

Wien und Leipzig.
10. Heft. VIII. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 — M. 2.50.

WIENER MODE



GRATIS-BEILAGEN:

WIENER KINDERMODE.

WIENER HANDARBEIT.

„IM BOUDOIR“

FÜR DIE KINDERSTUBE.

Farbige

KUNST-BEILAGEN.

10. Heft. VIII. Jahrg.

WIENER MODE

15. Februar 1895.

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift „Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt.

Pränumerationspreis:

Für Oesterreich-Ungarn

Für das Deutsche Reich

Vierteljährig:

fl. 1.50

M. 2.50

Halbjährig:

fl. 3.—

M. 5.—

Ganzjährig:

fl. 6.—

M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frs. 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Nbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Frs. 4.50 r.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertions-Preise: Im Inseratenhefte die 4 mal gepaltene Millimeterzeile 25 kr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umhanges die 2 mal gepaltene Millimeterzeile 1 fl. 8. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.

Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Uebrigens Annahmen für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp. Paris, 3166, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Hoffe, Berlin und dessen Filialen.

Besondere Begünstigung

für Abnehmerinnen der

WIENER MODE

echte Wiener Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung, die von keinem anderen Modenblatte der Welt geboten wird, erhalten die Abonnentinnen Schnitte nach Maß, nach allen Bildern der „Wiener Mode“ und der „Wiener Kinder-Mode“, für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen

in beliebiger Anzahl gratis.

Die bestellten Schnitte werden postwendend unter Garantie für tadelloses Passen zugesendet. Die P. T. Damen sind dadurch in der Lage, Toiletten, Wäsche u. s. w. für Erwachsene und Kinder nach echter Wiener Art ohne jede weitere Umarbeitung oder Berechnung anzufertigen, wodurch sich die Gratischnitte der „Wiener Mode“ von den von anderer Seite angebotenen sog. „Normalschnitten“, die nicht nach persönlichem Maße hergestellt werden, unterscheiden.

Ueber hunderttausend Schnitte nach Maß wurden im Laufe eines Jahres an Abonnentinnen gratis versendet.

Jedes Schnittmuster, das nach einer speciellen Maßangabe angefertigt wird, erhält eine bestimmte Nummer. Bei jeder weiteren Bestellung nach demselben Maße genügt die Angabe dieser Nummer, wodurch den geehrten Damen die lästige jedesmalige Angabe der Maße erspart wird.

Maßanleitung zur Methode

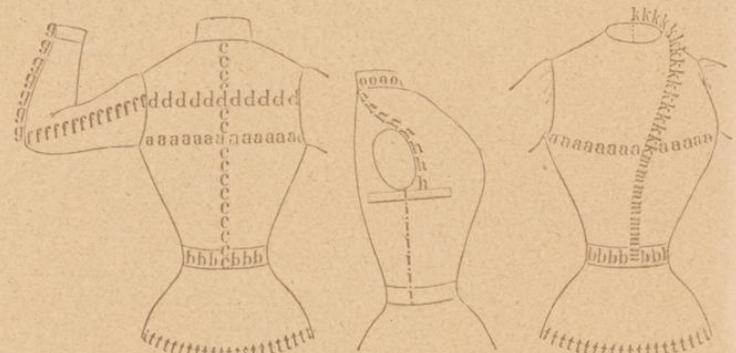
„WIENER MODE“

Bei Bestellung von Gratischnitten, nach den Bildern der „Wiener Mode“ und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode“, wolle man sich genau an die nachstehende Maßanleitung halten.

Um Gratischnitte zu erhalten, genügt die Einsendung eines Abonnements-Nachweises nebst 15 kr. = 30 Pf. für jeden einzelnen Schnitt als Ersatz für Porto und andere Auslagen.

Für genaues Passen der Schnitte wird garantiert. Jedem Schritte sind die erforderlichen Anleitungen zur Verfertigung beigegeben.

(Um die Schlughöhe zu markieren, wird beim Maßnehmen ein Band um die Taille geknüpft, und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schlußbandes gemessen.)



- a) Obere Weite. (Ueber den Rücken, knapp unter den Armen hindurch lose über die Brust.)
- b) Taillenweite. (Ganzer Umfang, auf dem Schlußband zu messen.)
- c) Rücklänge. (Vom Halswirbel bis zum unteren Rande des Schlußbandes.)
- d) Rückenbreite. (Von einem Armanfah zum andern.)
- e) Oberarmlänge. (Vom Armanfah bis zur äußersten Spitze des Ellbogens. Beim Messen ist der Oberarm waagrecht zu halten.)
- f) Unterarmlänge. (Von der äußersten Spitze des Ellbogens bis zum Handgelenk.)
- g) Armlänge. (Vom Halswirbel bis zur Achselhöhle. Beim Messen legt man ein Lineal waagrecht unter den Arm und zählt bis zur oberen Kante des Lineals.)
- h) Seitenhöhe. (Von der Achselhöhle bis zum unteren Rand des Schlußbandes.)
- i) Brusthöhe. (Man misst vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust.)
- j) Brustlänge. (Man misst von der höchsten Wölbung der Brust bis zur Mitte des Taillenschlusses im Brustlänge.)
- k) Halsweite. (Ganzer Umfang des Halses bei der Kragekraft.)
- l) Hüftenweite. (Ganzer Umfang der Hüften, 15 cm unterhalb des Schlußbandes.)

Central-Depositencasse und **Wiener Bankverein** Wechselstube des Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

(Actiencapital 25.000.000 Gulden, Reserven über 4.500.000 Gulden)

Zweiganstalten in Wien: II., Praterstrasse Nr. 15, IV., Wiedener Hauptstrasse Nr. 8, VI., Mariahilferstrasse Nr. 75.

Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.



Berliner Modebrief an eine Wienerin.

(Antwort auf den Brief einer
Wienerin an eine Berlinerin vom
1. Jänner.)

Berlin im Jänner.

Liebste Renée!

Ich ließ absichtlich einige
Zeit verstreichen, bevor ich Dir
auf Deinen Brief antwortete.
Du hast es zwar tactvoller
Weise vermieden, auch nur
das Geringste zu sagen, was
für uns Berlinerinnen ver-
letzend sein könnte, aber es
mag genug Leute bei uns
geben, denen die Thatsache,
daß der Wiener Geschmack

sich Geltung verschafft hat, Unbehagen bereitet. Hat sich ja schon ohnehin hie und da eine Stimme erhoben, um gegen das Wienerthum in der Presse, auf der Bühne und sonst im öffentlichen Leben Einsprache zu erheben. Es ist mir zwar kein Fall bekannt, daß in Oesterreich jemals Spielhagen und Sudermann, die Wolter oder Baummeister vom Standpunkte der Landsmannschaft aus beurtheilt worden seien, dagegen habe ich aber oft gelesen, daß das specifisch Norddeutsche an Gustav Freitag, oder Hanns Hoffmann von Fritz Reuter gar nicht zu reden, in der österreichischen Presse rühmend hervorgehoben wurde. In dem großen Strauße des deutschen Volksthum's haben viele Blumen Raum und jene der Wiener Kunstempfindung und des Wiener Geschmackes stören gewiß nicht. Dennoch war es klug von Dir, mich, als Vollblut-Berlinerin, die mit den Ideen und den Geschmacksrichtungen unserer Bevölkerung vertraut ist, in Modefragen zu Rathe zu ziehen, denn dadurch bist Du in der Lage, das allzu Auffallende wegzulassen und, ohne die Eigenthümlichkeit der Wiener Mode aufzugeben, auch dem Geschmacke des reichsdeutschen Publikums Rechnung zu tragen. Gehörte es bis jetzt schon zu den Attributen einer distinguirten Familie, die »Wiener Mode« zu halten, so kann ich mit Vergnügen constatiren, daß sie auch in Häusern des besseren Mittelstandes Verbreitung findet, denn es bricht sich thatsächlich der von Dir propagirte Satz Bahn, daß die einfache Eleganz der »Wiener Mode« an und für sich mit geringen Kosten verbunden ist, die Einrichtung der Gratis-Schnitte nach Maß jedoch der Abonnentin der »Wiener Mode« die größten Ersparnisse bietet. Man hat hier zu Lande schon sehr viel darüber gerathen und nachgedacht, wie es die »Wiener Mode« fertig bekommt, gegen den Ertrag des Portos passende Schnitte nach Maß zu liefern, da doch unsere langbestehenden Mode-Journale für einen solchen Schnitt bis zu Mk. 3.50 verlangen. Von einer Mode-Zeitschrift wurde auch der Versuch gemacht, durch Ausgabe von Papier-Schablonen, sogenannten Normalschnitten, diesen Vortheil zu paralysiren,



Originalzeichnung der »Wiener Mode«. — Nachdruck verboten.

Nr. 1. Englisches Kleid aus sandgrauem Tuch mit Blaßton-Westentaille. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 5.)



Originalzeichnung der »Wiener Mode«. — Nachdruck verboten.

Nr. 2. Frühjahrsrut in Barockform mit geschöppter Sammtkrämppe.

so populär wie möglich zu machen, und verweise darauf, daß es kein zweites Blatt in der Art des Eurigen gibt. Es sind aber auch zu reizende Sachen, die Ihr bringt, das wird selbst die eingefleischteste Particularistin zugeben müssen! Das Brautheft, dessen Benützung Du mir gerathen, vereinigt eine solche Fülle von Toiletten aller Art, daß es wohl beim Durchblättern desselben keine einzige unzufriedene Seele gegeben hat. Ich und noch viele Damen meiner Bekanntschaft (Du weißt, daß der Kreis, in dem ich verkehre, kein kleiner ist) werden mit Nächstem so Manches daraus copiren und Eure Schnittmuster-Abtheilung wieder stark in Anspruch nehmen.

Auf Deine Frage, was hier zu Lande getragen wird, antworte ich Dir am besten, indem ich Dich auf die in Eurem Blatte erscheinenden Modeberichte verweise — es macht sich in der Hauptstadt Preußens und der Oesterreichs, was die Damen-Toiletten betrifft, jetzt schon wenig Unterschied geltend; wenn aber einmal der streng englische Zug wieder acceptirt sein wird, dann wird es überhaupt keinen mehr geben. Mit Vergnügen habe ich aus dem letzten Leitartikel ersehen, daß die »Wiener Mode«-Correspondentin hier in Berlin meiner Meinung ist — à propos — Eure Chef-Redacteur muß eine Lammsgeduld besitzen; wenn es bei den Sitzungen in Eurer Redaction immer so zugeht, dann beneide ich den Ärmsten wirklich nicht. Uebrigens muß eine solche Sitzung höchst interessant sein; wie wäre es, wenn Ihr Euren Leserinnen einmal eine Illustration davon (natürlich mit Porträts, unter denen das des Briefkastenmannes nicht fehlen dürfte) gönntet?*)

Wenn Du mit gewissem Stolz darauf hinweistest, daß die »Wiener Mode« in Deutschland große Erfolge aufzuweisen hat, so messe auch ich mir ein ganz klein wenig Verdienst bei — ich habe durch meine häufigen Andeutungen doch auch mitgewirkt, daß die einfache Richtung eingeschlagen wurde. Denkt in Euren Redactionsitzungen nur recht häufig daran, die eigenwillige Göttin Mode auch uns Deutschen geneigt zu machen, dann wird die »Wiener Mode« noch mehr dankbare Anhängerinnen und — was nicht zu übersehen ist — Anhänger bei uns finden. Ihr werdet dann öfter Brautausstattungshefte herausgeben müssen!

Deine
Elise.

P. S. A propos, bald hätte ich vergessen, Dich über eine mich ungemein interessirende Angelegenheit zu befragen. Du hast die Erwähnung gethan, daß in Eurem Verlage demnächst ein Mode-Pracht-Album mit dem Titel »Neue Wiener Modelle« erscheinen wird; wann werde ich die Anzeige darüber in der »Wiener Mode« lesen?

*) Könnte dies die Abonnentinnen wirklich interessiren?
(Num. d. Red.)

aber — das muß selbst der Laie einsehen — fabrikmäßig geschnittene Papierformen können niemals nach Körpermaß genau fassonirte Schnitte erzeugen. Das ging vielleicht vor zwanzig Jahren, wo man sich nicht so viel daraus machte, ob die Brustnähte um einige Centimeter zu tief saßen, oder ob die Achselnaht 11 oder 17 cm lang war, wo mit einem Worte auf das sogenannte »Sizen« einer Taille kein großer Werth gelegt wurde, aber heute, wo die Kunst des Kleidermachens einen solchen Aufschwung genommen, würde man in einem nach diesem Normalpapierchen geschnittenen Kleide unmöglich erscheinen. Jetzt schon gar, wo das immer mehr und mehr Anhänger gewinnende englische Genre sich wieder festsetzt, zur Freude aller deutschen einfachen Frauen, die, wie Du ganz richtig bemerktest, in der Regel sehr sparsam sind. Du hast auch mit Erfolg mir einen glänzenden Rath angebeihen lassen. Der Ballumhang gefiel mir wirklich, aber er war mir in gedachter Ausführung zu theuer, ich ließ mir daher einen Gratis-Schnitt von Eurer Schnittmuster-Abtheilung einsehen, befolgte Deine Winke behufs Material-Umänderung und bin sehr zufrieden, sowohl was das Aussehen, wie den Kostenpunkt der Umhülle betrifft.

Dafür bin ich auch redlich bemüht, diesen Rathschlag



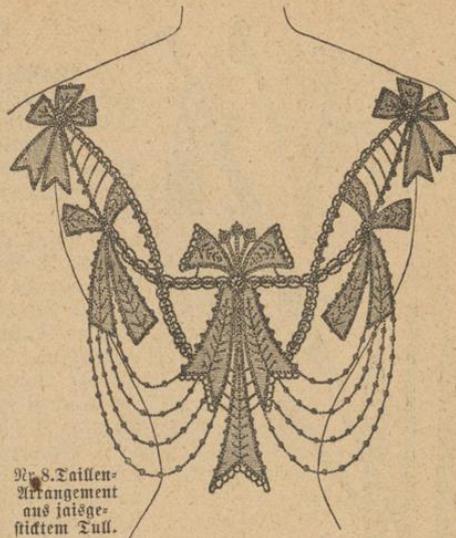
Originalzeichnung der »Wiener Mode«. — Für Nordamerika Copyright, 1895, by Harper and Brothers.
Nr. 3. Straßenkleid aus stahlgrünem Wollstoff und Sammtcotelé mit Schoßtaile und weitem Rod. (Vorderansicht hierzu und zu Nr. 4 auf der letzten Seite des Heftumschlages.) — Nr. 4. Runder Sammtbut mit Federn und Blumen.

Frühlingsmoden.

Neben Tuch und vorzugsweise glatten Wolleweben werden alle crèpeartigen Stoffe für Frühjahrs- und Frühsummerkleider verarbeitet werden. Gefreppte Wollstoffe mit großen gepreßten Mustern, so wie sie bereits vor zwei Jahren dagewesen, sind wieder an der Tagesordnung. Auch Seide wird viel Beachtung



Nr. 5. Taille mit Faisschmetterling zu einer Soiréetoilette. (Nermet und Vorderblatt aus einem Stoffstück drapirt; die Anbringung des Schmetterlings auf andere Art zeigt Abbildg. Nr. 41. Verwendb. Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 2, Vorderf. des Schnittb. zu Heft 9.)



Nr. 8. Taillen-Arrangement aus faisgefrähtem Tull.

finden, so die chinirten und kleingemusterten Taffete, auch façonirte Bengaline u. s. w. Wollcrèpes mit wellenförmigen, aus Seidenfäden sich zusammensetzenden Relief-Wellenlinien sind ebenso originell in Farbzusammenstellung und Art, wie die nach chinesischer Art gemusterten Crèpegewebe. Doch davon nächstens mehr; für heute beschränken wir uns auf kurze Mittheilungen. So viel sich bis jetzt vorhersagen läßt, werden vor Allem Grau und zwar in den minder gewöhnlichen Nuancen, Drap und alle Schattirungen von Mattblau getragen werden, auch sollen die Zusammenstellungen zweier Farben bei einer Toilette wieder in Action treten. Nach allen Anzeichen zu schließen, wird die Gürtel- oder in englischem Genre gehaltene kurze Schoß-Taille mit dem weiten Glockenrocke auch weiter das Feld

beherrschen. Prinzesskleider haben die Chance, als Promenade-Toiletten für schlanke, junge Damen acceptirt zu werden; ebenso wird die Westentaille viel Beachtung finden und zwar ist dieselbe für stärkere Figuren berechnet. Durch die allgemeine Einfachheit ist auch die Quantität des Aufputzes verringert worden; vorzugsweise sind es jetzt Besätze flacher Art, die an den Toiletten erscheinen. Von besonderer Wirkung ist es, an einfachen Taillen schmale, vom Stehragen ein wenig absteigende Umlegeleisten und mit diesen harmonisirende schmale Stulpenbesätze an den Armen anzubringen und zwar in Atlas von abstechender Farbe; z. B. zu einem dunkelblauen Tuchkleid einen mattsilbergrauen Atlasbesatz mit Randverzierung, die in Grätenstich ausgeführt ist. Als sogenannte Uebergangshüte für's Frühjahr werden solche aus Rosshaarbändchen getragen werden. Die runden Hüte sind fast ausnahmslos groß und mit viel, sehr viel Blumen und Tulpen aus gouffrirten Spitzen garnirt. Die Toques sind ganz rund, wie die erstgenannten Hüte sehr breit und mit großen Blumen- oder Bändertouffs und viel Spitzen gepußt. Eine originelle Neuerung ist die aus breiten, discret mit Gold durchwebten Borden hergestellte Innengarnitur der Röcke. R. F.



Originalzeichnung der „Wiener Mode“. — Nachdruck verboten.

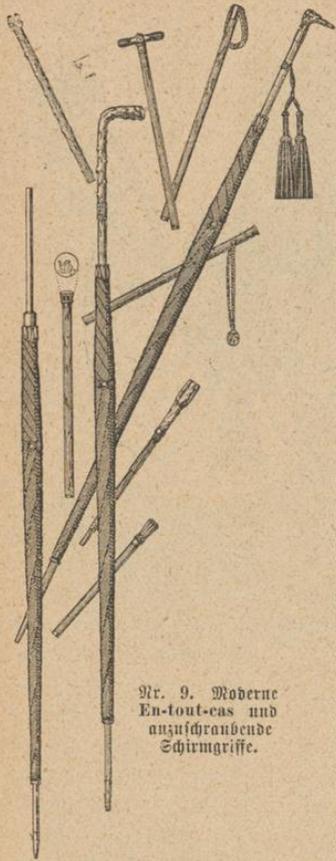
Nr. 6. Promenadepaletot aus braun-grünem Tuch mit breitem Plastronragen und Sadärmeln für starke Damen.
Nr. 7. Promenadepaletot aus hell-silbergrauem Tuch mit Glockenschößtheil, Fichutragen und Glockenärmeln für junge schlanke Damen.

Beschreibungen der dargestellten Toiletten.

Umschlagbild (Vorderseite). Frühjahrshut für junge Frauen. Die geschwungene, rückwärts aufgebogene Kränpe ist dajelbst mit einem Blumentouff geziert und hat Sammtrossetten, aufragende Straußfedern und zwei kleine Bögelchen als Garnitur.

Umschlagbild (Rückseite). A. Straßenkleid aus Wollstoff und cotelirtem Sammt. (Rückansicht hierzu: Nr. 3.) Das Kleid gewinnt durch den bis zum Rockrande herabreichenden Patten-Vordertheil das Aussehen eines Prinzesskleides, doch werden Rock und Taille separat angefertigt. Der Rock hat Glockenform, ist 6 m weit und mit Wollmoiré gefüttert, welcher eine Steiseinlage unnütz macht. Am unteren Rande wird ein (meterweise künstlich erhältlicher) Aluminiumreifen eingenäht. Der Rockrand ist, bevor dies geschieht, einigemal mit abstechender Seide zu steppen. Die Taille hat anpassende Futtertheile und möglichst nahtlos überspannten Oberstoff. Sie wird oberhalb des Rockes getragen und hat doppelten Verschluss. Die mit Sammt bespannten Vordertheile des Futters verbinden sich mit Haken; das Spitzenplastron ist zum Ueberhaken eingerichtet. Die Oberstoffvordertheile haben je einen Einnäher und schließen mit Haken. Der lange, in eine Patte endende Vordertheil ist vom Schlusse ab gesteppt und mit zwei Knöpfen besetzt. Das rundgeschchnittene Schößchen aus Sammt hat aufgesteppten Handbeleg. Die Vordertheile sind zu sammtbesetzten Klappen umgeschlagen. Doppelter Spaullettentragen. Die Stulpenärmel sind mit geschlitztem Oberstoff versehen und mit Seidenstoff (Tassetas) gefüttert.

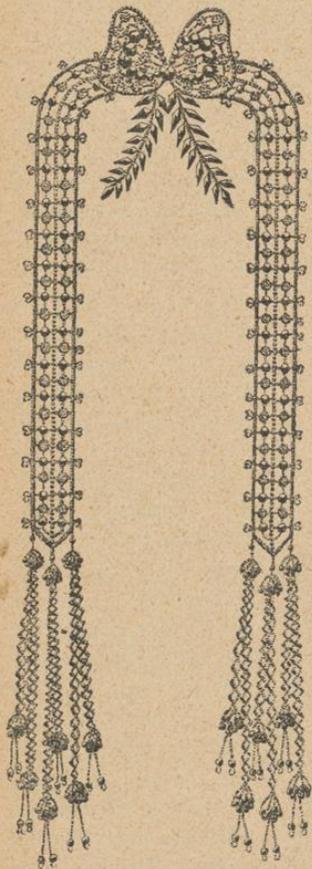
Aquarell-Beilage: Die Promenadetoilette aus Covert-Coat besteht aus einer Plastron-Bloujentaile und einem Glockenrode, der etwa 5 m weit und an seinem vorderen Theile mit einem stahl- oder seidengestickten Bias besetzt ist. Die beiden oben angebrachten seitlichen Leisten verbergen die Tascheneinschnitte; die Rückenbahnen sind in schmale Hohlfalten geordnet. Die Bloujentaile hat dreifache Vorderbahnen; die untersten, anpassenden Futtertheile schließen mit Haken, der am oberen Theile mit gesticktem Tuch besetzte Plastrontheil ist übertretend gestaltet und an einer Seite angenäht, an der anderen angehakt. Die Bloujenthelle selbst werden mit den Futtertheilen zugleich zusammengenäht und überhängend geformt. Deshalb müssen sie bei den Seitennähten in nach unten liegende Falten geordnet werden. Der Rücken-theil ist nahtlos. Spaulletten und Nevers



Nr. 9. Moderne En-tout-cas und anzuschraubende Schirmgriffe.

aus weißem gestickten Tuch. Ballonärmel mit Stulpen. Der steif unterlegte Gürtel ist mit beiderseitig angebrachten Maschenschluppen versehen.

Abbildung Nr. 1. Englisches Kleid aus sandgrauem Tuch. Die kurze Taille endet an ihrem rückwärtigen Theile in ein in Glockenfalten auffallendes Schößchen und formt vorne durch die untersejten Westentheile ein wenig abziehendes Jäckchen. Rücken- und Seitenbahnen sind gleich-



Nr. 10. Fassenterie, als Gürtel oder Rockbesatz zu verwenden.

artig mit dem Futter zu schneiden und werden am Schößtheile an beiden Seiten stark geschragt und am Rande ein wenig gerundet. Der Verschluss der Taille geschieht an der Futter-Grundform vorne in der Mitte mit Haken. Der Plastrontheil ist mit dem ihm angefügten Steh-tragen zum Ueberhaken eingerichtet und tritt unter den westenförmigen Ausschnitt der unteren Stoffvorderbahnen, die dem Futter aufzuhängen und mit diesem durch Brustnäher zu schweißen sind. Von der ersten Brustnaht an trennen sich die Theile vom Futter, um oberhalb des Plastrons sich mit Haken verbinden zu können. Die Knöpfe sind aufgesetzt. Die oberen Vorderbahnen haben je eine Brustnaht, sind mit Seide gefüttert, und wie angegeben, schmaler geschnitten als die unteren. Die Nevers schlagen sich aus den Jäckentheilen um und werden durch einen Umlegeheil zu einem breiten Kragen ergänzt. Am Rande erscheint derselbe durch einige in abstechender Farbe angeführte Steppreihen kantirt. Ballonärmel mit Lustrefutter. Der 4 m weite Glockenrod ist mit Tasset gefüttert und hat rechts zwei Reihen aufgesetzter Hornknöpfe. Material: 7 bis 8 m Tuch.

Abbildung Nr. 2 stellt einen Barett aus schwarzem Sammt und fairsgesticktem Tull dar; aus diesem ist der ein wenig gebauchte Kopstheil gefertigt. Die schoppige Kränpe ist mit einem kleinen Reischen angelegt; aus ihren Falten treten die schwarzen Federknöpfchen hervor.

Abbildung Nr. 5. Taille zu einer Soiretoilette. Die Futtergrundform der Taille wird nach genauer Anprobe (sie wird nur unterhalb der Armlöcher mit dem Oberstoff zusammengefasst mit dem Stoffe bespannt, und zwar geschieht dies in folgender Weise: Die Rückenbahnen werden so gedeckt, daß an



Originalzeichnung der »Wiener Mode« - nachdruck verboten.

Nr. 11. Dinner- oder Besuchtoilette aus silbergrauem moiré nacré und rubinrothem Sammt mit Doppelschoppenärmeln. (Verwendbarer Schnitt zum Taillefutter: Bear.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 5.) **Vereinfachung:** Die Toilette kann auch in andersfarbigen Wollstoffen und ohne Halskrause ausgeführt werden.



Nr. 13 und 14. Vereinfachungen zu den Abbildungen Nr. 12 und 36.



...zeichnung der „Wiener Modes“. — Für Nordamerika Copyright, 1895, by Harper and Brothers.

Nr. 12. Soirée-Toilette aus weißem Atlas mit Rittergestücker, zobelbefester Taille. (Verwendbarer Schnitt zum Taillessutter: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9.) Vereinfachung hierzu (als Straßenkleid dargestellt): Nr. 13.



Nr. 15. Kurzes Hermelinjäckchen für Promenade und Wagen.

und schließt mit Haken. Der breite Plastrontragen ist fleiß gefüttert, erscheint an den Rückenbahnen in der Mitte bis zum Halsrand getheilt und mit einem etwa 3 cm breiten aufgesetzten Stoffleistchen oder der Webekante des Stoffes umrandet. An den Achseln ist er mit Nähten versehen, durch welche er beim Halsrande nach Erfordernis geschweift werden kann, was bei stärkeren kurzhafigen Damen nöthig ist. Die Schnüre treten über und werden angehaft. Die Juavenärmel haben gleichartig geschnittenes Futter und mit Umlegetheilen ausgestattete Stulpen. Mit Nr. 7



ist ein ganz neues Modell eines Paletots wieder gegeben, der besonders, wenn er zu Seidenröcken getragen wird, zur vollen Geltung kommt. Dem anpassenden, aus Vorder- und Rückenbahnen bestehenden Taillentheile, der mit Haken schließt, ist ein rund geschnittener rückwärts bis fast zum Schluß geschlichter Schoßtheil angefügt, der zu beiden Seiten dieses Schlitzes in je eine oben ganz schmale, unten durch die Rundung breiter werdende Hohlfalte geordnet ist. Die vorderen Längenseiten des Schoßtheiles werden so abgeschragt, daß sie den Rock wie angegeben sichtbar werden lassen. Da die Vorderbahnen ohne jeden Besatz bleiben, muß der Hakenverschluß vollkommen unkenntlich sein und die Längenseiten müssen ganz aneinanderstoßen. Das Fichu läßt den Paletot an den Rückentheilen passenförmig und rund frei und wird nach einer vorher zu bildenden Organtinn-Probeform geschnitten. An den Achseln erscheint es in je zwei Hohlfalten geordnet; bis dahin wird es an den Paletot befestigt, um dann seine Theile sich kreuzen und rückwärts mit einer Schnalle verbinden zu lassen. Die weiten, aus geraden, wenig geschragten Stoffbahnen gebildeten Ärmel haben anpassende als Grundlage und sind wie das Fichu mit Grelotsfransen besetzt.

Abbildung Nr. 8. Taillen-Arrangement aus jaisgesticktem Tull mit Schnurketten, an welche Perlen gefügt sind.

Abbildung Nr. 9. Schirme und Schirmgriffe. Von den drei Schirmen ist der erste so eingerichtet, daß je einer der separat abgebildeten Griffe auf den Stock geschoben und festgeschraubt werden kann. Der zweite hat einen Naturstock, der dritte einen ebensolchen, mit einem rosafarbenen Halbedelstein und Bronze besetzten. Der dem ersten Schirm zunächstliegende Griff (dessen obere Platte separat ersichtlich gemacht ist) ist aus Naturholz und hat einen Emailknopf mit Rafael'schem Engel; dann folgen: Naturstock mit Anjaß aus Bronze, einen vierblättrigen Klee darstellend; Holzstock mit Krücken-Griff aus Lapis-Lazuli; Naturholzstock mit Broncekapfel, durch welche ein gleiches Kettenchen geleitet ist; Naturholzstock mit Kettenarmband aus Doublet und einem runden Medaillon aus Glas mit Kleeblatt; Naturstock mit Griffanjaß aus Bernstein und

der Kante je eines Theiles einige Säumchenfältchen oder zwei schmale Hohlfalten zu liegen kommen, durch welche der Hakenverschluß unkenntlich gemacht wird. Man spannt den glattliegenden Theil des Oberstoffes an den Rückenbahnen sorgfältig aus und nadelt ihn knapp neben der Naht an; der Vordertheil wird aus einem Stofftheile gebildet (man nimmt den Stoff querüber), dessen beiläufige Länge vorher bestimmt werden und beiderseitig ausreichen muß, damit man die breit absteigenden Ärmel daraus formen könne, welche des Futters ganz entbehren und rückwärts beim Anschlusse an die Taille entweder mit einer Masche oder mit einem Passementerie-Motiv faltig zusammengefaßt werden. Das Devant der Taille formt eine doppelt liegende Hohlfalte, auf welcher der Schmetterling ruht, der, wie Nr. 41 zeigt, auch an der Achsel angebracht werden kann. Sollte die Anfertigung in solcher Art Schwierigkeiten bereiten, so schöpft man die Ärmel aus separaten Stofftheilen. Ein schmaler Sammt- oder Taffetband-Gürtel schließt die Taille ab.

Abbildung Nr. 6 und 7. Zwei Promenadepaletots. Nr. 6 stellt einen zur Toilette passenden Paletot mit Schoßtheilen dar, dessen Façon für stärkere Damen berechnet ist. Die angelegten Schoßtheile formen nur

rückwärts
Düsenfalten
und liegen an
den Seiten
glatt auf. Der
Paletot ist
anpassend, am
Taillentheile
vorn und rück-
wärts spitz-
geformt, was
schlank er-
scheinen läßt,



Originalzeichnung der »Wiener Mode« -- Nachdruck verboten.

Nr. 16. Soirée-Toilette mit Noirerock und drapirter, weißer Seidenmouffline-Taille. Ausgeführt bei G. & C. Spitzer, I. u. I. Hof-Lieferanten, Wien, I., Kärntnering.



Nr. 17 und 18. Frühjahrsbüttchen und Halskrause aus Blumen.

nirung des Rockes besteht in einem gereihten Tassetvolant oder in einem Besatz aus rubinrothem Sammt. Die Blousentaille schließt rückwärts mit Haken. Die Rückentheile werden glatt auf das Futter gespannt, die nahtlose Vorderbahn ist am Halsrande gereiht und überhängend gestaltet. Von den Achseln gehen seidengestickte weiße Tassetbänder aus, die auch wegbleiben können. Halskrause aus rother Crepelisse. Der Oberstoff der Ärmel wird in der Mitte zusammengesetzt, so daß sich zwei Schoppen formen. Stulpen und Gürtel aus Sammt.

Abbildung Nr. 12 und 13. Soirétoilette aus weißem Atlas. Der Schleprock besteht aus Zwickeltheilen und ist an seinen Rückenbahnen, die nach oben hin stark zu schrägen sind, mit sehr feiner Einlage versehen und am Rande mit einem Zobelbesatz ausgestattet, dem sich zu beiden Seiten herabfallende Veilchenbouquets anschließen. Die Taille tritt unter den Rock und schließt vorne mit Haken; sie ist mit einem schmalen, aus Biasleisten zusammengefalteten Gürtel versehen, der vorne unter der Masche schließt. Die Futtergrundform der Taille ist an den Rückenbahnen glatt mit Stoff bespannt, vorne erscheint der Stoff leicht gereiht und infolgedessen faltig. Taille und Ärmel sind mit Plüsch gefüttert; an den letzteren reihen sich diese in Form eines Entredoux aneinander. Das Plastron aus Zobel schließt oben mit einer breiten Masche ab und ist beiderseitig mit Veilchenzweigen begrenzt. Den Ausschnitt umgeben Biasleisten aus Atlas, über die Ärmel, die in breite Hohlfalten geordnet sind, fallen zackig geformte, seidengefütterte Fellepauletten.

Abbildung Nr. 15. Das kurze Hermelinjäckchen ist mit angelegten Epauletten ausgestattet und schließt mit einigen Haken. Seine Schößtheile werden in Hohlfalten geordnet. Der absteigende Stuarttragen schließt mit zwei Rosetten ab, von denen ein Spitzenjabot ausgeht.

Abbildung Nr. 16. Soirétoilette. Der aus schwarzem Moiré-Bekin hergestellte Rock hat Glockenform; er besteht aus Zwickeltheilen, deren Anzahl sich nach der gewünschten Rockweite richtet. Vorne in der Mitte erscheint eine Naht, welche sich durch die übereinanderliegenden Längenseiten der beiden Theile bildet. Diese werden mit dem Futter umgebogen, am Rande je zweimal gesteppt und, übereinanderliegend, mit je zwei Knöpfen niedergehalten. Die Blousentaille aus weißer Seidencrepelisse wird auf anpassenden Futtertheilen hergestellt und schließt rückwärts mit Haken. Die Rückenbahnen haben, wie die schoppig überhängenden Vordertheile, eine mit Stahl gefügte Kasse und Besatz aus rosa Federgalons, werden jedoch in streifen Falten herabgespannt, während die Vordertheile sich in drei Abtheilungen trennen. Der mittlere Theil reicht bis zu den Seitennähten, die beiden seitlichen ziehen sich bis zu den Achselrosetten, mit denen sie niedergehalten werden. Gürtel mit Stahlstickerei, drapirte Ärmel.

Abbildung Nr. 17 und 18. Zwei Frühjahrsbüttchen und eine Halskrause. Von den ersteren ist das eine aus rosa Chrysanthemen und Stiefmütterchen, das andere aus Veilchentouffs und Blattwerk zusammengestellt. Die aus schwarzem Tull gefertigte Halskrause ist mit Chrysanthemen ausgestattet. Hüte und Krause können für die Straße getragen werden, da die Mode heuer Blumen für diesen Zweck erlaubt.

Abbildung Nr. 19. Der Reise- oder Regenmantel hat anpassende oder in gegenseitige (mit einem Dragoner gehaltene) Falten geordnete Rückenbahnen, die am Schößtheile sich zu Dütenfalten erweitern. Den vorderen Hakenverschluß deckt eine aufgesetzte, halb übertretende Hohlfaltenleiste, an die sich beiderseitig je eine aus den weiten Vorderbahnen geordnete Hohlfalte anschließt. Der breite Kragen formt auch rückwärts eine stumpfe Spitze und ist mit einem einigemal gesteppten Stoffbesatz umrahmt. Die Hohlfalte tritt über den Kragen.

Abbildung Nr. 20. Straßentoilette aus grün-graunem Rips. Der 4 m weite Rock hat Glockenform und steife Einlage. Die Taille tritt unter denselben und ist mit einem faltengürtel aus Sammt abgeschlossen, der an den vorne ein wenig ausgechnittene



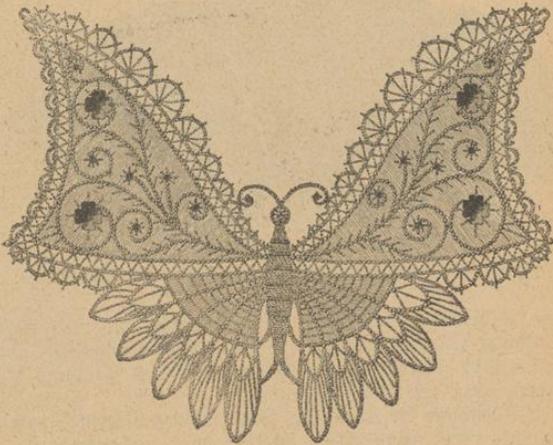
Nr. 20. Straßentoilette aus grün-graunem Rips mit pattenbesetzter Taille für stärkere Damen.

Vereinfachung: Die Spitzenfiguren an der Taille und die beiden seitlichen Patten können entfallen.

schließt oben mit einer breiten Masche ab und ist beiderseitig mit Veilchenzweigen begrenzt. Den Ausschnitt umgeben Biasleisten aus Atlas, über die Ärmel, die in breite Hohlfalten geordnet sind, fallen zackig geformte, seidengefütterte Fellepauletten.



Nr. 21. Halskrause aus Moos, Blumen und Band.



Nr. 22. Schmetterling aus jaßgefärbtem Tull für Taillen- oder Ärmel-Arrangements. (Siehe die Abbildungen Nr. 5 und 41.)



Originalzeichnung der „Wiener Mode“. — Nachdruck verboten.

Nr. 19. Regen- oder Reismantel aus staubgrünem imprägnirten Tuch mit Hohlfaltengarnitur.

Kod befestigt ist und zwei aufgesetzte Stahlköpfe zeigt. Das anpassende Taillenfutter wird ohne Oberstoff zusammengenäht, da dieser nur bei den Achsel- und Seitennähten mitzufassen ist. Der Oberstoff wird nach vorher erfolgter genauer Futterprobe auf einer Büste überspannt; dabei ist an den Vordertheilen nach Erfordernis je eine Falte zu ordnen, welche durch die aufgesetzte Battenteile gedeckt wird. Die Taille schließt vorne mit Falten; dem rechten Vordertheile ist eine an allen Rändern nett-zumachende Sammtpatte aufgesetzt, die von der Rüste an übertritt und wie die beiden Seitenpaten sich nach unten hin verjüngt. Die Stückerfiguren erscheinen den Patten aufgesetzt. Als Abchluss der gereichten Kermel dient eine mit zwei Choux abschließende Sammtspange. Den Stehragen bedt folgender Sammt, dem vorne ein beiderseitig in ein Köpchen endender Spangenhalm aufgesetzt ist. An diesem erscheinen zwei Stahlköpfe.



Nr. 23. Vorett aus grünem Spiegelamt mit Federn.

Abbildung Nr. 21. Halskrause. An ein schwarzes oder dunkelgrünes Atlasband ist Moos mit dazwischen liegenden Käferchen befestigt; an einer Seite ein Choux aus rosa Rosen, an der anderen weiße Gardenien. Den herabhängenden Theil des Bandes garniren Touffs aus Weiden.

Abbildung Nr. 22. Schmetterling aus jaugelichem Fall. Die Abbildungen Nr. 5 und 41 zeigen, wie der Bassementeriezug an Taillen anzubringen ist; man kann ihn entweder als Epaulette oder für der Vordertheil verwenden.

Abbildung Nr. 23 und 24. Zwei Vorettbüste aus Spiegelamt. Nr. 23 hat einen aus Gold- und Jaugelich zusammengestellten Deckel, dem sich der gereichte Sammtkämpentheil anschließt. Auf einem Reichen sitzt ein gewundenes Sammtbüste mit einer Jaugelich. Nr. 24 ist aus braunem Spiegelamt geschöpft und mit Strauchfedern gepuzt, die in symmetrischer Anordnung erscheinen.

Abbildung Nr. 25. Das Promenadefächchen aus Tuch besteht aus einem Taillen- und einem rundgeschneittenen, diesem unterlegten Schoßtheil. Der erstere ist vollkommen anpassend und wird am Schoßtheile derart abgeglichen, daß er vorne und rückwärts ganz kurz erscheint und an jeder Seite je eine spize Nahe bildet. Seine Umrandung geben gleichfarbige, in Zwischenräumen geknotete Seidenschüre. Der Paletot schließt mit Haken und die in Brustform angebrachten Schüre verbinden sich in der Mitte mit Oliven. Der Schoßtheil ist mäßig weit; den Ausschnitt umgibt ein Umlegetragen aus Verhauerfell.

Abbildung Nr. 26. Mantelstragen aus Peluche. Der rundgeschneittene Kragen fügt sich einer Paffe an, erscheint an den Achseln eingereicht und an seinen Rändern mit einem Strachhandel und einer diesem sich anschließenden Jaugelicherei gepuzt, welche Garnitur auch an dem kurzen Doppelstragen auftritt. Dieser wird ringsum gleich lang und ebenfalls rund geschneitten und erscheint vorne von zwei spizen Battenteilen gedeckt, welche die Paffe spizförmig gestalten. Stuartstragen aus Sammt mit Fellbelag und Jaugelicherei.

Abbildung Nr. 27. Kurzes, weites Promenadefächchen. Dasselbe, ein ganz neues Modell, kommt am besten zur Geltung, wenn es zu einem in der Farbe abtöndenden Seidentode getragen wird, so wie dies unser Bild darstellt. Das Fächchen kann aus Tuch oder auch Seide verfertigt werden; es hat vollkommen weite Vorderbahnen, die von der Paffe an frei auffallen und in zwei Falten geordnet sein können und einen nach-

lofen Rückentheil, der einer Paffe angelegt und nach unten zu beiderseitig geschragt wird. Wie die Abbildung zeigt, ist seitwärts je ein kleiner Sammtteil auf- oder eingelegt, der mit einer gerippten Seidenborde abschließt. Die Begrenzung des Fächchens gibt eine schmale Thibetfranse. Paffe und Stuartstragen, wie Kermelbelag aus Thibetfell.

Abbildung Nr. 28 u. 31. Dunkelblaues Liberty-Sammtkleid. Der glodenförmige Rod ist 5 m weit und aus hart geschragten Zwickelbahnen zusammengesetzt. Seine Innengarnitur besteht in einer mit Gold durchwirkten Seidenborde. Die Taille hat anpassendes Futter, das vorne mit Haken schließt. Aus dem Stoffe sind ein nachtlofer Rückentheil und zwei ebenfalls nachtlose Vorderbahnen zu schneiden;

diese Theile werden unterhalb des Armloches miteinander verbunden und liegen am oberen Taillentheile glatt auf, während sie im Schluß, mit einem Gummizug ausgefattet, sich fällig zusammenschließen. Der mit den übergreifenden Spangen im Ganzen geschneittene Neverskragen wird verfürzt aufgesetzt; der eine Theil desselben ist etwa 3 cm vom umgebogenen Rande zu befestigen, damit sich der rechte übergreifende Vordertheil darunterhalten könne. Deshalb muß derselbe beim Zuschneiden breiter gelassen werden. Der Gummizug wird hier und da an den nettgemachten Rand der Futtertheile befestigt; die Taille ist oberhalb des Rodes zu tragen, den man mit einem breiten Gürtelbesatz verzieht. Der Neverskragen verläuft nach rückwärts zu beiden Seiten spiz und wird daselbst knopp an dem ein wenig ausgefärrten Halsrande befestigt, um sich dann, verfürzt angelegt, auf die Vordertheile fortzusetzen. Er ist, wie an der Abbildung ersichtlich, in runder Form ausgefärrt und wird in Spangelform ausgefärrt. Die beiden Spangen sind zu beiden Seiten mit großen Stahlköpfen niedergebattet; zwischen ihnen schöpft sich die zu einem Kragen sich fortsetzende Spitze. Diefelbe ist rückwärts

in der Mitte in Falten zusammengefaßt, wird innerhalb des Halsauschnittes befestigt, so daß sie von innen in Strahlenfalten hervorquillt und unter den Neverskragen geschoben wird. Die eckförmige Spitze hat Morastummierung und endet zu beiden Seiten in je eine Schluße. Die Kermel haben anpassendes Futter und schoppig arrangirten, beim Anlege an das Armloch in breite, gelegte Falten geordneten Oberstoff.

Abbildung Nr. 28a. Frühjahrskut aus schwarzem Sammt, mit orangegelbem Sammt gefüttert. Der Krämpfe und dem Kopftheile sind Bolants aus plüschirter schwarzer Crèpefisse angelegt; davon schlägt sich der obere Bolant zu einer Schoppe um. Links zwei Kofetten aus gelbem Sammt, abgrettenartige Federn garnitur und auf die Krämpfe fallende schwarze Federnschößen.

Abbildung Nr. 29. Die englische Taille ist aus dunkelblauem Tuch zu verfertigen und mit einer schwarzen Moiréweie anzuhalten; dem Neverskragen wird ein weißer Tuchspiegel beigegeben. Rücken- und Seitenbahnen der Taille sind gleichartig mit dem Futter zu schneiden; von den Vorderbahnen sind die unteren aus Moiré, die oberen aus Tuch geschneitten. Erfiere verbinden sich mit Haken und am über-tretenden, angelegten Theile mit kleinen Knöpfen, letztere sind länger und stehen, ohne Einnäher gelassen, jächchenartig ab. Bassementerieköpfe. Der Schawlkragen ist verfürzt angelegt und reicht ringsum.

Abbildung Nr. 30. Englisches Promenadefleid aus Pepita-Wollstoff. Der Rod ist futterlos und aus Keilwidenen zusammengestellt. Seinen unteren Rand umgeben zwei an beiden Seiten aufgeschleppte Bias. Er ist etwa 4 1/2 m weit und an seinen Rückenbahnen in zwei Hohlalten geordnet; am Rodrande erscheint innen ein (mererweie künstlich erhaltlicher) Aluminiumreihen eingenaht, der das Abheben der Falten bewirkt. Die ärmellose Weite ist vollkommen anpassend und schließt vorne mit Pelantmutterknöpfen. Die Rückenbahnen sind aus Satin geschneitten sein. Das Fächchen zeigt an allen Fächchen aufgeknappte Reifen; seine Vorderbahnen sind mit je einer Brustnaht ausgefattet, die anderen Theile werden am Schößchen hart geschragt, damit dieses in Dütenfalten aufliegen könne. Den spizen Ausschnitt des Fächchens umgibt ein jaugelich ausgefärrter Nevers-Umlegetragen. Die weiten Ballonärmel sind in Hohlalten geordnet.

Abbildung Nr. 32. Halskrause für's Theater. Einer aus doppelter Crèpefisse gebildeten, in Hohlalten geordneten Kuche, die rückwärts reicher eingelegt erscheint, ist eine Kofengirlande eingefügt, deren Farbe sich je nach dem Teint der Trägerin richten soll. Die Krause ist zu einfachen Taillen in Anwendung zu bringen und kann allenfalls auch mit langen, zu einer Nahe sich knäufelnden Pandschleifen ausgefattet sein.

Abbildung Nr. 33. Die Straßentoulette aus Tuch und Sammt schließt vorne mit Haken und wird, in eine stumpfe Schnebe endigend, oberhalb des Rodes getragen. Ihre anpassenden Futtertheile können je nach der Schweißung entweder mit den Oberstofftheilen gleichzeitig zusammen-genäht oder theilweise über-spannt werden; theilweise deshalb, weil die vielen Nähte dadurch vermieden werden können. Man kann nämlich eine über den Rod tretende Taille nicht so beipannern, daß der Stoff an den Rückenbahnen vollkommen nachtlos bleibe. Die Vorderbahnen haben entweder je einen, nur am Oberstoff angebrachten Einnäher oder sie werden mit dem Futter, das zwei Brustnähte oder je eine Ugelnaht aufweist, zusammengefaßt. Das Sammt-plastron wird den Futtertheilen, die an den entsprechenden Stellen vom Oberstoffe bios-zulegen sind, aufgelegt, der Oberstoff ist in erfordlicher Form wegzubiegen und der übertretende Plastrontheil fügt sich mit Haken dem linken Vordertheile an; auch der linke Theil des Pattenstragens muß von der Achsel an zum Abheben gerichtet sein. Nach Belieben kann der Kragen rückwärts runde oder spize Form haben und ein Sammt-plastron begrenzen oder am Halsrande direct befestigt sein. Er wird hier gefüttert, mit Fell oder Chemise lamirt und ist mit Knöpfen oder Bassementeriefiguren auszu-fatten. Die Stehstragenrund-form schließt vorne mit Haken. Der Sammt ist von der vorderen Mitte an übertretend gehalten und schließt sich rückwärts mit Haken an. Die großen Schoppenärmel haben separat aufgesetzte Stulpen und werden beim Anlege an das Armloch in breite, gelegte Falten geordnet. Der Rod wird in Glodenform geschneitten und ist etwa 4 1/2 m weit. Er ist mit Vollmoiré zu füttern, welcher Stoff jede andere Ein-lage unnütz macht und amblaude mit einem Aluminiumreihen zu be-nähen; dieser Reifen macht sich fast gar nicht kenntlich und bewirkt nur das gleichmäßige Abheben der Falten. Der

Originalzeichnung der „Wiener Modes“ — Nachdruck verboten.

Nr. 25. Promenadefächchen mit Verhauerkragen und unterstem Schößchen für's Frühjahr. — Nr. 26. Mantelstragen aus schwarzem Peluche mit Jaugelicherei und Strachhandel für junge Frauen. — Nr. 27. Kurzes weites Promenadefächchen mit Thibetfranse für's Frühjahr. — Nr. 28. Dunkelblaues Liberty-Sammtkleid aus Strachhandel und Spitzenreihen für junge Frauen. Vereinfachung hierzu: Nr. 31. — Nr. 28a. Frühjahrskut aus Sammt mit plüschirter Crèpefisse-Krämpfe.

Nr. 21. Halskrause aus schwarzem oder dunkelgrünem Atlasband mit Moos und dazwischen liegenden Käferchen befestigt; an einer Seite ein Choux aus rosa Rosen, an der anderen weiße Gardenien. Den herabhängenden Theil des Bandes garniren Touffs aus Weiden.

Nr. 22. Schmetterling aus jaugelichem Fall. Die Abbildungen Nr. 5 und 41 zeigen, wie der Bassementeriezug an Taillen anzubringen ist; man kann ihn entweder als Epaulette oder für der Vordertheil verwenden.

Nr. 23 und 24. Zwei Vorettbüste aus Spiegelamt. Nr. 23 hat einen aus Gold- und Jaugelich zusammengestellten Deckel, dem sich der gereichte Sammtkämpentheil anschließt. Auf einem Reichen sitzt ein gewundenes Sammtbüste mit einer Jaugelich. Nr. 24 ist aus braunem Spiegelamt geschöpft und mit Strauchfedern gepuzt, die in symmetrischer Anordnung erscheinen.

371

Wiener Modes VIII.

Heft 10.

in der Mitte in Falten zusammengefaßt, wird innerhalb des Halsauschnittes befestigt, so daß sie von innen in Strahlenfalten hervorquillt und unter den Neverskragen geschoben wird. Die eckförmige Spitze hat Morastummierung und endet zu beiden Seiten in je eine Schluße. Die Kermel haben anpassendes Futter und schoppig arrangirten, beim Anlege an das Armloch in breite, gelegte Falten geordneten Oberstoff.

Abbildung Nr. 28a. Frühjahrskut aus schwarzem Sammt, mit orangegelbem Sammt gefüttert. Der Krämpfe und dem Kopftheile sind Bolants aus plüschirter schwarzer Crèpefisse angelegt; davon schlägt sich der obere Bolant zu einer Schoppe um. Links zwei Kofetten aus gelbem Sammt, abgrettenartige Federn garnitur und auf die Krämpfe fallende schwarze Federnschößen.

Abbildung Nr. 29. Die englische Taille ist aus dunkelblauem Tuch zu verfertigen und mit einer schwarzen Moiréweie anzuhalten; dem Neverskragen wird ein weißer Tuchspiegel beigegeben. Rücken- und Seitenbahnen der Taille sind gleichartig mit dem Futter zu schneiden; von den Vorderbahnen sind die unteren aus Moiré, die oberen aus Tuch geschneitten. Erfiere verbinden sich mit Haken und am über-tretenden, angelegten Theile mit kleinen Knöpfen, letztere sind länger und stehen, ohne Einnäher gelassen, jächchenartig ab. Bassementerieköpfe. Der Schawlkragen ist verfürzt angelegt und reicht ringsum.

Abbildung Nr. 30. Englisches Promenadefleid aus Pepita-Wollstoff. Der Rod ist futterlos und aus Keilwidenen zusammengestellt. Seinen unteren Rand umgeben zwei an beiden Seiten aufgeschleppte Bias. Er ist etwa 4 1/2 m weit und an seinen Rückenbahnen in zwei Hohlalten geordnet; am Rodrande erscheint innen ein (mererweie künstlich erhaltlicher) Aluminiumreihen eingenaht, der das Abheben der Falten bewirkt. Die ärmellose Weite ist vollkommen anpassend und schließt vorne mit Pelantmutterknöpfen. Die Rückenbahnen sind aus Satin geschneitten sein. Das Fächchen zeigt an allen Fächchen aufgeknappte Reifen; seine Vorderbahnen sind mit je einer Brustnaht ausgefattet, die anderen Theile werden am Schößchen hart geschragt, damit dieses in Dütenfalten aufliegen könne. Den spizen Ausschnitt des Fächchens umgibt ein jaugelich ausgefärrter Nevers-Umlegetragen. Die weiten Ballonärmel sind in Hohlalten geordnet.

Abbildung Nr. 32. Halskrause für's Theater. Einer aus doppelter Crèpefisse gebildeten, in Hohlalten geordneten Kuche, die rückwärts reicher eingelegt erscheint, ist eine Kofengirlande eingefügt, deren Farbe sich je nach dem Teint der Trägerin richten soll. Die Krause ist zu einfachen Taillen in Anwendung zu bringen und kann allenfalls auch mit langen, zu einer Nahe sich knäufelnden Pandschleifen ausgefattet sein.

Abbildung Nr. 33. Die Straßentoulette aus Tuch und Sammt schließt vorne mit Haken und wird, in eine stumpfe Schnebe endigend, oberhalb des Rodes getragen. Ihre anpassenden Futtertheile können je nach der Schweißung entweder mit den Oberstofftheilen gleichzeitig zusammen-genäht oder theilweise über-spannt werden; theilweise deshalb, weil die vielen Nähte dadurch vermieden werden können. Man kann nämlich eine über den Rod tretende Taille nicht so beipannern, daß der Stoff an den Rückenbahnen vollkommen nachtlos bleibe. Die Vorderbahnen haben entweder je einen, nur am Oberstoff angebrachten Einnäher oder sie werden mit dem Futter, das zwei Brustnähte oder je eine Ugelnaht aufweist, zusammengefaßt. Das Sammt-plastron wird den Futtertheilen, die an den entsprechenden Stellen vom Oberstoffe bios-zulegen sind, aufgelegt, der Oberstoff ist in erfordlicher Form wegzubiegen und der übertretende Plastrontheil fügt sich mit Haken dem linken Vordertheile an; auch der linke Theil des Pattenstragens muß von der Achsel an zum Abheben gerichtet sein. Nach Belieben kann der Kragen rückwärts runde oder spize Form haben und ein Sammt-plastron begrenzen oder am Halsrande direct befestigt sein. Er wird hier gefüttert, mit Fell oder Chemise lamirt und ist mit Knöpfen oder Bassementeriefiguren auszu-fatten. Die Stehstragenrund-form schließt vorne mit Haken. Der Sammt ist von der vorderen Mitte an übertretend gehalten und schließt sich rückwärts mit Haken an. Die großen Schoppenärmel haben separat aufgesetzte Stulpen und werden beim Anlege an das Armloch in breite, gelegte Falten geordnet. Der Rod wird in Glodenform geschneitten und ist etwa 4 1/2 m weit. Er ist mit Vollmoiré zu füttern, welcher Stoff jede andere Ein-lage unnütz macht und amblaude mit einem Aluminiumreihen zu be-nähen; dieser Reifen macht sich fast gar nicht kenntlich und bewirkt nur das gleichmäßige Abheben der Falten. Der

Originalzeichnung der „Wiener Modes“ — Nachdruck verboten.

Nr. 25. Promenadefächchen mit Verhauerkragen und unterstem Schößchen für's Frühjahr. — Nr. 26. Mantelstragen aus schwarzem Peluche mit Jaugelicherei und Strachhandel für junge Frauen. — Nr. 27. Kurzes weites Promenadefächchen mit Thibetfranse für's Frühjahr. — Nr. 28. Dunkelblaues Liberty-Sammtkleid aus Strachhandel und Spitzenreihen für junge Frauen. Vereinfachung hierzu: Nr. 31. — Nr. 28a. Frühjahrskut aus Sammt mit plüschirter Crèpefisse-Krämpfe.

Nr. 21. Halskrause aus schwarzem oder dunkelgrünem Atlasband mit Moos und dazwischen liegenden Käferchen befestigt; an einer Seite ein Choux aus rosa Rosen, an der anderen weiße Gardenien. Den herabhängenden Theil des Bandes garniren Touffs aus Weiden.

Nr. 22. Schmetterling aus jaugelichem Fall. Die Abbildungen Nr. 5 und 41 zeigen, wie der Bassementeriezug an Taillen anzubringen ist; man kann ihn entweder als Epaulette oder für der Vordertheil verwenden.

Nr. 23 und 24. Zwei Vorettbüste aus Spiegelamt. Nr. 23 hat einen aus Gold- und Jaugelich zusammengestellten Deckel, dem sich der gereichte Sammtkämpentheil anschließt. Auf einem Reichen sitzt ein gewundenes Sammtbüste mit einer Jaugelich. Nr. 24 ist aus braunem Spiegelamt geschöpft und mit Strauchfedern gepuzt, die in symmetrischer Anordnung erscheinen.

Nr. 25. Das Promenadefächchen aus Tuch besteht aus einem Taillen- und einem rundgeschneittenen, diesem unterlegten Schoßtheil. Der erstere ist vollkommen anpassend und wird am Schoßtheile derart abgeglichen, daß er vorne und rückwärts ganz kurz erscheint und an jeder Seite je eine spize Nahe bildet. Seine Umrandung geben gleichfarbige, in Zwischenräumen geknotete Seidenschüre. Der Paletot schließt mit Haken und die in Brustform angebrachten Schüre verbinden sich in der Mitte mit Oliven. Der Schoßtheil ist mäßig weit; den Ausschnitt umgibt ein Umlegetragen aus Verhauerfell.

Nr. 26. Mantelstragen aus Peluche. Der rundgeschneittene Kragen fügt sich einer Paffe an, erscheint an den Achseln eingereicht und an seinen Rändern mit einem Strachhandel und einer diesem sich anschließenden Jaugelicherei gepuzt, welche Garnitur auch an dem kurzen Doppelstragen auftritt. Dieser wird ringsum gleich lang und ebenfalls rund geschneitten und erscheint vorne von zwei spizen Battenteilen gedeckt, welche die Paffe spizförmig gestalten. Stuartstragen aus Sammt mit Fellbelag und Jaugelicherei.

Nr. 27. Kurzes, weites Promenadefächchen. Dasselbe, ein ganz neues Modell, kommt am besten zur Geltung, wenn es zu einem in der Farbe abtöndenden Seidentode getragen wird, so wie dies unser Bild darstellt. Das Fächchen kann aus Tuch oder auch Seide verfertigt werden; es hat vollkommen weite Vorderbahnen, die von der Paffe an frei auffallen und in zwei Falten geordnet sein können und einen nach-

lofen Rückentheil, der einer Paffe angelegt und nach unten zu beiderseitig geschragt wird. Wie die Abbildung zeigt, ist seitwärts je ein kleiner Sammtteil auf- oder eingelegt, der mit einer gerippten Seidenborde abschließt. Die Begrenzung des Fächchens gibt eine schmale Thibetfranse. Paffe und Stuartstragen, wie Kermelbelag aus Thibetfell.

Nr. 28 u. 31. Dunkelblaues Liberty-Sammtkleid. Der glodenförmige Rod ist 5 m weit und aus hart geschragten Zwickelbahnen zusammengesetzt. Seine Innengarnitur besteht in einer mit Gold durchwirkten Seidenborde. Die Taille hat anpassendes Futter, das vorne mit Haken schließt. Aus dem Stoffe sind ein nachtlofer Rückentheil und zwei ebenfalls nachtlose Vorderbahnen zu schneiden;

diese Theile werden unterhalb des Armloches miteinander verbunden und liegen am oberen Taillentheile glatt auf, während sie im Schluß, mit einem Gummizug ausgefattet, sich fällig zusammenschließen. Der mit den übergreifenden Spangen im Ganzen geschneittene Neverskragen wird verfürzt aufgesetzt; der eine Theil desselben ist etwa 3 cm vom umgebogenen Rande zu befestigen, damit sich der rechte übergreifende Vordertheil darunterhalten könne. Deshalb muß derselbe beim Zuschneiden breiter gelassen werden. Der Gummizug wird hier und da an den nettgemachten Rand der Futtertheile befestigt; die Taille ist oberhalb des Rodes zu tragen, den man mit einem breiten Gürtelbesatz verzieht. Der Neverskragen verläuft nach rückwärts zu beiden Seiten spiz und wird daselbst knopp an dem ein wenig ausgefärrten Halsrande befestigt, um sich dann, verfürzt angelegt, auf die Vordertheile fortzusetzen. Er ist, wie an der Abbildung ersichtlich, in runder Form ausgefärrt und wird in Spangelform ausgefärrt. Die beiden Spangen sind zu beiden Seiten mit großen Stahlköpfen niedergebattet; zwischen ihnen schöpft sich die zu einem Kragen sich fortsetzende Spitze. Diefelbe ist rückwärts

in der Mitte in Falten zusammengefaßt, wird innerhalb des Halsauschnittes befestigt, so daß sie von innen in Strahlenfalten hervorquillt und unter den Neverskragen geschoben wird. Die eckförmige Spitze hat Morastummierung und endet zu beiden Seiten in je eine Schluße. Die Kermel haben anpassendes Futter und schoppig arrangirten, beim Anlege an das Armloch in breite, gelegte Falten geordneten Oberstoff.

Abbildung Nr. 28a. Frühjahrskut aus schwarzem Sammt, mit orangegelbem Sammt gefüttert. Der Krämpfe und dem Kopftheile sind Bolants aus plüschirter schwarzer Crèpefisse angelegt; davon schlägt sich der obere Bolant zu einer Schoppe um. Links zwei Kofetten aus gelbem Sammt, abgrettenartige Federn garnitur und auf die Krämpfe fallende schwarze Federnschößen.

Abbildung Nr. 29. Die englische Taille ist aus dunkelblauem Tuch zu verfertigen und mit einer schwarzen Moiréweie anzuhalten; dem Neverskragen wird ein weißer Tuchspiegel beigegeben. Rücken- und Seitenbahnen der Taille sind gleichartig mit dem Futter zu schneiden; von den Vorderbahnen sind die unteren aus Moiré, die oberen aus Tuch geschneitten. Erfiere verbinden sich mit Haken und am über-tretenden, angelegten Theile mit kleinen Knöpfen, letztere sind länger und stehen, ohne Einnäher gelassen, jächchenartig ab. Bassementerieköpfe. Der Schawlkragen ist verfürzt angelegt und reicht ringsum.

Abbildung Nr. 30. Englisches Promenadefleid aus Pepita-Wollstoff. Der Rod ist futterlos und aus Keilwidenen zusammengestellt. Seinen unteren Rand umgeben zwei an beiden Seiten aufgeschleppte Bias. Er ist etwa 4 1/2 m weit und an seinen Rückenbahnen in zwei Hohlalten geordnet; am Rodrande erscheint innen ein (mererweie künstlich erhaltlicher) Aluminiumreihen eingenaht, der das Abheben der Falten bewirkt. Die ärmellose Weite ist vollkommen anpassend und schließt vorne mit Pelantmutterknöpfen. Die Rückenbahnen sind aus Satin geschneitten sein. Das Fächchen zeigt an allen Fächchen aufgeknappte Reifen; seine Vorderbahnen sind mit je einer Brustnaht ausgefattet, die anderen Theile werden am Schößchen hart geschragt, damit dieses in Dütenfalten aufliegen könne. Den spizen Ausschnitt des Fächchens umgibt ein jaugelich ausgefärrter Nevers-Umlegetragen. Die weiten Ballonärmel sind in Hohlalten geordnet.

Abbildung Nr. 32. Halskrause für's Theater. Einer aus doppelter Crèpefisse gebildeten, in Hohlalten geordneten Kuche, die rückwärts reicher eingelegt erscheint, ist eine Kofengirlande eingefügt, deren Farbe sich je nach dem Teint der Trägerin richten soll. Die Krause ist zu einfachen Taillen in Anwendung zu bringen und kann allenfalls auch mit langen, zu einer Nahe sich knäufelnden Pandschleifen ausgefattet sein.

Abbildung Nr. 33. Die Straßentoulette aus Tuch und Sammt schließt vorne mit Haken und wird, in eine stumpfe Schnebe endigend, oberhalb des Rodes getragen. Ihre anpassenden Futtertheile können je nach der Schweißung entweder mit den Oberstofftheilen gleichzeitig zusammen-genäht oder theilweise über-spannt werden; theilweise deshalb, weil die vielen Nähte dadurch vermieden werden können. Man kann nämlich eine über den Rod tretende Taille nicht so beipannern, daß der Stoff an den Rückenbahnen vollkommen nachtlos bleibe. Die Vorderbahnen haben entweder je einen, nur am Oberstoff angebrachten Einnäher oder sie werden mit dem Futter, das zwei Brustnähte oder je eine Ugelnaht aufweist, zusammengefaßt. Das Sammt-plastron wird den Futtertheilen, die an den entsprechenden Stellen vom Oberstoffe bios-zulegen sind, aufgelegt, der Oberstoff ist in erfordlicher Form wegzubiegen und der übertretende Plastrontheil fügt sich mit Haken dem linken Vordertheile an; auch der linke Theil des Pattenstragens muß von der Achsel an zum Abheben gerichtet sein. Nach Belieben kann der Kragen rückwärts runde oder spize Form haben und ein Sammt-plastron begrenzen oder am Halsrande direct befestigt sein. Er wird hier gefüttert, mit Fell oder Chemise lamirt und ist mit Knöpfen oder Bassementeriefiguren auszu-fatten. Die Stehstragenrund-form schließt vorne mit Haken. Der Sammt ist von der vorderen Mitte an übertretend gehalten und schließt sich rückwärts mit Haken an. Die großen Schoppenärmel haben separat aufgesetzte Stulpen und werden beim Anlege an das Armloch in breite, gelegte Falten geordnet. Der Rod wird in Glodenform geschneitten und ist etwa 4 1/2 m weit. Er ist mit Vollmoiré zu füttern, welcher Stoff jede andere Ein-lage unnütz macht und amblaude mit einem Aluminiumreihen zu be-nähen; dieser Reifen macht sich fast gar nicht kenntlich und bewirkt nur das gleichmäßige Abheben der Falten. Der

Originalzeichnung der „Wiener Modes“ — Nachdruck verboten.

Nr. 25. Promenadefächchen mit Verhauerkragen und unterstem Schößchen für's Frühjahr. — Nr. 26. Mantelstragen aus schwarzem Peluche mit Jaugelicherei und Strachhandel für junge Frauen. — Nr. 27. Kurzes weites Promenadefächchen mit Thibetfranse für's Frühjahr. — Nr. 28. Dunkelblaues Liberty-Sammtkleid aus Strachhandel und Spitzenreihen für junge Frauen. Vereinfachung hierzu: Nr. 31. — Nr. 28a. Frühjahrskut aus Sammt mit plüschirter Crèpefisse-Krämpfe.

Nr. 21. Halskrause aus schwarzem oder dunkelgrünem Atlasband mit Moos und dazwischen liegenden Käferchen befestigt; an einer Seite ein Choux aus rosa Rosen, an der anderen weiße Gardenien. Den herabhängenden Theil des Bandes garniren Touffs aus Weiden.

Nr. 22. Schmetterling aus jaugelichem Fall. Die Abbildungen Nr. 5 und 41 zeigen, wie der Bassementeriezug an Taillen anzubringen ist; man kann ihn entweder als Epaulette oder für der Vordertheil verwenden.

371

Wiener Modes VIII.

Heft 10.

in der Mitte in Falten zusammengefaßt, wird innerhalb des Halsauschnittes befestigt, so daß sie von innen in Strahlenfalten hervorquillt und unter den Neverskragen geschoben wird. Die eckförmige Spitze hat Morastummierung und endet zu beiden Seiten in je eine Schluße. Die Kermel haben anpassendes Futter und schoppig arrangirten, beim Anlege an das Armloch in breite, gelegte Falten geordneten Oberstoff.

Abbildung Nr. 28a. Frühjahrskut aus schwarzem Sammt, mit orangegelbem Sammt gefüttert. Der Krämpfe und dem Kopftheile sind Bolants aus plüschirter schwarzer Crèpefisse angelegt; davon schlägt sich der obere Bolant zu einer Schoppe um. Links zwei Kofetten aus gelbem Sammt, abgrettenartige Federn garnitur und auf die Krämpfe fallende schwarze Federnschößen.

Abbildung Nr. 29. Die englische Taille ist aus dunkelblauem Tuch zu verfertigen und mit einer schwarzen Moiréweie anzuhalten; dem Neverskragen wird ein weißer Tuchspiegel beigegeben. Rücken- und Seitenbahnen der Taille sind gleichartig mit dem Futter zu schneiden; von den Vorderbahnen sind die unteren aus Moiré, die oberen aus Tuch geschneitten. Erfiere verbinden sich mit Haken und am über-tretenden, angelegten Theile mit kleinen Knöpfen, letztere sind länger und stehen, ohne Einnäher gelassen, jächchenartig ab. Bassementerieköpfe. Der Schawlkragen ist verfürzt angelegt und reicht ringsum.

Abbildung Nr. 30. Englisches Promenadefleid aus Pepita-Wollstoff. Der Rod ist futterlos und aus Keilwidenen zusammengestellt. Seinen unteren Rand umgeben zwei an beiden Seiten aufgeschleppte Bias. Er ist etwa 4 1/2 m weit und an seinen Rückenbahnen in zwei Hohlalten geordnet; am Rodrande erscheint innen ein (mererweie künstlich erhaltlicher) Aluminiumreihen eingenaht, der das Abheben der Falten bewirkt. Die ärmellose Weite ist vollkommen anpassend und schließt vorne mit Pelantmutterknöpfen. Die Rückenbahnen sind aus Satin geschneitten sein. Das Fächchen zeigt an allen Fächchen aufgeknappte Reifen; seine Vorderbahnen sind mit je einer Brustnaht ausgefattet, die anderen Theile werden am Schößchen hart geschragt, damit dieses in Dütenfalten aufliegen könne. Den spizen Ausschnitt des Fächchens umgibt ein jaugelich ausgefärrter Nevers-Umlegetragen. Die weiten Ballonärmel sind in Hohlalten geordnet.

Abbildung Nr. 32. Halskrause für's Theater. Einer aus doppelter Crèpefisse gebildeten, in Hohlalten geordneten Kuche, die rückwärts reicher eingelegt erscheint, ist eine Kofengirlande eingefügt, deren Farbe sich je nach dem Teint der Trägerin richten soll. Die Krause ist zu einfachen Taillen in Anwendung zu bringen und kann allenfalls auch mit langen, zu einer Nahe sich knäufelnden Pandschleifen ausgefattet sein.

Abbildung Nr. 33. Die Straßentoulette aus Tuch und Sammt schließt vorne mit Haken und wird, in eine stumpfe Schnebe endigend, oberhalb des Rodes getragen. Ihre anpassenden Futtertheile können je nach der Schweißung entweder mit den Oberstofftheilen gleichzeitig zusammen-genäht oder theilweise über-spannt werden; theilweise deshalb, weil die vielen Nähte dadurch vermieden werden können. Man kann nämlich eine über den Rod tretende Taille nicht so beipannern, daß der Stoff an den Rückenbahnen vollkommen nachtlos bleibe. Die Vorderbahnen haben entweder je einen, nur am Oberstoff angebrachten Einnäher oder sie werden mit dem Futter, das zwei Brustnähte oder je eine Ugelnaht aufweist, zusammengefaßt. Das Sammt-plastron wird den Futtertheilen, die an den entsprechenden Stellen vom Oberstoffe bios-zulegen sind, aufgelegt, der Oberstoff ist in erfordlicher Form wegzubiegen und der übertretende Plastrontheil fügt sich mit Haken dem linken Vordertheile an; auch der linke Theil des Pattenstragens muß von der Achsel an zum Abheben gerichtet sein. Nach Belieben kann der Kragen rückwärts runde oder spize Form haben und ein Sammt-plastron begrenzen oder am Halsrande direct befestigt sein. Er wird hier gefüttert, mit Fell oder Chemise lamirt und ist mit Knöpfen oder Bassementeriefiguren auszu-fatten. Die Stehstragenrund-form schließt vorne mit Haken. Der Sammt ist von der vorderen Mitte an übertretend gehalten und schließt sich rückwärts mit Haken an. Die großen Schoppenärmel haben separat aufgesetzte Stulpen und werden beim Anlege an das Armloch in breite, gelegte Falten geordnet. Der Rod wird in Glodenform geschneitten und ist etwa 4 1/2 m weit. Er ist mit Vollmoiré zu füttern, welcher Stoff jede andere Ein-lage unnütz macht und amblaude mit einem Aluminiumreihen zu be-nähen; dieser Reifen macht sich fast gar nicht kenntlich und bewirkt nur das gleichmäßige Abheben der Falten. Der

Originalzeichnung der „Wiener Modes“ — Nachdruck verboten.

Nr. 25. Promenadefächchen mit Verhauerkragen und unterstem Schößchen für's Frühjahr. — Nr. 26. Mantelstragen aus schwarzem Peluche mit Jaugelicherei und Strachhandel für junge Frauen. — Nr. 27. Kurzes weites Promenadefächchen mit Thibetfranse für's Frühjahr. — Nr. 28. Dunkelblaues Liberty-Sammtkleid aus Strachhandel und Spitzenreihen für junge Frauen. Vereinfachung hierzu: Nr. 31. — Nr. 28a. Frühjahrskut aus Sammt mit plüschirter Crèpefisse-Krämpfe.

Nr. 21. Halskrause aus schwarzem oder dunkelgrünem Atlasband mit Moos und dazwischen liegenden Käferchen befestigt; an einer Seite ein Choux aus rosa Rosen, an der anderen weiße Gardenien. Den herabhängenden Theil des Bandes garniren Touffs aus Weiden.

Nr. 22. Schmetterling aus jaugelichem Fall. Die Abbildungen Nr. 5 und 41 zeigen, wie der Bassementeriezug an Taillen anzubringen ist; man kann ihn entweder als Epaulette oder für der Vordertheil verwenden.

Nr. 23 und 24. Zwei Vorettbüste aus Spiegelamt. Nr. 23 hat einen aus Gold- und Jaugelich zusammengestellten Deckel, dem sich der gereichte Sammtkämpentheil anschließt. Auf einem Reichen sitzt ein gewundenes Sammtbüste mit einer Jaugelich. Nr. 24 ist aus braunem Spiegelamt geschöpft und mit Strauchfedern gepuzt, die in symmetrischer Anordnung erscheinen.

Nr. 25. Das Promenadefächchen aus Tuch besteht aus einem Taillen- und einem rundgeschneittenen, diesem unterlegten Schoßtheil. Der erstere ist vollkommen anpassend und wird am Schoßtheile derart abgeglichen, daß er vorne und rückwärts ganz kurz erscheint und an jeder Seite je eine spize Nahe bildet. Seine Umrandung geben gleichfarbige, in Zwischenräumen geknotete Seidenschüre. Der Paletot schließt mit Haken und die in Brustform angebrachten Schüre verbinden sich in der Mitte mit Oliven. Der Schoßtheil ist mäßig weit; den Ausschnitt umgibt ein Umlegetragen aus Verhauerfell.

Nr. 26. Mantelstragen aus Peluche. Der rundgeschneittene Kragen fügt sich einer Paffe an, erscheint an den Achseln eingereicht und an seinen Rändern mit einem Strachhandel und einer diesem sich anschließenden Jaugelicherei gepuzt, welche Garnitur auch an dem kurzen Doppelstragen auftritt. Dieser wird ringsum gleich lang und ebenfalls rund geschneitten und erscheint vorne von zwei spizen Battenteilen gedeckt, welche die Paffe spizförmig gestalten. Stuartstragen aus Sammt mit Fellbelag und Jaugelicherei.

Nr. 27. Kurzes, weites Promenadefächchen. Dasselbe, ein ganz neues Modell, kommt am besten zur Geltung, wenn es zu einem in der Farbe abtöndenden Seidentode getragen wird, so wie dies unser Bild darstellt. Das Fächchen kann aus Tuch oder auch Seide verfertigt werden; es hat vollkommen weite Vorderbahnen, die von der Paffe an frei auffallen und in zwei Falten geordnet sein können und einen nach-

lofen Rückentheil, der einer Paffe angelegt und nach unten zu beiderseitig geschragt wird. Wie die Abbildung zeigt, ist seitwärts je ein kleiner Sammtteil auf- oder eingelegt, der mit einer gerippten Seidenborde abschließt. Die Begrenzung des Fächchens gibt eine schmale Thibetfranse. Paffe und Stuartstragen, wie Kermelbelag aus Thibetfell.

Nr. 28 u. 31. Dunkelblaues Liberty-Sammtkleid. Der glodenförmige Rod ist 5 m weit und aus hart geschragten Zwickelbahnen zusammengesetzt. Seine Innengarnitur besteht in einer mit Gold durchwirkten Seidenborde. Die Taille hat anpassendes Futter, das vorne mit Haken schließt. Aus dem Stoffe sind ein nachtlofer Rückentheil und zwei ebenfalls nachtlose Vorderbahnen zu schneiden;

diese Theile werden unterhalb des Armloches miteinander verbunden und liegen am oberen Taillentheile glatt auf, während sie im Schluß, mit einem Gummizug ausgefattet, sich fällig zusammenschließen. Der mit den übergreifenden Spangen im Ganzen geschneittene Neverskragen wird verfürzt aufgesetzt; der eine Theil desselben ist etwa 3 cm vom umgebogenen Rande zu befestigen, damit sich der rechte übergreifende Vordertheil darunterhalten könne. Deshalb muß derselbe beim Zuschneiden breiter gelassen werden. Der Gummizug wird hier und da an den nettgem



Originalzeichnung der »Wiener Mode«. — Nachdruck verboten.
 Nr. 30. Englisches Promenadkleid aus Pepita-Wollstoff mit ärmelloser Westentaille. (Verwendbarer Schnitt zu dieser: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 5.)



Nr. 31. Vereinfachung zu Nr. 28.

Samtneinfaß ist nach erfolgtem Einschlitzen des Oberstoffes dem ganz gelassenen Futter aufzusetzen. Der Oberstoff wird, entsprechend weggebogen, mit Hohlstichen an das Devant befestigt. Aufgesetzte Knöpfe und Kollirungen oder Passementerie imitiren Patentheile. Material: 7 bis 8 m Tuch, 4 bis 5 m Sammt.

Abbildung Nr. 34 und 35. Promenadestückchen aus Covert-Coat. Die mit Tasset gefütterte Jacke ist mit doppelreihigem Knopfschluß ausgestattet. Der Paletot hat eigenartigen Schnitt. Die Paffe an den Rückentheilen verlängert sich in Form einer schmalen Patte bis zum unteren Rande und ist oben beiderseitig in zwei runde Zaden ausgeboigt. Die Patte fällt am untersten Theile frei auf und liegt hier über den sich bis zur Mittelnacht verbreiternden runden Seitentheilen, die bis zur Zaden Spitze der Paffe reichen. Der zweite Seitentheil ist wie die beiden anderen sehr schmal und am Schoßtheile stark geschragt. Die Vordertheile sind weit und mit einem aufgesteppten Passentheile versehen, dessen Ausläufer bis zum unteren Rande reicht und der oben wie die Rückenpaffe zwei runde Zaden formt. Die Passentheile und die beiden ersten, den Rückentheilen zugekehrten Seitennähte sind mit einer starken Passespoilechnur eingefaßt und einigemale gesteppt. Reverskragen mit Sammtspiegel. Die äußere Aermelnäht ist ebenfalls passespoilirt und gesteppt. Der obere Aermeltheil formt große Zaden, ist aufgesteppt und passespoilirt.

Abbildung Nr. 36 und 14. Thectoilette aus creponirtem Seidenstoff. Das Kleid wird im Ganzen angelegt, besteht aber aus Taillen- und Rocktheil; nur die oberen Vordertheile sind prinzeßförmig zu schneiden und wie am Bilbe ersichtlich in Stufenfalten zu drapiren. Damit dies möglich sei, müssen sie sehr breit gelassen werden. Der drapirte Mitteltheil wird eingesezt und ist am Rocktheil etwa bis 40 cm unterhalb des Taillenschlusses festzunähen, um sich dann wie erforderlich anzuhaben. Am Taillentheile wird das Devant, das allenfalls auch aus zwei

Theilen bestehen kann, lose drapirt. Der Rocktheil wird nach gewöhnlicher Art in die Rundung geschnitten, mit Wollmoiré gefüttert und fügt sich an die Prinzeßvordertheile, die am Rocktheile ebenso zu unterlegen sind. Die Prinzeßvorderbahnen werden einer taillenförmig kurzen Futtergrundform angefügt, so daß das Kleid eigentlich eine an den Rückentheilen mit glattem Oberstoff, vorne mit Stiderei bespannte Grundtaille aufweist, die in der vorderen Mitte mit Haken schließt. An den Rückentheilen kann auch eine Stidereipaffe angebracht werden. Von den drapirten Theilen reichen Schlupfenarrangements aus gestreiftem Sammtpekinband bis zu den Achseln, wo sie in hochstehenden Schlupfen enden. Den Stehkragen deckt ein Band mit einer rückwärts angebrachten Masche. Sehr gebauschte Aermel mit Bandstulpen. Der Gürtel knotet sich rückwärts zu einer breit abstehenden Masche und ist seitwärts mit zwei hängenden Schleifen ausgestattet.

Abbildung Nr. 37 bis 39. Aermel. Alle drei Aermel sind genau nach der Abbildung in nicht näher zu beschreibender Art auf einem wattirten Probeärmel zu drapiren. Man stellt einen Probeärmel her, indem man eine in genauer Form des Armes geschnittene Aermelfutterform mit Watte oder Seegräs anfüllt und oben und unten durch ein aufzusetzendes Futterstück ergänzt. Zu allen drei Aermeln wird der Stoff geradefadig genommen. Nr. 38 hat einen kleinen anpassenden Anfaß, der auch durch eine Epaulette gedeckt werden kann.

Abbildung Nr. 40. Frühjahrskleid aus Cheviot. Der Rock hat Glockenform, ist mit Wollmoiré zu füttern und kann



Nr. 32. Galtstraue aus weißer Crèpefisse mit Rosen für's Theater.



Originalzeichnung der »Wiener Mode«. — Nachdruck verboten.
 Nr. 33. Straßentoilette aus Tuch und Sammt mit getheiltem Rock und Patenttaille für Frauen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 5.)



Nr. 34. Promenadefächchen aus dunkeldrapfarbigem Covert-Coat für's Frühjahr. (Rückansicht hierzu: Nr. 35.)

an Innenrande entweder mit einem in absteckender Farbe gewählten Sammtbesatz versehen oder mit einer Borde besetzt sein. Er ist 4 m weit und an seinen Rückenbahnen in zwei nach unten durch die Form des Rockes breiter werdende Hohlfalten geordnet. Die Taille hat doppelten Verschluss; erst verbinden sich die Futtervordertheile mit Haken, dann schließt der schräge gestickte Vordertheil an der Achsel und an seinem Rande in gleicher Art sich an und dann erst wird der an der rechten Seite mit in die Nähte genommene drapirte Theil im Taillenschlusse mit einem großen Haken befestigt. Das anpassende Futter ist an den Rückentheilen glatt oder mit gesticktem Stoffe bespannt. Der drapirte Vordertheil hat schräge Fadenlage und ist am Rande mit einem schmalen Fellbesatz kantirt. Maschen aus Serge oder Stoff. Die Ärmel bestehen aus großen Schoppen, die beim Ansätze in Hohl-, unten in gelegte Falten geordnet sind und hohen Stulpen mit Fellbesatz und Stickerei.

Abbildung Nr. 41. Blousetaille zu einer Soirétoilette. Der Ausschnitt der Taille kann durch irgend ein glattes oder in Falten geordnetes Plastron ergänzt werden. Die Taille hat anpassendes Futter und schließt rückwärts mit Haken. Vorder- und Rückentheile des Oberstoffes sind geradefadig und beim Ausschnitt- oder Passenrande einige Male zu reihen. Die Falten der Rückentheile werden straff herabgespannt. Die Vorderbahn hängt über und wird im Schlusse bei den Seitennähten zu diesem Zwecke in eine nach unten schauende Falte eingelegt. Schmalen Falten Gürtel aus gleichem Stoffe. Der Ärmel wird aus einer geraden Stoffbahn oben einige Male gereiht, unten so zusammengenommen, daß sein rückwärtiger Theil überhängt und schließt mit einer Faltenstärke aus Stoff ab. Der aus jaßgesticktem Tull gefertigte Schmetterling reicht mit seinen Fühlern vorne und rückwärts bis zur Mitte. Nr. 5 zeigt ihn in anderer Anwendung.

Abbildung Nr. 42. Concerttoilette. Das Original war aus silbergrauem Tuch und korallenrosafarbigem Spiegelamt gefertigt.

Die Revers mit goldgestickten Arabesken schließen ein faltiges Surahplastron ein. Schoppenärmel aus Tuch mit schmalen Sammtspitzen. Falten Gürtel aus Seide.

Abbildung Nr. 43. Sammtkleid mit Niedertaille. Die Grundform der Taille ist aus weißem, mit ecrufarbigen Guipurespitzen gedeckten Atlas hergestellt. Das Nieder weiß ausgeschnittene, mit Jaßstickerei unrandete Oeffnungen auf, durch welche die Taillengrundform sichtbar wird; es hat rückwärts entweder spitze Form oder läßt die Grundtaille in Form einer runden Kasse frei. Die Taille schließt vorne mit Haken, das mit Zobel besetzte Nieder wird vorne in je zwei Strahlenfalten zusammengefaßt und an die Grundtaille befestigt. Den Stehtragen deckt faltiger, mit Spitzen bespannter Atlas, rückwärts unter einer Masche mit Haken sich verbindend. Den Abschluß der Taille gibt ein Falten Gürtel aus schwarzem Atlas, der sich vorne zu einer Masche knüpft. Weite Ballonärmel. Der 4 m weite Rock ist rund geschnitten, mit Taffet gefüttert und mit Zobel besetzt.

Abbildung Nr. 44. Taillenschnitt für ältere Damen. Zu dem gousfirten Theile werden gerade Bahnen verwendet; die Falten sind beim Ansätze an die Stehtragensgrundform sehr dicht aneinanderzuschieben, damit sich die untere nöthige Weite ergebe. Revers und Umlegefragen aus Spitzen. An die rechte Längenseite ist ein plissirter Jabottheil gefügt, den eine Spitze deckt und dem sich links ein anderer kurzer plissirter Theil anschließt. Beim Stehtragen eine Spange aus Crépeliße.

Abbildung Nr. 45 und 46. Zwei Knabenanzüge. Nr. 45. Das Juavenbeinkleid hat unten Gummizüge. Die Blouse hängt ringsum leicht über. Ihre Vordertheile sind, wie ersichtlich, in je zwei Spangen ausgeschnitten, die nettgemacht sind und mit Haken unter den aufgesetzten Knöpfen sich verbinden.



Nr. 35. Rückansicht zu Nr. 34.

Der durch das Bilden der Spangen wegfallende Theil der Vorderbahnen ist durch einen breiteren anzufügen den zu ergänzen, der eingereiht, den Spangen unterschoben und am Halsrande an einer Seite angenäht, an der anderen mit Haken dem Umlegefragen angeschlossen wird. — Nr. 46. Das Fächchen hat in gegenseitige Falten geordnete Rückenbahnen und ist an der abgesehrägten Verschlusskante der Vorderbahn mit einem mit Knöpfen besetzten Sammtbais versehen. Der Verschluss geschieht mit einer unterlegten Knopflochleiste.



Originalzeichnung der „Wiener Mode“. — Nachdruck verboten.
Nr. 36. Ebeetoilette aus créponnirtem Seidenstoff für junge Frauen. (Auch als Neglige zu verwenden.)
Vereinfachung hierzu: Nr. 14.



Nr. 37. Blousenärmel. — Nr. 38 und 39. Ärmel für Soirée-Toiletten.

gelassen, um, wie die Abbildung zeigt, in scheinbarer Fortsetzung der Taille gereiht werden zu können. Am Rockrande einige Vordenreihen. Die Pelierine aus gleichem Stoffe hat eine runde Sammtpassie, die mit dem abstehenden Kragen im Ganzen geschnitten ist, d. h. die sich aus entsprechend geschweiften Zwickeltheilen zusammensetzt. Die Pelierine wird aus geraden, gezwickelten Bahnen zusammengesetzt und am Anjage gereiht.

Abbildung Nr. 48. Taillenschn. Einem schawlkragenartigen Hermelintheile, der mit Seide gefüttert ist, sind Epauletten aus weißer Crêpelisse zu unterlegen. Der braune Sammtreverskragen



Originalzeichnung der „Wiener Mode“. — Nachdruck verboten.
Nr. 40. Frühjahrskleid aus weißem oder hell-silbergrauem Cheviot mit Stulpenärmeln, Fellbesatz und Stickerei für junge Mädchen.

Nr. 54. Unterrock aus dunkelblauem, grün und roth gestreiftem Sammt. Die Garnitur besteht aus drei übereinanderfallenden Volants, von denen der unterste aus rothem, der zweite aus grünem Taffet und der oberste aus Spitzen gereiht ist. Oberhalb der Volants eine bogenförmig aufgenähte gelbe Seidenruche, die an den Zackenenden mit kleinen Rosetten-Maschen aus gleichem Stoffe versehen werden.

Abbildung Nr. 55. Englischer Kleidrock aus eisengrauer Bengaline mit gleichmancirtem, nur dunklergetönten Sammt gepuht. Der Rock hat Glockenform, ist 4 1/2 m weit und kann den nach einer Organinprobeform herzustellen den Sammtbesatz aufgesetzt erhalten, da eine an beiden Rändern aufgesteppte Leiste ihn begrenzt. Der Zackenbesatz erscheint nur zu beiden Seiten. Sammtgürtel.

Abbildung Nr. 56. Wirthschaftsschürze aus Creton. Dem faltigen, ringsum gereihten Rocktheile, der mit Spitzenentrebeneu besetzt ist, erscheint ein Blousenlastheil verfürzt angefügt, der oben mit einer Besatzleiste begrenzt und mit Spitzen besetzt ist. Die Achselträger kreuzen sich rückwärts und sind an den Gürtel zu knöpfen. In dem Blousen-Lastheil können verschiedene Wirthschafts-Utensilien untergebracht werden.

Abbildung Nr. 57. Englisches Kleid aus rothem Tuch. Die Jackentaille hat doppelte Vorderbahnen, deren untere mit einer Schoppenweise aus weißem gounfrirten Foulard besetzt sind. Die Vorderbahnen legen sich zu Revers um, die mit schwarzem Moiré so besetzt sind, daß der mit schwarzen Vorden benähte Stoff etwa 5 cm breit sichtbar wird. Der Rand der Taille, welche ein in seichten Glockenfalten aufliegendes Schößchen formt, ist in runde Zacken geschnitten, die mit Soutachesbördchen und Vordenknöpfen benäht erscheinen. Dem Stehkragen wird ein schmaler Umlegeheil aus Moiré angefügt, der mit dem Futter des ersteren netzumachen ist. Rücken- und Seitentheile des Oberstoffes sind gleichartig mit dem Futter geschnitten. Der etwa 4 m weite Rock hat Glockenform.

Abbildung Nr. 47. Frühjahrskleid mit Passenpelierine für größere Mädchen. Die Bloujentaile, welche auf anpassenden Futtertheilen hergestellt wird, hat eine breite, mit dicht eingereihten Bördchen benähte Passe, unter welcher Vorder- und Rückenbahnen des Oberstoffes in dichten Reihzügen auftreten. Die Seitentheile und auch der seitliche Theil der Vorder- und Rückenbahnen sind glatt auszuspannen. Die Taille schließt rückwärts mit Haken. Der Rock ist mit Lustre gefüttert und aus Zwickeltheilen zusammengesetzt, deren rückwärtige mehr als sonst zu schrägen sind. Die Vorderbahn wird auch oben breit



Nr. 41. Bloujentaile mit abfallendem Ärmel zu einer Soirée-Toilette. (Die Anwendung des Schmetterlings auf andere Art zeigt Abb. Nr. 5.)

ist besonders wirksam an weißen Taillen.

Abbildung Nr. 49 bis 52. Damenwäsche. Die Originalwäsche war handgenäht und theilweise mit Maschin-, theilweise mit Handstickerei garnirt. Das Taghemd hat runden Ausschnitt und ist an Vorder- und Rückenbahnen gereiht. Um den Ausschnitt und den seitlichen Besatz ein Banddurchzug. Das Beinkleid hat handgeschlungenen Volantansatz und ist mit banddurchleiteten breiten Stickereientrebeneu geziert. Von den beiden Nachthemden ist das eine mit seitlichem Verschluss versehen und mit einem faltigen Einsätze ausgestattet, der von Stickereien und Einsätze abgeschlossen wird. Breiter Kragen mit Volantansatz, lange mit Volants und Durchzugsleisten garnirte Ärmel. Nr. 52 stellt ein Sommer-nachthemd dar, dessen viereckiger Ausschnitt von Stickereileisten und Banddurchzug umrahmt wird. Kurze Schoppenärmel mit Stickereileistenabschluß und Bändchenrosetten.

Abbildung Nr. 53 und 54. Zwei Unterröcke. Nr. 53 ist aus gemustertem hellen Seidenstoff hergestellt, am Rande in kleine Zäckchen gestaltet und mit einem schmalen untersehten Spizenvolant ausgestattet. Die Spitze erscheint in Bogenform so aufgesetzt, daß sie einen Zackenvolant markirt. Ein Seidenband ist in kleinen Schoppen befestigt und mit kleinen Schlupfen-Maschen besetzt.



Nr. 42. Concert-Toilette aus Tuch und Sammt.



Abbildung Nr. 58. Straßenkleid aus gestreitem Wollstoff. Der Rock ist in die Rundung geschnitten, doch hat er nicht strenge Glockenform, damit aus seinem Vorderblatte beiderseitig je drei Falten eingelegt werden können. Diese Falten sind vom Schluße ab mit Perlianervorstoß versehen, der jedoch nicht bis zum Rockrande reicht. Die Rückenbahnen sind in zwei Hohlalten geordnet, welche in Folge der Glockenform dütenartig auffallen. Der Rock ist mit Tasset gefüttert und hat eine etwa 50 cm hohe Kautschukstoffeinlage. Die Taille schließt vorne mit Haken; sie wird auf anpassendem Futter hergestellt und tritt über den Rock; ihr Rand, der mit Soutaches benährte Krage und die Ärmel sind mit Perlianer vollirt, wie die Verschlußtaute. Die Taille und der Krage erscheinen aus glattbraunem Stoffe hergestellt und nur die Ärmel sind gleichartig mit dem Rocke. Der Krage hat vorne und rückwärts gleiche Form und bildet zwei Zafen, von denen die eine vorne übertretend gestaltet ist und sich an der Achsel anhakt. Der Oberstoff der Ärmel ist an der Innennaht in einige Falten eingelegt, das Futter wird enger gestaltet.

Bezugsquellen. Für die Toilette und den Hut auf der letzten Seite des Hestumschlages (auch Nr. 3 und 4): Maison Worth und Maison Viot, Paris; für Nr. 2, 23 und 24: Jeanne Taty, rue de la Paix, Paris; für den Schmetterling bei Nr. 5 und 41, wie für Nr. 8 und 22: Bartholomäus Moschigg, Wien, I., Jungferngasse 1; für Nr. 9: Emil Spiger & Co., Wien, I., Franz Josefs-Quai 11; für Nr. 10: Maison Löw, Paris, 23, rue du Caire; für Nr. 16: Maison G. & C. Spiger, f. u. f. Hof-Lieferanten, Wien, I., Kärntnering 12; für Nr. 17, 18, 21 und 32: Sigmund Steiner, Wien, I., Bauernmarkt 16; für Nr. 20: L. Baumhacl & Cie., Wien, VI., Mariahilferstraße 41; für Nr. 26: Bohlinger & Huber, f. u. f. Hof-Lieferanten, Wien, I., Tuchlauben 11; für Nr. 28a: Maison Morberger, Wien, I., Bognergasse 2; für Nr. 29: Maison Caspar, Wien, I., Graben 26; für Nr. 30, 34 und 35: die en gros-Firma Philipp Weinreb, Wien, I., Franz Josefs-Quai 5; für Nr. 41: Franz Sedlmayr & Cie. Nachfolger Panowit & Kolb, Wien, I., Tuchlauben 11; für Nr. 49 bis 52: Wiener Frauen-Erwerbverein, Wien, VI., Rahlgasse 4; für Nr. 53 und 54: C. Braun & Cie., Wien, I., Graben 8; für Nr. 57: Maison Stern & Cie., Wien, I., Tuchlauben 10; für Nr. 58: Maison A. Wallentin, Wien, I., Maximilianstraße 3.



Originalzeichnung der „Wiener Mode“. — Für Nordamerika Copyright, 1855, by Harper and Brothers.

Nr. 43. Besatzkleid aus fuchsbraunem Nibersammit mit gestickter Niedertaille. Vereinfachung: Die Façon eignet sich auch zum Copiren in Wollstoffen: dann wäre das Niederchen, das auch ungestickt bleiben kann, aus Sammit zu wählen. Den Zellbesatz könnte dicke Chemille ersetzen.

Seidenstoffe für Frühlingstoiletten.

In dem Moderepertoire für die kommenden Tage erscheinen neue Seidenstoffe, deren Arten fast durchwegs alten Geweben, den Seidenstoffen, die zu Großmutter's Zeiten getragen wurden, nachempfunden sind, sowohl was Musterung als Material betrifft. So ist Jaspé ein völlig in altem Styl gehaltener Seidenstoff, der in Mattlila, Steingrün, Gelbbraun und Graugrün gewebt worden ist und dessen Musterung wie kleine, ineinanderverlaufende Flocken mit dazwischen sitzenden Pünktchen annüthet. Die modernen Chine's sind zum Theile von ganz dünnen Querlinien durchzogen, die entweder im Ganzen bleiben oder in Art langer Gedankenstriche sich trennen, und durchwegs klein gemustert. Die verschwommenen Dessins formen kleine Dolbenblüthen mit Stengeln, in zwei Farben nebeneinander sitzende Flöckchen, mangelhaft contourirte Tupfen oder Arabeskenmotive in kleiner Ausgabe. Melonengelb und Mattlila für Abend- und Prunre, Gelblich-Drap, Rothbraun und Röhlich-Lila für Straßenkleider; die Dessins sind mattgrün, lila, braunroth und leuchtend roth gewählt, treten jedoch durch die Art des Gewebes und ihre Kleinheit nicht auffällig hervor. Gros de Londres nennt sich ein schmal geschnürter



Nr. 44. Taillenragen aus
gouffrirter Crèpelisse für ältere
Damen.

gonné betitelt sich ein Seidenstoff mit dünngefchnürtem, leicht changirenden Fond und kleinen, in dichter Folge sich nebeneinander reihenden Dreieckchen, welche in dunklerer, doch zur Tönung des Gewebes harmonirender Farbe erscheinen. Diese Stoffe sind in den prachtvollsten Nuancen vertreten, die sich nicht einmal annähernd bezeichnen lassen; so sind das Colorit des Rosenkäfers, die Farbe der Pfauensfedern, die Nuance von leuchtender Bronze, Paradiesvogelgrün, Colibriblaugrün zc. vertreten. Reizend ist Taffetas façonné mit winzigen Strichpunktdeffins, die sich zu schrägen Durchzugslinien zusammensetzen und Taffetas chiné, wie der Name sagt, mit verschwommenen und verfezt angebrachten Dessins ausgestattet. Manche davon imitiren die Musterung von Moiré, manche formen gestielte Blätter oder Beeren, die an dünnen Stengeln sitzen und besonders vortheilhaft wirken, wenn sie sich von leuchtend-goldbraunem Grunde in Mattroja abheben oder auf graugrünem Fond in Beige erscheinen.

Alle besprochenen Stoffe, deren Preise keineswegs hohe zu nennen sind, können durch die Seidenfabrik des k. u. k. Hof-Lieferanten G. Henneberg in Zürich bezogen werden. R. F.



Nr. 47. Frühjahrskleid mit Passenpelerine für größere
Mädchen.



Originalzeichnung der »Wiener Mode«. — Nachdruck verboten.

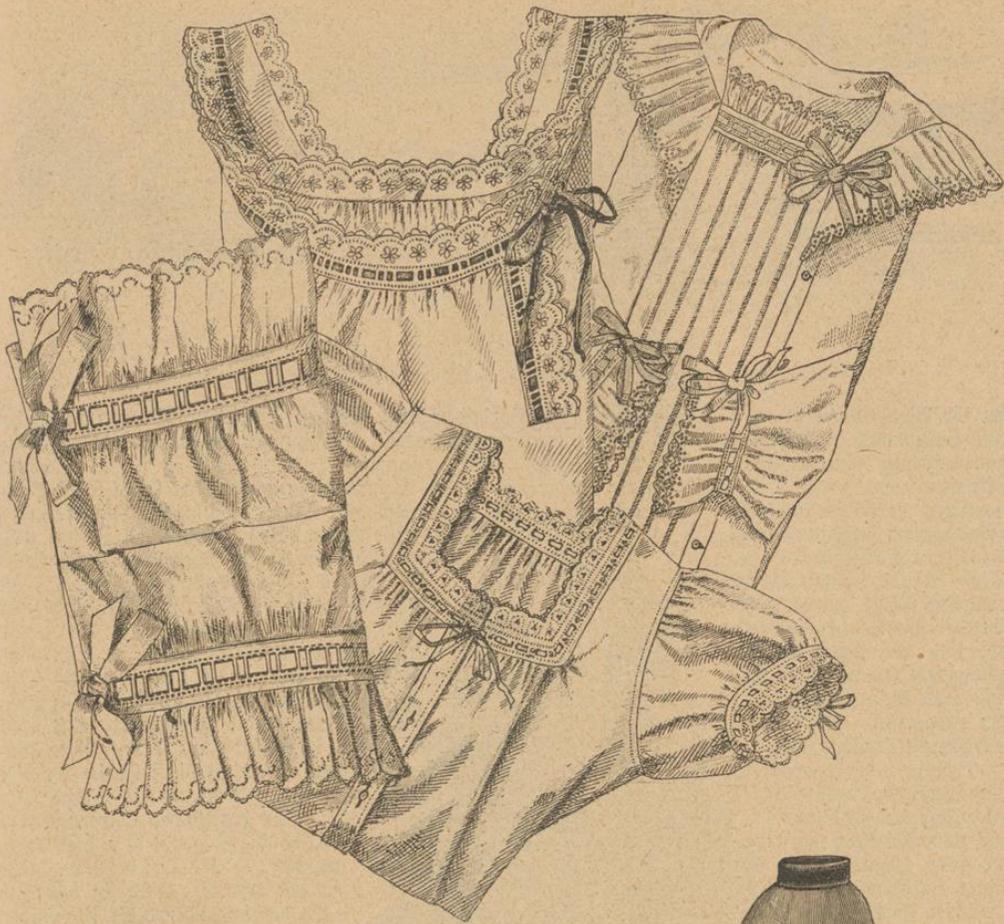
Nr. 45. Knabenanzug mit schräg geschlossenen
Jäckchen. — Nr. 46. Haus-Anzug mit Spangen-
blouse für Knaben von 6 bis 8 Jahren.

Bilde so sprechen zu dürfen. »Ich bin,« wiederholte der Lord, »so sehr Kenner, daß ich es noch einmal wiederhole: »Ich gebe das Original für die Copie.« »Aber ich bitte Sie, Lord,« betheuerte der Künstler, »das ist für mich ein entsetzlicher Irrthum. Das Bild ist Original, ist von meiner Hand an Ort und Stelle aufgenommen worden!« — »Nur van der Velde ist der Verfertiger dieses Bildes,« entgegnete kaltblütig der Lord, »und deshalb biete ich ihm zum dritten Male für die Copie das Original an.« Jetzt erst erkannte der Maler den Sinn der Worte des Künstlers. In zwei Stunden war der Handel vor Notar und Zeugen abgeschlossen und der übergläubliche Maler Besitzer dieses herrlichen Gutes geworden. Lord Clarendon behielt sich blos einen Platz für seine Anhefätte im Waldparke vor.

Copie und Original. Lord Clarendon, der bekannte Kunstmäcen, hatte in der Nähe von Antwerpen eine Villa gekauft, die durch kunstvolle Ausführung, reizende Waldungen und Parkanlagen allgemeine Bewunderung erregte. Eines Tages kam der Antwerpener Maler Adrian van der Velde an diesem lieblichen Besig vorüber und war so entzückt von demselben, daß er eine Skizze davon nahm. Nach Antwerpen zurückgekehrt, benutzte er dieselbe als Motiv zu einem Landschaftsbilde mit treuer Wiedergabe des Landfitzes und seiner Umgebung. Nach längerer Zeit brachte er das Bild nach London zum Verkaufe, wo es bei einer Gemäldeversteigerung zum Preise von 25 Guineen ausgerufen wurde. Während dieser Zeit hielt sich auch Lord Clarendon in Familienangelegenheiten in London auf und trat eben in dem Momente, wo van der Velde's Bild zum Kaufe angeboten wurde, in den Auktionsaal; er erkannte sofort seinen Landfitz bis in die kleinsten Einzelheiten. Es waren bereits bedeutende Angebote gemacht, als der Lord für das Bild 100 Guineen bot. Aber noch immer wurden höhere Gebote gemacht, als der Lord plötzlich ausrief: »Ich möchte der Sache ein Ende machen; das Bild muß ich haben und biete dem Künstler deswegen für die Copie das Original.« Bei dem Worte »Copie« sprang Alles entsetzt empor. Van der Velde rief dem Lord wüthend zu, ob er denn auch genügend Kenner sei, um von dem



Nr. 48. Taillen-
fisch aus gouffrir-
ter Crèpelisse,
Sammt, Hermelin
und Stiderei.



Nr. 49 bis 52. Damenwäsche. Nr. 49. Taghemd mit Banddurchzug. — Nr. 50. Nachthemd mit breitem Kragen und Seitenverschluss. — Nr. 51. Beinleid mit Banddurchzug. — Nr. 52. Decolletirtes Sommer-nachthemd mit kurzen Schoppenärmeln.



Nr. 57. Englisches Kleid aus rothem Tuch mit Schoppenweste.



Nr. 55. Englischer Kleidrock mit Sammtbesätzen.



Nr. 58. Straßenkleid aus braun-schwarz gestreiftem Modestoff mit gekreuztem Kragen.



Nr. 53. Unterrock aus brochirtem Seidenstoff.



Nr. 56. Wirtschaftsfürze aus Creton für junge Mädchen.



Nr. 54. Unterrock aus gestreiftem Sammt.





Handarbeit.

Abbildung Nr. 59. J. V. Monogramm für Weißstiderei.

Abbildung Nr. 60. Octav-Briefmappe mit Holzmalerei. Die Vorderseite unserer 17 1/2 cm breiten und 25 cm langen Mappe, schmückt ein im Renaissancestyl gehaltenes Ornament in Holzmalerei auf heller Ahornplatte, deren Umfassung, sowie Rücken- und Rehrseite der Mappe in dunkel-rothem Peluche montirt ist, die innere Ausstättung unserer Vorlage ist aus hell-rothem Seidenstoff. Die zu bemalende Platte ist 16 1/2 cm breit und 23 1/4 cm lang. Die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farbengabe auf dem nächsten Schnittbogen) wird mittelst Pausse auf die Platte übertragen, und zwar so, daß man zwischen der Pausse, die mit vier Wachsklumpchen an die Platte befestigt wird, und der Platte Graphitpapier schiebt, und alle Contouren der Zeichnung mit fein gespitzten Bleistift sorgfältig nachzieht. Ist dies geschehen, so wird die nun auf die Platte übertragene Zeichnung mit Tusche fein ausgezogen. Die nun mit diesen zarten schwarzen Linie umgebenen Formen bemalt man mit nicht zu derb aufgetragener Farbe. Der Engelskopf und die ornamentalen Figürchen der Streifen werden mit Fleischtön gedeckt, ohne jede Schattirung. Alle auf unserer Zeichnung mit Nr. 2 bezeichneten Formen im Mittelfeld und Streifen werden mit durch Grau etwas gemilderten Berlinerblau ausgeführt. Nr. 3 ist hellgoldgelb, aus Gummigutti mit Sienna gemischt. Nr. 4 helles Holzbraun (Sienna durch Sepia verdunkelt); Nr. 5 hell rothroth, aus den Farben Carmin und Sienna zusammengeleitet;



Nr. 59. J. V. Monogramm für Weißstiderei.

Nr. 6 Hell-steingrün, aus Gummigutti, Berlinerblau und Grün gemischt; Nr. 7 Dunkel-steingrün, hat dieselbe Mischung wie bei Nr. 6, nur etwas dunkler; Nr. 8 Hellgrün, ist lichtangeriebene Tusche. Alle unsere jetzt genannten Farben werden zuerst in den Formen als Flächen aufgetragen und dann durch tiefere Abstufungen schattirt. Uebrigens können die Farben je nach dem Geschmack unserer Leserinnen gewählt werden, nur ist darauf zu achten, möglichst zarte Farben, die zu dem Holztön und der Zeichnung passen, anzuwenden. Nach Vollendung der Malerei wird die Platte polirt. Das reizende Ornament, in den richtigen Farbentönen gehalten, wird jede unserer



Nr. 60. Octav-Briefmappe mit Holzmalerei. (Naturgröße Zeichnung auf dem nächsten Schnittbogen.)

Leserinnen befriedigen und kann nicht nur, wie hier, als Mappe, sondern zu den verschiedensten Gegenständen Anwendung finden, wie Tage- oder Gedichtbücher zc.

Abbildung Nr. 61. Schürze in Hädelarbeit und Kreuzstiderei. Die Schürze wird aus cremefarbigem Perlsultanborden, auf welchen ein Kreuzstidmuster (siehe dasselbe auf dem nächsten Schnittbogen) mit hell-alkblauer Filofloßseide gearbeitet wird, und gehäkelten Einfügen und Spitzen aus cremefarbigem D. M. C.-Garn Nr. 30 zusammengeleitet. Man fertigt für die Schürze vier Borden von je 54 1/2 cm, für den Laß eine 12 cm und für den Befatz eine 26 cm lange

Borde an. Die Borden werden mit den gehäkelten Einfügen verbunden und sodann die Spitze angehäkelt. Abkürzungen für den Einfaß, Abbildung Nr. 74: Masche = M., Luftmasche = L., f. M. = f. M., Stäbchen = St., Dese = D. Man beginnt an dem untersten Ende einer Borde und arbeitet 1 f. M. in die erste D., 47 L. anschlagen, 1 f. M. in die erste D. der nächsten Borde. I. Tour: 3 L., 3 L. des Anschlages übergehen, 3 St. in die folgende L., 7 L., 7 L. übergehen, 1 f. M. in die nächste L., 4 L., 1 f. M. in dieselbe M., 7 L., 7 L. übergehen, 3 St. in die folgende L., 3 L. übergehen, 3 St. in die nächste L., 9 L., 9 L. übergehen, 3 St. in die folgende L., 7 L., 7 L. übergehen, 1 f. M. in die folgende L., 4 L., 1 f. M. in dieselbe L., 7 L., 7 L. übergehen, 3 St. in die folgende L., 3 L. übergehen, 3 St. in die nächste L., 3 L., 3 L. der Borde übergehen, 1 f. M. in die folgende D., die Arbeit wenden. — II. Tour: 3 L., 3 St. in das erste St., 3 St. in das letzte St. der folgenden 3 St. der vorhergehenden Tour, 3 L., 3 L. übergehen, 1 f. M. in die folgende L., 4 L., 1 f. M. in dieselbe M., 7 L., 3 L. der nächsten 7 L. übergehen, 1 f. M. in die folgende L., 4 L., 1 f. M. in dieselbe M., 3 L., 3 St. in das folgende St., 3 St. in das letzte der nächsten 3 St., 3 L., 3 L. übergehen, 1 f. M. in die folgende L., 4 L., 1 f. M. in dieselbe L., 7 L., 3 L. der nächsten 7 L. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 4 L., 1 f. M. in dieselbe M., 3 L., 3 St. in das folgende St., 3 St. in das letzte der nächsten 3 St., 3 L., 3 D. übergehen, 1 f. M. in die nächste D., die Arbeit wenden. — III. Tour: 3 L., 3 St. in das erste St. der vorigen Tour, 3 St. in das letzte der nächsten 3 St. der



Nr. 61. Schürze mit Hädelarbeit und Kreuzstiderei. (Details hierzu Nr. 74 und 81. Typenmuster auf dem nächsten Schnittbogen.)

vorigen Tour, 7 L., 1 f. M. in die mittlere der 7 L., 4 L., 1 f. M. in dieselbe M., 7 L., 3 St. in das folgende St., 3 St. in das letzte der nächsten 3 St., 4 L., 1 f. M. über die 9 L. der ersten und zweiten Tour, 3 St. in das folgende St., 3 St. in das letzte der folgenden 3 St., 7 L., 1 f. M. in die mittlere der 7 L., 4 L., 1 f. M. in dieselbe



Nr. 62. Gebäckkorbchen mit gesticktem Deckhen. (Naturgröße Zeichnung sammt Farbengabe und Ausführungsangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

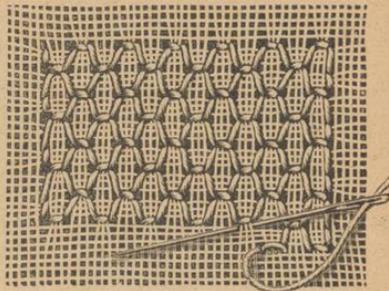


Nr. 63. Esselfehang mit Plattstückeri, gezogener à jour-Arbeit und geknüpfter Franse. Naturgroß ausgeführter Theil der Stückeri Nr. 73. Details hierzu Nr. 65 und 66. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

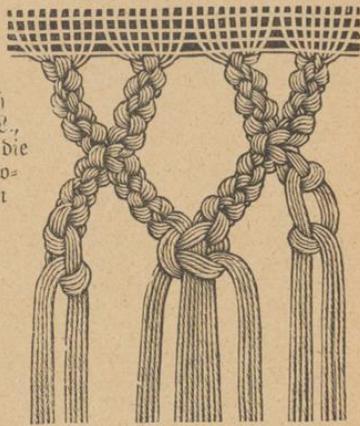
M., 7 L., 3 St. in das folgende St., 3 St. in das letzte der nächsten 3 St., 3 L., 3 D. der Borde übergehen, 1 f. M. in die nächste D., die Arbeit wenden. — IV. Tour: 3 L., 3 St. in das letzte St. der vorhergehenden Tour, 3 St. in das letzte der nächsten 3 St., 3 L., 1 f. M. in die mittlere der 7 L., 4 L., 1 f. M. in dieselbe L., 7 L., 1 f. M. in die mittlere der folgenden 7 L., 4 L., 1 f. M. in dieselbe M., 3 L., 3 St. in das folgende St., 3 St. in das letzte der nächsten 3 St., 9 L., 3 St. in das erste der folgenden 3 St., 3 St. in das letzte der nächsten 3 St., 3 L., 1 f. M. in die mittlere der folgenden 7 L., 4 L., 1 f. M. in dieselbe M., 7 L., 1 f. M. in die mittlere der nächsten 7 L., 4 L., 1 f. M. in dieselbe L., 3 L., 3 St. in das folgende St., 3 St. in das letzte der nächsten 3 St., 3 L., 3 D. übergehen, 1 f. M. in die nächste D., von der zweiten Tour an wiederholen, bis zum Ende der Borde. Man arbeitet nun noch 2 Einsätze, wobei man immer an unteren Ende der Borden beginnt. Abkürzungen für die Spitze, Abbildung Nr. 81: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., halbes Stäbchen = h. St., Stäbchen = St., Doppelstäbchen = Dpst., Luftmaschenbogen = Lfmb. 25 L. anschlagen, 1 R. in die erste derselben, man arbeitet nun in den dadurch entstandenen Ring, die I. Tour: 2 L., 1 h. St. in den Ring, 13 St. in denselben Ring, die Arbeit wenden. — II. Tour: 7 L., 1 St. übergehen, 1 Dpst.

in das folgende St., * 2 L., 1 Dpst. in das nächste St., vom * an zehnmal wiederholen, 7 L., 5 L. des Anschlages übergehen, 1 R. in die folgende L., die Arbeit wenden. — III. Tour: In den Lfmb. arbeitet man: 2 f. M., 4 L., 2 f. M.; 7 L., an die erste L. des Anschlages anschließen, □ in dem Lfmb. arbeitet man nun: 2 f. M., 4 L., 2 f. M., hierauf in den noch freien Lfmb.: 2 f. M., 4 L., 2 f. M., 4 L., 2 f. M.; † 2 f. M. in die folgende Lücke, 1 f. M. in die nächste Lücke, 4 L., 1 f. M. in die Lücke, worin die letzte f. M. sitzt; vom † an zweimal wiederholen, hierauf in die folgende Lücke 2 f. M., 9 L., zurückgehend an die 2 f. M. vor den 4 L. anschließen, in den dadurch ent-

standenen Lfmb. arbeitet man nun: 2 L., 1 h. St., 13 St.; 2 f. M. in die folgende Lücke, 1 f. M. in die nächste Lücke, 4 L., 1 f. M. in dieselbe Lücke, die Arbeit wenden. — IV. Tour: 7 L., 1 St. des Bogens übergehen, 1 Dpst. in das nächste St., † 2 L., 1 Dpst. in das folgende St., vom † an zehnmal wiederholen, 7 L., die Arbeit wenden. — V. Tour: An die zweite f. M. nach den 4 L. anschließen, hierauf arbeitet man in den dadurch entstandenen Lfmb.: 2 f. M., 4 L., 2 f. M.; 7 L., zurückgehend an die zweite 4 L. des vorhergehenden Bogens anschließen, man arbeitet nun in den Lfmb.: 2 f. M., 4 L., 2 f. M., 4 L., 2 f. M., 4 L., 2 f. M.; sodann in den folgenden noch unfertigen Bogen: 2 f. M., 4 L., 2 f. M., 4 L., 2 f. M.; in den nächsten Lfmb.: 2 f. M., 4 L., 2 f. M., 4 L., 2 f. M.; X 2 f. M. in die folgende Lücke, 1 f. M. in die nächste Lücke, 4 L., 1 f. M. in dieselbe Lücke; vom X an zweimal wiederholen, 2 f. M. in die folgende Lücke, 9 L. zurückgehend an die zweite f. M. vor den 4 L. anschließen, in den Lfmb. arbeitet man: 2 L., 1 h. St., 13 St.; 2 f. M. in die nächste Lücke, 1 f. M. in die folgende Lücke, 4 L., 1 f. M. in dieselbe Lücke, die Arbeit wenden. — VI. Tour: 7 L., 1 M. übergehen, 1 Dpst. in die nächste M., O 2 L., 1 Dpst. in die folgende M., vom O an zehnmal wiederholen, 7 L., die Arbeit wenden. — VII. Tour: An die 2 f. M. nach den 4 L. der V. Tour anschließen, in den dadurch ent-



Nr. 65. Detail zu Nr. 63.



Nr. 66. Detail zu Nr. 63.



Nr. 64. Naturgroß ausgeführte Stückeri zu Nr. 68.

standenen Lfmb. arbeitet man: 2 f. M., 4 L., 2 f. M.; 7 L., zurückgehend an die zweite f. M. nach den 4 L. anschließen; man arbeitet nun in diesen Lfmb.: 2 f. M., 4 L., 2 f. M.; 7 L., zurückgehend an die dritte 4 L. anschließen, in den Lfmb. arbeitet man: 2 f. M., 4 L., 2 f. M., 4 L., 2 f. M., 4 L., 2 f. M.; sodann in den nächsten unfertigen Bogen: 2 f. M., 4 L., 2 f. M., 4 L., 2 f. M.; in den folgenden unvollendeten Bogen: 2 f. M., 4 L., 2 f. M., 4 L., 2 f. M.; X 2 f. M. in die nächste Lücke, 1 f. M. in die folgende Lücke, 4 L., 1 f. M. in dieselbe Lücke; vom X an zweimal wiederholen, 2 f. M. in die nächste Lücke, 9 L., zurückgehend an die zweite f. M. vor den 4 L. anschließen, hierauf in den



Nr. 67. Kleiner Buchbeutel mit Platz- und Bouillon-Stiderei. (Naturgröße Zeichnung auf dem nächsten Schnittbogen.)

arbeitet man an dem oberen Rand der Spitze zwei Touren: I. Tour: In den Fimb.: 2 f. M., 4 L., 2 f. M., 4 L., 2 f. M., 4 L., 2 f. M.; 2 f. M. in die nächste Lücke, 1 f. M. in die nächste Lücke, 4 L., 1 f. M. in dieselbe Lücke, vom Anfang an wiederholen, 3 L. — II. Tour: Mit dieser Tour wird die Spitze an die Schürze angehängt.

1 f. M. in die erste D., 3 L., an die ersten 4 L. anschließen, 2 L., 3 D. übergehen, 1 f. M. in die folgende D., vom 3 an wiederholen. Zur Herstellung der Ecke wird die Spitze eingehalten, indem man in jede der 5 Ecken und in je 5 Zwischenräumen zwischen den Fäden der Borde 1 f. M. arbeitet. An der Breitseite läßt man zwischen 2 f. M. bei der Borde immer 7 Fäden, bei dem Aufschlag des Einfages immer 3 Maschen frei. Zur Herstellung des Lages fertigt man nur die halbe Breite des Einfages an, und zwar häkelt man von unten nach oben, an jede Seite der Borde einen Einfag an. Hierauf legt man an den Lag eine 11 Zaden lange Spitze. Um den Besag der Schürze häkelt man zwei Touren. I. Tour: 1 f. M. in die Ecken der Borde, 7 L., 6 Fäden derselben übergehen, 1 f. M. in die nächste Lücke, 7 L., 6 Fäden übergehen, 1 f. M. in die nächste Lücke, 7 L., 5 Fäden übergehen, 1 f. M. in die D., 7 L., 3 D. übergehen, 1 f. M. in die nächste D., + 7 L., 4 D. übergehen, 1 f. M. in die folgende D., vom + an wiederholen bis zur Ecke, arbeitet diese wie die vorhergehende, sodann die Schmalseite, die Ecke und die nächste Längsseite.

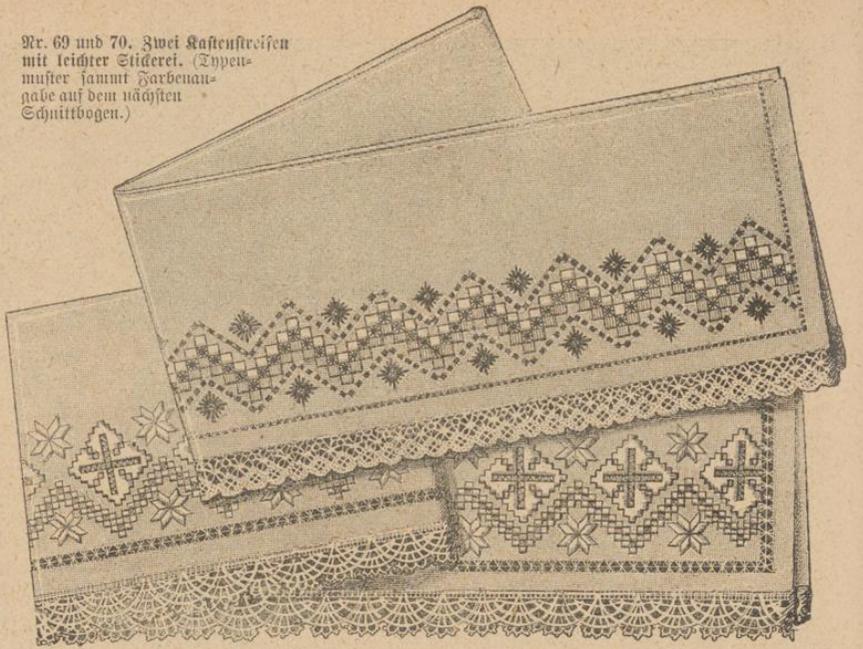
— II. Tour: In jeden Fimb. arbeitet man: 2 f. M., 4 L., 2 f. M., 4 L., 2 f. M., 4 L., 2 f. M. Hierauf näht man die Schürze zusammen.

Aus jedem der 3 Einfäge legt man eine 4 cm breite Hohlfalte und näht den Besag an die Schürze. Für den Lag legt man in der Mitte desselben eine 8 cm breite Hohlfalte, näht ihn sodann an den Besag und füttert denselben mit der gleichen Borde. An die linke Seite der fertigen Schürze setzt man eine aus 5 cm breitem blauen Moiréband hergestellte Masche.

Abbildung Nr. 62. Gebäckkörbchen mit gestickten Deckchen. Das Körbchen aus Weiden-Geflecht, auf vier Holzfüßeln stehend, ist 22 1/2 cm breit, 34 cm lang und

dadurch entstandenen Fimb.: 2 L., 1 h. St., 13 St.; 2 f. M. in die folgende Lücke, 1 f. M. in die nächste Lücke, 4 L., 1 f. M. in dieselbe Lücke, die Arbeit wenden. — VIII. Tour: 7 L., 1 St. übergehen, 1 Dpft. in das folgende St., Δ 2 L., 1 Dpft. in das nächste St., vom Δ an zehnmal wiederholen, 7 L., die Arbeit wenden. — IX. Tour: An die 2 f. M. nach dem 4 L. anschließen, hierauf in den Fimb.: 2 f. M., 4 L., 2 f. M.; 7 L., zurückgehend an die zweite der 4 L. anschließen, vom □ an wiederholen, bis die Länge der Spitze erreicht ist. Untere Spitze zählt um die Schürze herum 31 Zaden. Hierauf

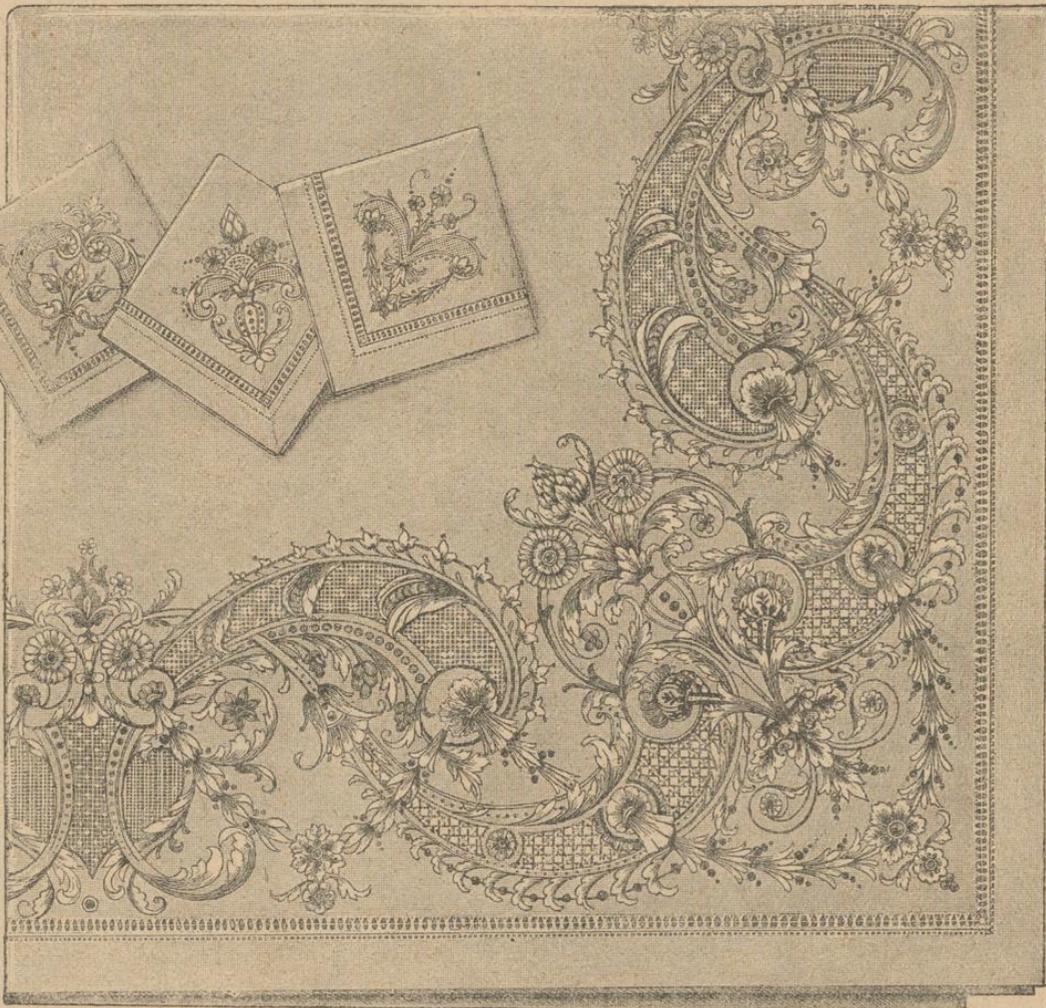
Nr. 69 und 70. Zwei Kastenstreifen mit leichter Stiderei. (Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)



5 1/2 cm hoch. Zur Herstellung des Deckchens dient altdritisches Leinen als Grundstoff. Als Stidmaterial verwendet man hell- und mittel-indigoblaues D. M. C.-Garn Nr. 40. Die Zeichnung ist im Style vieux-sachs gehalten. Zur Ausführung des Deckchens gebraucht man vom Grundstoff 24 cm in der Breite und 32 cm in der Länge. Man überträgt in bekannter Weise mit gestochener Pausse die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farben- und Ausführungsangabe auf dem nächsten Schnittbogen) auf dem Stoff. Es ist jedoch zu bemerken, daß der Janinafisch immer mit dem dunkleren Garn zu arbeiten und zu unrauden ist, der helle Plattfisch wird dunkel umrandet, der dunkle Plattfisch bleibt ohne Umrandung. Der Stiefel wird mit dunklem Garn ausgeführt. Nachdem die Stiderei vollendet ist, biegt man den Stoff an der gestickten Kante um, legt einen schmalen Saum und näht denselben an die innere Steppfischreihe der Arbeit fest. Sodann wird das Deckchen mit einer 2 1/2 cm breiten geflöppelten Spitze umgeben.

Abbildung Nr. 63. Sesselbehang mit Plattfischstiderei, gezogenen à jour-Arbeit und geknüpfter Franse. Die Stiderei ist auf feinem crème-

farbigen Congrestoff mit mittelstarker Cordometseide und dreifach gebrehtem Goldschürchen ausgeführt. Die den unteren Abschluß bildende Franse erscheint aus den Fäden des Grundstoffes geknüpft. Von letzterem ist ein 40 cm langes und 58 cm breites Stück erforderlich. Die Breite der Stiderei beträgt 23 1/2 cm; der restliche Theil des Stoffes bleibt zur Ausführung der Franse freistehen; auch für das Säumen läßt man an dem oberen Rande, sowie zu beiden Seiten 4 cm unbestickt. Als Vorlage zur Stiderei dient die Abbildung Nr. 73 und das Typenmuster (siehe dasselbe sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen). Der Plattfisch wird mit Cordometseide in den Farben Dunkel- und Hell-Steingrün, Hell-Gelblichrosa, Terracotta, Hell-Grünlichblau,



Nr. 68. Tischgedeck für sechs Personen mit Flachstiderei und punto tirato-Arbeit. (Naturgröße ausgeführte Stiderei einer Serviette Nr. 64. Details hierzu Nr. 75, 76, 77, 78, 79, 82, 83 und 84. Naturgröße Zeichnungen sammt Farben- und Musterangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

Hell-Maisgelb und Altgoldgelb hergestellt; den Grund der Mittelborde füllt man mit einem à jour-Muster aus Goldschnürchen, welches nach Abbildung Nr. 65 zu arbeiten ist. Zwischen den zickzackförmigen Plattstichreihen der schmalen Borden wird gleichfalls ein à jour-Muster mit demselben Material ausgeführt; jeder Stich desselben ist über drei Stofffäden zu stichen. Die Kreuzstichreihe, mit welcher die Mittelborde oben und unten abschließt, wird über eine Goldschnur gearbeitet. Nach Vollendung der Sticerei zieht man die Fäden aus dem freistehenden Theile des Stoffes bis auf vier derselben aus und knüpft hierauf die Franse. Zu Beginn derselben werden je vier und vier Fäden zu einer Kette mit 6 Knoten verschlungen; sodann verbindet man stets zwei Ketten mit einem flachen Knoten, theilt die Fäden wieder in zwei gleiche Theile und führt mit jedem Theile eine Kette zu sechs Verschlingungen aus. Hierauf werden abermals je zwei Ketten mittelst eines flachen Knotens zusammengefügt, so daß sich die Knoten verjagt stellen (siehe Abbild. Nr. 66). Ueber jeden der zuletzt ausgeführten Flachknoten wird ein aus 14 cm langen Cordonnetseidenfäden bestehendes Büschel eingehängt; für dasselbe werden von jeder in der Sticerei vorkommenden Farbe zwei Fäden benützt. Das Abbinden geschieht mit dreifach gedrehten Goldschnürchen. Sobald die Knüpfarbeit vollendet ist, schneidet man die Büschel gleich und führt hierauf an den restlichen Seiten den Saum in der Breite von 1 cm aus; dabei wird der Stoff knapp an der Sticerei nach der Rehrseite umgebogen. Der Behang kann auch mit erdfarbigem Seidenstoff unterfüttert werden.



Nr. 71. F. J. Monogramm für Weißsticerei.

Abbildung Nr. 64. Naturgroß ausgeführte Sticerei zu Nr. 68.
Abbildung Nr. 65 und 66. Details zu Nr. 63.
Abbildung Nr. 67. Kleiner Buchdeckel mit Platt- und Bouillonsticerei. Unsere reizende Vorlage ist 7 1/2 cm lang und 5 3/4 cm breit. Dieselbe kann für ein Notiz- oder Visitenkartenbüchlein verwendet oder auch mit Gedichtchen beschrieben und als Ostergruß Verwendung finden. — Zur Ausführung der Sticerei be-

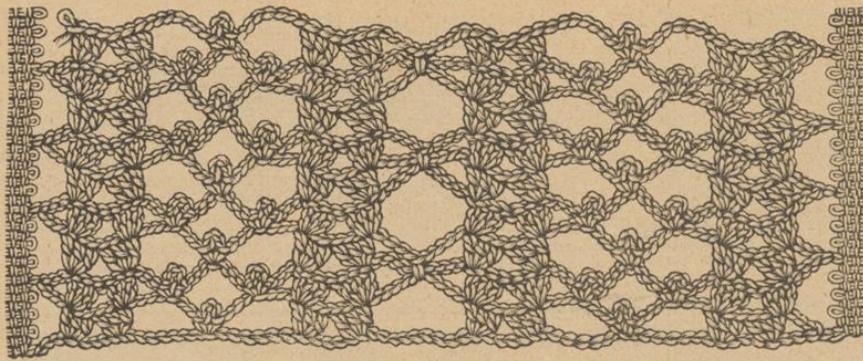


Nr. 72. S. U. Monogramm für Weißsticerei.

nötigt man als Grundstoff grünlich-drappfarbigen Faille und als Sticmaterial: dreifach gedrehtes Goldschnürchen, Glanztraubouillon, dunkelgrünlichbraune spanische Seide und feinste goldfarbige Nähseide. Ein 15 cm langes und 11 cm breites Stück von dem Grundstoff wird in einem Rahmen gespannt, die Zeichnung (siehe dieselbe auf dem nächsten Schnitbogen) mittelst gestochener Pausse aufgepaßt und die Contouren mit weißer Farbe nachgezogen. Die Diagonalen, die Contouren und Stiele der Aleeblätter auf der Vorder-, sowie die Zeichnung, außer den vier Eckpunkten, auf der Rückseite des Buches werden

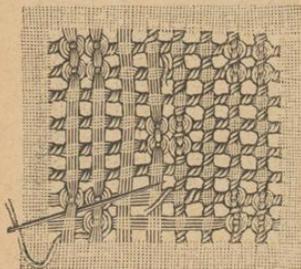


Nr. 73. Naturgroß ausgeführter Theil der Sticerei zu Nr. 63.



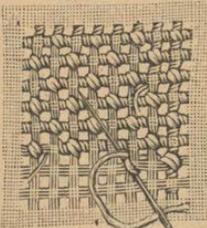
Nr. 74. Gehäkelter Einsatz zur Schürze Nr. 61. (Naturgröße.)

farbiger Seide und weißen Garn ausgeführt ist. Diese reizende Wirkung ist in den großen palmettenartigen Formen noch durch punto tirato-Füllungen aus weißen Zwirn und weißer Seide gehoben, so daß unser Modell als wirkliches Pierstück für jede Tafel dient und da es gut waschbar, auch den praktischen Zweck vollkommen entspricht. Die goldige Wirkung und der Glanz der Seide die in das zarte matte Weiß übergehend, unterbrechen angenehm die Durchbruchmuster. Unser Tischtuch erfordert ein Stoff-Quadrat von 205 cm und für die Servietten je eines von 54 cm. Als Sticmaterial dient weißes Coton à Repriser (Stoffgarn) Nr. 25 und waschechte Filoslofseide in den Farben hell und dunkelcreme und hell- und mittelgoldgelb, zur punto tirato-Arbeit weißer mittelstarker Leinenzwirn und weiße mittelstarke Cordonnetseide. Man überträgt die Zeichnungen (siehe dieselben sowie die der Servietten sammt Farben- und Musterangabe auf dem nächsten Schnittbogen) mittelst gestochener Pause auf dem Stoff. Hierzu zieht man durch die Mitte jeder Stoffseite fadengerade einen waschechten farbigen Faden, so daß sie im Centrum sich kreuzen und legt dann die Pause so, daß ihre Mitte genau auf den eingezogenen Faden zu liegen kommt, paßt mittelst Kohle die Zeichnung durch und zieht deren Contouren mit Farbe nach. Hierauf spannt man den Stoff in einen Rahmen und beginnt mit der Ausführung der punto tirato-Arbeit. Hierzu hat man von allen Mustern den Fadenanzug auszuführen und möglichst der Contour anzupassen, worauf man den äußersten Rand der Formen mit Plattstich über drei Stofffäden contourirt und damit die Lücken schont. Zur Herstellung der Muster, Abbildung Nr. 75, 83 und 84 werden in wagrechtlicher und senkrechter Richtung je vier Fäden ausgezogen, vier Fäden stehen gelassen, vier Fäden ausgezogen u. s. f. In

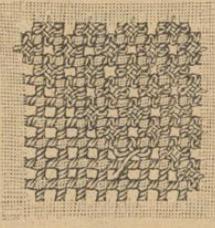


Nr. 75. Punto tirato-Muster zu Nr. 68.

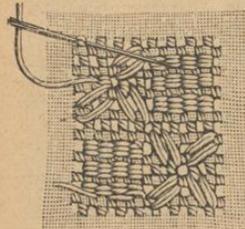
das dadurch entstandene Gitter arbeitet man mit weißer Cordonnetseide die Spinnen, zu jeder Spinne wird über eine Kreuzung der Fäden fünfmal gewickelt wie Abbildung Nr. 75 zeigt. Die Spinnen werden in wagrechten Reihen gearbeitet und der Arbeitsfaden rückwärts bis zur nächsten Spinne weitergeleitet. Sodann unwickelt man das Gitter in wagrechten und senkrechten Reihen mit weißen Leinenzwirn, wobei jedes Stäbchen zweimal unwickelt wird. Abbildung Nr. 83. Nach Herstellung des Gitters unwickelt man in wagrechten und senkrechten Reihen die Stäbchen zweimal mit Zwirn wie bei Nr. 75. Sodann arbeitet man in senkrechten Reihen die Spinnen mit Cordonnetseide wie bei Abbildung Nr. 75, nur unwickelt man hier dieselben viermal, und beim Weitergehen zur nächsten Spinne wird der Arbeitsfaden einmal um das Stäbchen geschlungen. Der point d'esprit-Stich wird mit einem Fadenstheil Cordonnetseide ausgeführt. Bei Abbildung Nr. 84 ist Fadenanzug und Unwicklung des Gitters wie bei Nr. 83. Sodann führt man die Punkte aus, wobei eine Kreuzung viermal nach Abbildung unwickelt und den Arbeitsfaden wagrecht unterhalb des Gitters weiterführt, den man bei Ausführung des point d'esprit-Stiches mitzufassen hat. Abbildung Nr. 78. Bei Herstellung dieses Musters werden zu dem Grundgitter drei Fäden ausgezogen und drei Fäden stehen gelassen und wird jedes Stäbchen wie bei den früheren zweimal mit Zwirn unwickelt. In dieses Gitter werden nach Abbildung Nr. 78 die gestopften Quadrate mit weißer Cordonnetseide eingenaht. Sind auf diese Weise die durchbrochenen Füllungen des Musters vollendet, geht man zur Flachstickerei über, wozu Stopfgarn und Filoslofseide zweifädig getheilt wird. Die Flachstickerei wird in den verschiedenen Abtönungen stets von Licht ins Dunkle gearbeitet, ohne merklichen Uebergang, wie es unsere Abbildung Nr. 64 naturgroß zeigt und daraus die prächtige Wirkung gut zu ersehen ist, welche in Wirklichkeit durch den Glanz der Seide erhöht wird. Nach Vollendung der Flachstickerei werden alle Contouren mit einem Fadenstheil mittelgoldfarbiger Filoslofseide im Stielstich umrandet, damit die Formen kräftig hervortreten. Die Punkte werden mit zweifädiger Filoslofseide in Plattstich ausgeführt und wie auf unserer Zeichnung im nächsten Schnittbogen angegeben, mehrere derselben auch mit Stielstich umrandet. Abbildung Nr. 79, 76 und 77 zeigen die punto tirato-Muster, welche bei den Servietten in Anwendung kommen. Bei Abbildung Nr. 79 werden zum Gitter wieder in senk- und wagrechtlicher Richtung drei Fäden ausgezogen, drei Fäden stehen gelassen, dasselbe mit weißen Zwirn zweimal, wie früher beim Tischtuch, unwickelt, und das so wiedergewonnene Stäbchengitter mit Leinenzwirn nach Abbildung in Diagonalen übernaht. Abbildung Nr. 76. Auch dieser Fadenzug ist wie bei Nr. 79 herzustellen. Die kleinen Muschen werden in wagrechten Reihen nach Abbildung mittelst zweifädig getheilten Stopfgarn durch zweimaliges Ueberwinden der Kreuzungsstellen in versetzter Anordnung gearbeitet und die Gitterfäden wie bei Abbildung Nr. 75 unwickelt. Abbildung Nr. 77. Bei diesem Muster wird das Grundgitter ausgezogen und unwickelt wie bei Abbildung Nr. 79, sodann arbeitet man in das fertige Gitter die point d'esprit-Stiche mit weißen Leinenzwirn. Ist die Stickerei vollendet, so werden Tischtuch und Serviette mit dem einfachen



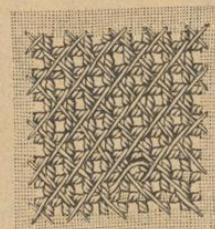
Nr. 76. Punto tirato-Muster zu Nr. 68.



Nr. 77. Punto tirato-Muster zu Nr. 68.



Nr. 78. Punto tirato-Muster zu Nr. 68.



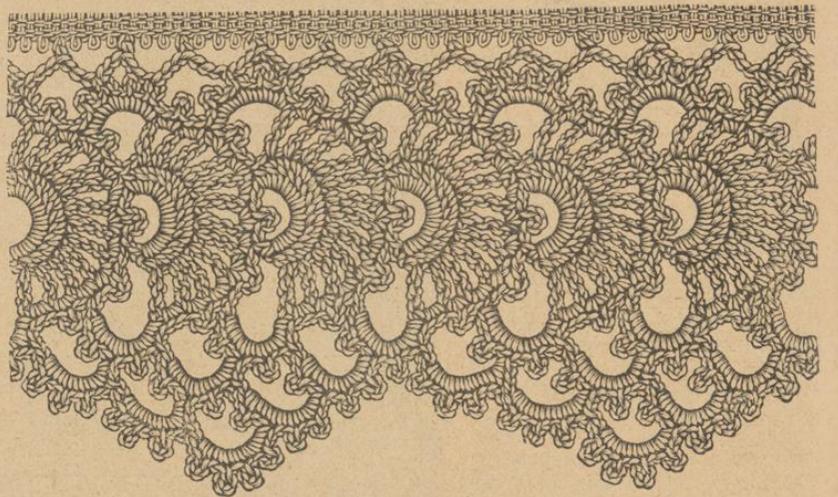
Nr. 79. Punto tirato-Muster zu Nr. 68.

mit dreifach gedrehten Goldschnürchen benäht, die Kleeblätter mit kleinen Bouillonstückchen gefüllt. Die kleinen Kreise auf der Vorder- sowie die vier Eckpunkte der Rückseite werden mit Bouillonstückchen benäht. Der Platt- und Stielstich wird mit vier Fadenstheile spanischer Seide ausgeführt. Wenn die Stickerei vollendet ist, so tragtirt man dieselbe und nimmt sie nach dem Trocknen aus dem Rahmen. Nun wird die Arbeit montirt, welches am besten vom Buchbinder ausgeführt wird.



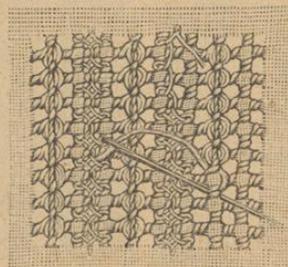
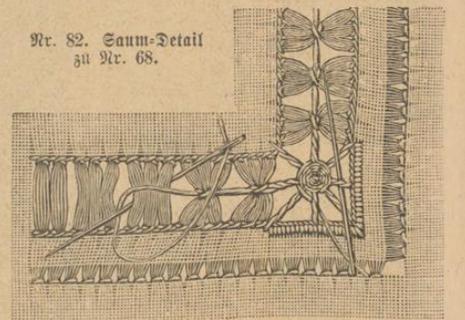
Nr. 80. K. M. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 68. Tischgedeck für 6 Personen mit Flachstickerei und punto tirato-Arbeit. Das Tischtuch aus altdeutschen Leinen schmückt ein überaus reiches und geschmackvolles Muster in Flachstickerei, welches in crème-

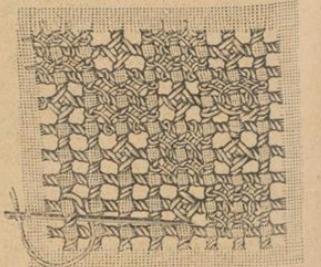


Nr. 81. Gehäkelte Spitze zur Schürze Nr. 61. (Naturgröße.)

Nr. 82. Saum-Detail zu Nr. 68.

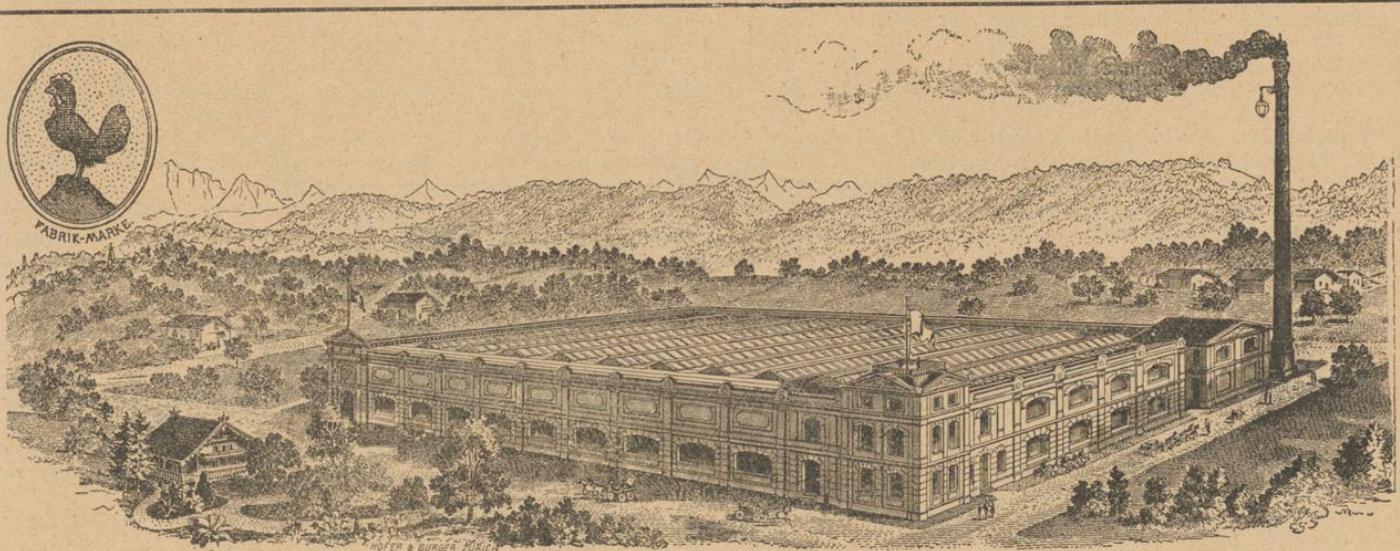


Nr. 83. Punto tirato-Muster zu Nr. 68.



Nr. 84. Punto tirato-Muster zu Nr. 68.

Eingefendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hoflief.), Zürich.

Seiden-Damaste 65 kr.

bis **fl. 14.65** p. Meter
— ab meinen Fabriken —

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 pr. Meter —
glatt, gestreift, carrirt, gemastert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	von 65 kr. — 14.65	Seiden-Grenadines	von 80 kr. — 7.65
Seiden-Bastkleider per Robe	fl. 8.65 — 42.75	Seiden-Surahs	80 „ — 3.80
Seiden-Foulards	60 kr. — 3.35	Seiden-Foulards japan.	80 „ — 3.35
Seiden-Masken-Atlas	35 „ — 1.90	Seiden-Bengalines	fl. 1.20 — 6.30
Seiden-Merveilleux	45 „ — 5.85	Seiden-Faille française	„ 1.45 — 6.80
Seiden-Ballstoffe	35 „ — 14.65	Seiden-Crêpe de Chine	„ 1.35 — 6.65

p. Meter.
Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines,
seidene **Steppdecken- u. Fahnenstoffe** etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog
umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 2251

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. & K. Hoflieferant).

Lochsaum umgeben. Derselbe ist bei dem Tischuch 5 1/2 cm, bei den Servietten 2 3/4 cm breit und mittelst Leinenzwirn befestigt. Es werden zu demselben sechs Fäden aus dem Stoff gezogen und je fünf Fäden zu einem Büschel gefasst. Bei dem Tischuch setzt sich 1/4 cm ober dem Saume noch eine 1 cm breite punto tirato-Naht an. Ein naturgroßes Stück des Saumes und der punto tirato-Naht sammt Gebildung zeigt Abbildung Nr. 82. Die punto tirato-Naht wird bei den Servietten 3/4 cm ober dem Saum angelegt. Ist die Arbeit vollendet, wird dieselbe auf der Rehrseite, auf einer weichen Unterlage, mittelst Auflage eines feuchten Tuches gebügelt.

Abbildung Nr. 69 und 70. Zwei Kastenstreifen mit leichter Stickerei. Zur Herstellung der Kastenstreifen benötigt man als Grund cremefarbigen Congressstoff, in der Größe von 20 cm Breite und 118 cm Länge. Jeder Streifen ist vollendet 113 cm lang und sammt Spitze 16 1/2 cm breit. An Stickmaterial zu dem auf unserer Abbildung oben liegenden Streifen gebraucht man weiße und rostrothe Filofellseide und esfenbeinweiße Mooswolle. Die Arbeit wird nach dem Typenmuster (siehe dasselbe sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen) in Plattstich ausgeführt, wozu man, wie auch zu der unter dem Plattstich im Zickzack laufenden a jour-Naht zweifädig getheilte Filofellseide benützt. Der Saum ist der gewöhnliche Lochsaum; derselbe ist 1 1/4 cm breit, welcher sich auch an den beiden Schmalseiten fortsetzt. Hier schließt er sich knapp an die Stickerei, während an der Längsseite drei Stofffäden inzwischens bleiben. Für den Lochsaum werden drei Fäden aus dem Stoff gezogen und derselbe über drei Fäden gefasst, gearbeitet. Den oberen

Rand des Streifens biegt man zu einem 3/4 cm breiten Saum um und befestigt ihn mit gewöhnlichen Saumfäden. Sodann setzt man noch eine 2 cm breite Knöpfspitze an den Streifen. Zu dem auf unserer Abbildung unterliegenden zweiten Streifen benötigt man hell-gelblichrothe Filofellseide und cremefarbigen D. M. C.-Hädelgarn Nr. 30. Die Stickerei wird nach dem Typenmuster (siehe dasselbe auf dem nächsten Schnittbogen) ausgeführt, und zwar ebenfalls mit zweifädig getheilte Filofellseide. Der bei diesem Streifen ausgeführte à jour-Saum, welcher ebenfalls wie bei dem erörterten Streifen, drei Fäden von der Stickerei entfernt, an der Längsseite angelegt wird (bei den Schmalseiten knapp an der Stickerei), ist 1 1/4 cm breit und nach Abbildung Nr. 82 zu arbeiten. Dazu sind sechs Fäden aus dem Stoff gezogen und nach Abbildung über zwei Fäden mit Hädelgarn befestigt. An der oberen Seite des à jour-Saumes werden dieselben Fäden wieder wie unten umfaßt und zwei Fäden tief in dem Stoff befestigt. Die auf diese Weise sich gebildeten Stäbchen werden der Mitte entlang je drei und drei Büschel mittelst eines Knotens vereinigt, wozu zweifädig getheilte Filofellseide genommen wird. Im Uebrigen wird auch dieser Streifen so ausgefattet wie der vorher beschriebene.

- Abbildung Nr. 71. F. J. Monogramm für Weißstickerei.
- Abbildung Nr. 72. S. U. Monogramm für Weißstickerei.
- Abbildung Nr. 73. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei zur Abbildung Nr. 63.
- Abbildung Nr. 74. Gehäkelter Einsatz zur Schürze Abbildung Nr. 61. (Naturgröße.)

Inserate.

Adolf Grieder & C^{ie}. Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten
versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikspreis. schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jeder Art von 35 kr. bis fl. 12 ö. W. p. metre. — Muster franco.
Braut-Seidenstoffe 2102
Beste Bezugsquelle f. Private. Doppeltes Briefporto nach d. Schweiz.

Echtes Saxlehner's Bitterwasser Hunyadi János Quelle
Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.
Allbewährt. Verlässlich. Man verlange in den Doofts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser.“
Einzig in seiner Art Unverfälscht im Haushalte.

David's Cognac-Malz-Extract. Für Kinder u. Frauen!
Schleimlösend, hustenstillend, und kräftigend. 2367
Depôt: Wien, Alte Feldapotheke, Stefanspl.

Cacao Küfferle

Abbildung Nr. 75 bis 79. Punto tirato-Muster zu Nr. 68.
 Abbildung Nr. 80. K. M. Monogramm für Weißsticker.
 Abbildung Nr. 81. Gehäfelte Spitze zur Schürze Abbildung
 Nr. 61. (Naturgröße.)
 Abbildung Nr. 82. Saum-Detail zu Nr. 68.
 Abbildung Nr. 83 und 84. Punto tirato-Muster zu Nr. 68.

Bezugsquellen. Für die gehäfelte Schürze Nr. 61: Stefan Vors, Wien, I., Tuchlauben Nr. 5; für das Gebäck-Körbchen Nr. 62: Prag-Rudolfer Korbwaren-Niederlage, Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 25; für das Tischgedeck Nr. 68 und für die Kastenstreifen Nr. 69 und 70: Eduard A. Richter, Wien, I., Jasomirgottstraße Nr. 6.

Monogramme. Das im Verlage der »Wiener Mode« erschienene »Album der Monogramme für Kreuzstich« enthält eine vollständige Sammlung sämtlicher Monogramm-Combinationen (AA bis ZZ), ferner Kronen, Wappen u. s. w. in farbigen und schwarzem Druck, nebst einem Vorwort und Inhalts-Verzeichnis. Preis 1 fl. 50 kr. = 2 Mk. 50 Pfg. = 3 Fres. 25 Cent. Ausnahmispriß für Abonnentinnen der »Wiener Mode«: Nur 1 fl. = 1 Mk. 70 Pfg. = 2 Fres. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und die Administration der »Wiener Mode«. — Monogramme für Weißsticker werden Abonnentinnen auch in Separat-Abzügen geliefert. Wir berechnen hiefür (inclusive franco Zusendung): Für Monogramme bis 3 cm hoch 35 kr. = 65 Pfg., 3 1/2 bis 5 cm hoch 40 kr. = 75 Pfg., 5 1/2 bis 7 cm hoch 60 kr. = 1 Mk. 10 Pfg., 7 1/2 bis 10 cm hoch 90 kr. = 1 Mk. 65 Pfg., 10 1/2 bis 15 cm hoch 1 fl. 20 kr. = 2 Mk. 20 Pfg.

Vom Büchertisch.

»Bahn frei!« Ein Wort für unsere Frauen. Von Dr. phil. Moritz Popper. Prag, Verlag der J. G. Calve'schen k. k. Hof- und Universitätsbuchhandlung.

J. P. Jacobsen, »Niels Lyhner«, »Doctor Faust«. Eines begabten jungen Mannes Tagebuch. Aus dem Dänischen von M. Mann. Mit dem Bildniß des Verfassers und einer Vorrede von Theodor Wolff. Paris und Leipzig, Verlag von Albert Langen.

Elise Polko, »Hell und Dunkel«. Neue Novellen. (Berlin, Wien und Leipzig, Albert Ahn.) Wir sind sicher, daß Jedermann, besonders aber unsere junge Frauen- und Mädchenwelt, diesen neuesten Novellenfranz aus so berühmter und bewährter Feder gern willkommen

heißen wird, umso mehr, da die Verlagsbuchhandlung dieses Werk durch zarte, vornehme Ausstattung zu einem Geschenkbucho ersten Ranges gestaltet hat.

Berta v. Suttner. »Ein Manuscript.« Dritte Auflage. Dresden, E. Pierion's Verlag.

»Jnez de Castro.« Dichtung in 10 Gesängen und einem Epilog von S. R. Paul Schroeder. Leipzig, Verlag von Albert Berger, Serig'sche Buchhandlung. Eine hochpoetische, formvollendete Arbeit, die das hervorragende Talent des Verfassers verräth, von dem wir noch weitere bedeutende Schöpfungen erwarten.

Marcellus Emants. »Tot.« Zwei Novellen. Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von Anna Crous. Mit einem Vorwort von Dr. Paul Rache. Berlin, Verlag des Bibliographischen Bureaus.

J. W. Hackländer. »Die Spuren eines Romans.« Verlag von Carl Crabbe in Stuttgart.

A. v. Willamosy. »Verführt, verlassen, verloren.« Moderne Novelle. Berlin, Verlag des Bibliographischen Bureaus.

»Die Rheda vom Rothenhof.« Roman aus der Gegenwart von Leo Tejsenbergl. Stuttgart, Druck und Verlag von Strecker & Moser.

Agnes Willms-Wildermuth. »Die Erbin von Rosened.« Eine Erzählung für junge Mädchen. Zweite Auflage. Stuttgart, Verlag von Carl Crabbe.

Emmy Palleste. »Dornen und Rosen.« Eine Erzählung für junge Mädchen. Stuttgart, Verlag von Carl Crabbe.

»Schneerosen.« Gedichte von M. Urbantjitsch. Dresden, E. Pierion's Verlag.

W. Popper. »Altmodische Leute.« Novellen und Skizzen. Dresden, E. Pierion's Verlag.

»Minerva.« Ein populäres Verlags-Unternehmen im Interesse der Verbreitung guter Schriften ist die »Illustrierte Volksausgabe von Meisterwerken deutscher und ausländischer Classiker.« herausgegeben vom Literatur-Verein »Minerva« in Berlin. (Geschäftsstelle S. Gerstmann's Verlag, Corneliusstraße.) Dieser Verein hat sich die Aufgabe gestellt, auch den Minderbemittelten den Erwerb einer schönen Hausbibliothek zu ermöglichen. Er liefert die Perlen der Weltliteratur mit populären Erläuterungen versehen, in schönem Format und reichem Bilder Schmuck, auf holzfreiem Papier, zu dem erstaunlich niedrigen Preise von 10 Pf. per wöchentliche Lieferung von 16 Seiten.

Sämmtliche neue Straßenbenennungen sind bereits in dem soeben erschienenen Freitag'schen Plan von Wien eingetragen. Jede Buchhandlung liefert denselben, elegant gebunden, für 80 kr.

Bestens empfohlene Firmen:

Afrikanerin! A. Stejak, Modes & Confection, Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.

Angefangene u. fertige Damen-Handarbeiten, sowie alle Artikel hiesig, VII., Mariahilferstr. 24 (Stiftstascherne) Zum Regier.

Antiquariat, Musik-Sortiment Groscher & Wollner, Wien, Johannesgasse Nr. 1.

Ateliers für Wohnungs- und Hotel-Einrichtungen. Brandt & Grünholz, Wien, II., Praterstraße Nr. 50.

Ball-Handschuhe, Strümpfe, Echarpes, Niederhosen in all d'ecosse und Seide bei Max Bock, Wien, VII., Mariahilferstr. 28.

Bettdecken & Plumeaux. Seidenstoffe, 75-78 cm breit, in allen Farben in Levantin, Atlas und Tafetas. E. Friak & Schweiger, I., Kohlmarkt 2, Wien.

Bettwaaren. J. Pauly & Sohn, f. und f. Hof-Bettwaarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.

Bettwaaren, nur in bester Qualität, Anton Bock, Wien, IV., Hauptstraße 31.

Buntstickereien, Wolle, Seide, sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten aus der Wiener Mode. Wien, Jasomirgottstr. 6. Eduard A. Richter & Sohn.

Chem. Färberei u. Putzerei prompteste Ausführung auch in die Provinz, J. P. Strengnuber, Wien, I., Spiegelgasse 6.

Clavier- u. Pianinofabrik und Leih-Institut Carl Dorr, Wien, VI., Hofmühlgasse 3. Gegründet 1817.

Confection f. Damen. Anton Friß, Wien, VII., Kircheng. 30. Illustrierte Kataloge gratis und franco.

Confection für Mädchen, Julius Fraenzl, Wien, VII., Kirchengasse 6. Stets das Neueste. — Kataloge franco.

Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig. Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.

Damenhüte hauts nouveautés Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79, I. Stock.

Damentuche, Costume- und Confections-Stoffe. Krollmann & Gottwald, »Zum Primas von Ungarn«. I., Freisingergasse 2.

Handschuhe. J. A. Ament (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9.

Haus- und Küchengeräthe Alois Bauer, Wien, VI., Rablgasse 3.

Juwelen. J. und A. Birner, I., Kärntnerstraße Nr. 42. Größtes Lager in Juwelen u. Goldwaaren. (Specialitäten.) Illustrierte Kataloge gratis.

Kinder-Confection für Mädchen und Knaben, Wäsche-Ausstattungen in elegantester Ausführung. Maison Ada, I., Domgasse Nr. 1.

Kunststickerei- Lehr-Anstalt Marie Saasz, Wien, VI., Neßengasse 2.

Kunst- u. Papierblumen- Bestandtheile, Arrangements von Jardinières und Zimmer-Decorationen etc. in reichster Auswahl. — Kataloge gratis. — Michael Frank, Wien, 7/3, Neubaugasse 78.

Lehranstalt f. Raschneimen, Schnittzeichnen, Kleidermachen Adele Lippert, verbunden mit Mathilde Polak's Damenkleiderfalon, Wien, I., Wollzeile 25. Beide gew. Leiterinnen der bestand. Schule u. Salons Mon. Olga Edelmann.

Leihbibliothek f. und A. Laff, Central- u. I. Kohlmarkt 7. Filialen: I. Wollzeile 14, Franzensring 24, Operngasse 14. Belletristische und populär-wissenschaftliche Lectüre in vier Sprachen. Monats-Abonnement fl. 1.20.

Linoleum (Kork-Teppiche). J. C. Collmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.

Me Gabrielle Kohn. Für Feintpflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 8, I. Stiege, I. Stock.

Modell-Hüte, chic, apart, Wien, I., Kohlmarkt Nr. 3, I. Stock.

Modes Mme. Albine Rädler, Wien, VII., Breitengasse Nr. 28.

Möbel. Wiens größtes Möbel-Lager, billigste Einkaufsanale, Ignaz Kron, I., Rothenthurnstraße 21.

Möbel-Fabrik-Niederlage von August Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitengasse 10 und 12.

Muskalien- Handlung, Antiquariat und Verhauhalt Ludwig Döblinger (B. Herzmansky), Wien, I., Dorotheergasse 10.

Passementerie, Specialist in Treffen und Schneiderzugehör. J. W. Solly's Nachf., I., Spiegelgasse 7.

Photograph Gertinger, Wien, IV., Margarethenstraße 28.

Porzellan-Niederlage Ernst Benz, Wien, Mariahilferstraße 12. 16.

Posamenterie- Waaren-Specialgeschäft von Barth. Moschigg, I., Jungferngasse 1.

Privatschule Fr. Blach für Schnittzeichnen, Kleidermachen, sowie Damenkleider-Zuschneide-Anstalt. Wien, Kohlmarkt 7, I. Stiege, 4. Stock 28.

Rahmen für Bilder u. Photographien A. Krautsack, Wien, Tuchlauben 8.

Schuhwaaren, eleganteste Facon, A. J. Low, Wien, I., Kärntnerstr. 3. Modellsätter auf Wunsch.

Schuhwaaren eigener Erzeugung Mathias Stark, Wien, I., Planengasse Nr. 4.

Seiden-Blousen Anaben-Auzüge Kleider. Special-Etablissement Elise Blum, Wien, I., Tuchlauben 7.

Sonn- und Regenschirme. Paula Schloßberg, Wien, Kärntnering 11.

Stickereien, angefangene u. fertige, nebst allem Material. A. Soltan, Wien, I., Seilergasse 8.

Stickereien, eigenes Fabrikat, auf Leinen u. Madapolam-Stoffen für Wäsche. Antonie Lösch, Wien, VIII., Alferstraße 35.

Strümpfe, Wirkwaaren u. Puppen-nagelsbaum, Confection zum Weichmachen, Auguste Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.

Strümpfe werden prompt angefertigt in Flor, Seide und Wolle. L. Stieh, I., Bauernmarkt 11, im Hofe rechts

Tiroler Damen-Loden. Muster gratis. Ludwig Georg Mayer Wien, I., Singerstraße 27.

Vorhänge. Carl Feiner, I., Hoher Markt 1. Fabriks-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 anfw. Illustrierte Preis-courante gratis und franco.

Wirkwaaren und Tricotagen in größter Auswahl bei Adolf Eßigmann, »Zum roten Krebs«, Wien, Mariahilferstr. 22. Filiale Nr. 87.

Zugehör für Schneider und Modistinnen, Theodor Mandl, IV., Hauptstraße Nr. 22.

Zugehör für Schneider und Modistinnen. Karl Boschin, Wien, VI., Mariahilferstraße 33.



Im Boudoir.

Heft 10, VIII. Jahrg.

15. Februar 1895.

Eitelkeit.

Von F. Groß.

Nein, meine Damen, so sehr ich mich auch bemühe, ich weiß nichts Besseres, als mit Ihnen etliche Minuten über eine Sache zu plaudern, mit der man Ihr Geschlecht allezeit mehr oder weniger intim in Verbindung gebracht hat: über die Eitelkeit. Machen Sie keinen Versuch, Mangel an Interesse für diese Sache zu fingiren; im Innersten sind Sie überzeugt, daß der besagte Gegenstand einer der wichtigsten ist, die es auf Erden gibt. Sie wissen, daß man Ihnen vorwirft, leibhaftige Verkörperungen der lieben Eitelkeit zu sein. Ein großer Frauenkenner, der sich um des Effects willen auf den professionellen Frauenfeind hinauspielte, Bogumil Golz, hat behauptet, daß, wenn eine Welt im Untergange begriffen wäre, eine Frau noch rasch ihren Kopfsputz in Ordnung bringen würde. Von Charlotte Corday wird erzählt, sie habe auf dem Wege zum Schaffot ihr Haar noch möglichst zierlich arrangirt. Nehmen wir an, daß das richtig sei, wer ist Barbar genug, darin den Anlaß zu einem Tadel zu finden? Die Frauen haben von einem gütigen Schicksale die Gabe mitbekommen, Alles annuthiger zu machen, als wir ungeschlachten Männer. Ich muß es offen sagen, auf die Gefahr hin, Ihnen eine Waffe gegen uns in die Hand zu liefern: Wenn man mich einmal henkt, werde ich dabei vielleicht nicht die mindeste Grazie entwickeln. Nur eine Frau bewahrt sich auch vor dem Scharfrichter ihren Reiz, denn auch dem Scharfrichter will sie gefallen. So wäre also doch etwas an Ihrer Eitelkeit und deren Bethätigung zu tadeln? Nein. Wer schön sein will, muß eitel sein, und schön zu sein, ist entschieden ein Beruf, des Schweißes aller Edeln werth. Glauben Sie mir: Wenn das Modell zur Venus von Milo gelebt hat, so war es das eitelste Geschöpf, über das der griechische Himmel gelacht hat. Womit nicht gesagt sein soll, daß die Nachbeter überkommener Phrasen Recht haben, die da ruhig behaupten, die Eitelkeit sei ein Privilegium des weiblichen Geschlechtes. Vielleicht ist es unklug, Ihnen das zuzugestehen, aber wir Männer sagen ja immer die Wahrheit, nichts als die Wahrheit, und deshalb sei ihr auch hier eine Gasse geebnet — wer Augen hat, um zu sehen, und Ohren um zu hören und dazu die nöthige Dosis von Aufrichtigkeit, der wird ehrlich bekennen, daß es von Rechts wegen heißen müsse: »Eitel wie ein Mann«. Nur vielleicht, daß zwischen der Eitelkeit der Frauen und jener der Männer ein klaffender Unterschied obwaltet.

Wir sind die Plumperen, Sie sind die Feineren, die mehr Erfunderischen sogar in der Kunst, Ihrer Eitelkeit Befriedigung zu verschaffen. »Den Nächsten,« so meint Nietzsche, »zu einer guten Meinung verführen und hinterdrein an diese Meinung des Nächsten gläubig glauben: wer thut es in diesem



Ferdinand Groß.

Kunststück den Weibern gleich?!« Also sprach Zarathustra... In der That verstehen Sie es in einem bewunderswerthen Maße, uns Huldigungen abzurufen, auch wo wir zum Huldigen nicht gelaunt sind. Sie zwingen uns zur Liebe und sagen dann: »Non olet!« Nun aber wir Männer! Wir zögern nicht, bis unsere Eitelkeit eine greifbare Satisfaction erfährt. Wir sehen Windmühlen für Riesen an, und wo keine Fata morgana sich zeigt, da schafft unsere Phantasie sich willkürlich eine solche. Sie warten wenigstens in den meisten Fällen ab, daß man Ihnen in aller Ehrfurcht sage: »Ich liebe Dich!« oder »Ich bewundere Sie!« Für uns sind solche Kundgebungen überflüssig. Ohne daß Sie ein Sterbenswörtchen äußern, hegen wir die Ueberzeugung, eine Lilie brauche uns nur zu begegnen, um auch schon geknickt zu sein. Es ist rein menschliches Mitleid, wenn wir Ihnen gegenüber nicht immer unseren ganzen Zauber spielen lassen. Wir gehen an unzähligen Gelegenheiten zu Triumpfen vorüber, weil wir der letzteren übersatt sind und sie keinen Reiz und Werth mehr für uns haben. Ein Grobian behauptete einmal, nachdem er ein Glas Wein zuviel getrunken hatte, jeder Mann sei nach vollendetem vierzigsten Lebensjahre ein alter Esel. Und er dachte dabei speciell an unser Verhältniß zu Ihnen. Aus guten Gründen möchte ich dieser zoologischen Behauptung nicht blindlings zustimmen. Aber, wenn Sie es nicht weiter verrathen wollen, beichte ich Ihnen: Ein Körnchen Wahrheit liegt darin. Beobachten Sie gefälligst einmal, welche Wirkung das Erscheinen einer Frau inmitten eines Kreises von Männern hervorbringt. Wie wir da sitzen, nehmen wir dann im Nu eine veränderte Position ein, geben uns eine interessante Haltung, werfen schmachtende Blicke, wirbeln den Schnurbart auf, und zum Mindesten zupfen wir die Manchetten möglichst weit aus den Rockärmeln hervor, weil dadurch Frauenherzen bekanntlich in siegreicher Weise bestrickt werden. Und merkwürdig: je älter wir werden, für desto gefährlicher halten wir uns. Der Johannistrieb, der selbstverständlich seine Erwiderung finden muß, dünkt uns etwas ganz Natürliches. Ja, es kommen die Jahre, in denen wir einen Ehrgeiz daren setzen, uns mit irgend einer Frau zu compromittiren. Es hält dann sehr schwer, uns zur Vernunft zu bringen; wie wir gerne annehmen, schützt unser Alter die Frauen nicht vor Thorheit; wie häßlich und wie unangenehm wir auch sein mögen, wir können nicht glauben, daß jemals für uns die Zeit vorüber sei, unterwegs jede Blume, die uns gefällt, zu pflücken. Noch mehr: selbst wenn wir gewahren, daß unsere Schwäche mißbraucht wird, bilden wir uns noch immer ein, daß auf Ihrer Seite nicht das bloße Raffinement im Spiele sei. Ich berufe mich für den Fall, als Sie in meine Worte Zweifel setzen, auf einen Ausspruch, den Thackeray in seinem »Eitelkeitsmarkt« thut: »Wenn Männer eines gewissen Schlages verliebt sind, so schadet es nichts, wenn sie Angelhaken, Schnur und den ganzen Apparat sehen, mit dem sie gefangen werden sollen; ein unwiderstehlicher Drang treibt sie, sie schnappen nach dem Köder, um sofort zappelnd an's Land gezogen zu werden.« Thackeray hat gut spottet; er kann nicht leugnen, wie süß es für uns in ergraunden Haaren ist, uns

ein wenig in die Halbvergangenheit zurückzuträumen. Die vollen Flechten, die verführerischen Lippen, das blühende Auge eines Weibes winken uns, und uns wird, als umwallte Locken unser eigenes Haupt, als Schwelle unser eigener Mund in Korallenroth, als loderte eine versengende Flamme aus unserem eigenen Auge. Sie müssen es uns nicht übel nehmen, meine Damen!

Wie groß Sie sich unsere Eitelkeit vorstellen, Ihre Begriffe bleiben hinter der Wirklichkeit zurück. Am eitelsten sind diejenigen unter uns, die in der Doffentlichkeit stehen, die Politiker, die Redner, die Künstler, die Poeten. Lesen Sie in Heine's »Buch der Lieder« nach, Sie finden dort in der Abtheilung »Heimkehr« die Selbstkritik des Dichters, der seiner Geliebten zuruft:

»Und wenn Du schilt'st und wenn Du lob'st,
Ich werd' es geduldig leiden;
Doch wenn Du meine Verse nicht lob'st,
Daß' ich mich von Dir scheiden.«

Eine Entschuldigung mag darin liegen, daß wir ohne Eitelkeit gar keine Lust hätten, irgend etwas zu produziren. »Die Eitelkeit«, so meint Heinrich Laube, »ist der nothwendige Fehler aller großen Leute, namentlich Derer, welche die Welt mit Worten oder mit Tönen erobern. Ein Künstler, der nicht eitel ist, gleicht einem Weibe, das nicht gefallen will — Beide sind langweilig.«

Um gerecht zu sein und Ihnen, meine Damen, nicht vorzuenthalten, was Ihnen de jure gebührt, sei es offen gestanden: Es gibt eine Unmenge von Eitelkeiten, auf die wir kein Monopol haben, und die uns Männlein und Weiblein gemeinsam zu eigen sind. Ich wette mein Herz darauf, daß Sie z. B. Niemand — ohne Unterschied des Geschlechtes — finden, der Einem Auskunft darüber gibt, was er im Conversationslexikon sucht, wenn man ihn, mit einem Bande dieses unschätzbaren Hilfsmittels in der Hand, überrascht. So eitel sind wir Alle, daß wir uns nicht gerne in unsere Bildungskarten sehen lassen. Wie selten verleugnet Einer oder Eine die Eitelkeit so weit, auf eine Frage schlicht und einfach zu antworten: »Ich weiß nicht!«, auch wenn diese Frage dahin geht, wie der Kaiser von China hieß, der im Jahre 1234 regierte. Etwas Gemeinsames, um noch ein Exempel zu nennen, ist die Eitelkeit, die sogar über das Grab hinaus reicht,

und sich mit Leichenbegängniß und Beererdigung befaßt. . . Seit es weibliche Bergsteiger gibt, haben wir Männer nicht einmal mehr das alleinige Anrecht, unsere Eitelkeit damit zu fixeln, daß wir ein hohes Eisfeld »gemacht« haben, denn heutzutage bringen Sie es nicht nur ebenso weit, sondern auch ebenso hoch wie wir. Und unten, inmitten von uns Weiden sind die Eitelsten, Diejenigen, die da steif und fest versichern, daß ihnen nichts ferner liege, als eitel zu sein, die Anonymen, die sich um keinen Preis nennen und um jeden Preis errathen sein wollen, die Incognito-Menschen, die sich tief unglücklich fühlen, wenn wir uns respectvoll hüten, ihr Incognito zu lüften. Keine Eitelkeit ist entwickelter, als diejenige, die dem Ruhme aus dem Wege geht, der Hoffnung voll, der Ruhm werde ihnen nachlaufen. Excessive Bescheidenheit, ist oft verkappter Größenwahn.

In unseren Tagen, da das Uebermensenthum auf den Schild gehoben wird, einigen Frauen und Männer sich darin, ihre Individualität mit allem Nachdrucke auszuspielen und kurz und bündig zu erklären, man müsse sie nehmen, wie sie sind. Ja, aus Eitelkeit schminken wir uns sogar Eigenschaften an, die keine Sympathien erwecken können. Der alte Lessing kommt zu Ehren mit seiner Behauptung, daß wir unsere Fehler nie so sorgsam verbergen, wie unsere Tugenden. Und damit gerathen wir auf ein Feld, wo Sie, meine Damen — gestatten Sie mir diesen Ausdruck aus der Billardtechnik — uns ein Double vorgeben können: aus Eitelkeit verhüllen Sie nicht selten die besten Seiten Ihres Wesens, und die reinste Tugend macht die Mode mit, die Geberden des Lasters nachzuahmen. Wenn wir die Rechnung miteinander abschließen, dann zeigt sich das Ergebniß, daß wir einander nicht viel vorzuwerfen haben: »Vanitas vanitatum« gilt für uns Alle. Man pflegt Hunger und Liebe als die hauptsächlichsten Triebfedern unserer Handlungen zu bezeichnen. Die dritte Triebfeder: die Eitelkeit, wird man um der Genauigkeit Willen hinzurechnen müssen. Deshalb ziehe ich meinen Antrag zurück, der auf die Verbreitung des Dictums abzielte: »Eitel wie ein Mann«. Ich bringe dafür einen andern ein. Seien wir ehrlich und sagen wir: »Eitel wie ein Mensch«. Einstimmig angenommen?

Gute Nacht.

Gebicht in Prosa. Von Ota Hausson.



Die Gesichter waren müde, die Augen matt vor Staub und Schläfrigkeit. Der Tanz hatte alle Spannkraft verloren und die Bogen glitten schleppend, ohne Tact, über die Violinsaiten. Dann und wann schnitt ein geller, falscher Ton durch das einförmige, betäubende Stampfen. Das Morgenlicht dämmerte schon schwach durch die Rohrgardinen, die Lichter brannten matt und flackernd.

Im Garderoberraum drängte und pufste man einander und wühlte in Bündeln von Pelzen, Mänteln und Shawls.

Ihm war es endlich geglückt seines Ueberrocks habhaft zu werden und sich nach dem Vorzimmer durchzuwinden. Dort stand er jetzt und knöpfte seine Handschuhe.

Er starrte in Gedanken vor sich hin. Um ihn rührte sich alles durcheinander, rannte aus und ein durch die Thüren, blieb stehen, verbeugte sich; auf ihn wirkte es nur wie wenn ein großes, unbestimmtes, buntes Etwas irgendwo ganz in der Ferne wimmelte und sich weiterschob. Man rief und lachte, lächelte und flüsterete; er hörte bloß ein gedämpftes, undeutliches Gemurmel in der Ferne.

Er war bei übler Laune. Sie hatte soviel mit dem andern Menschen da getanzt; er sah es noch, wie weich und elastisch sie im Walzer vorwärts glitt, sicher in seinem Arm ruhend. Warum hatte sie nicht ihn im Damenwalzer aufgefordert? War es, weil er ihr so ganz

gleichgiltig war, oder war es noch etwas Schlimmeres, oder wußte sie von seiner Abneigung zu tanzen? Er wußte ja doch, daß sie nicht solettiren konnte. Aber sie hätte doch verstehen können, wie gerne er mit ihr getanzt hätte. Uebrigens, woher sollte sie denn das wissen können? Seine Gedanken kreuzten immerwährend um denselben Punkt, wie die Motten ums Licht, und fielen nieder mit brennenden Wunden.

Ein rauhsalter Luftzug weckte ihn aus seinen Gedanken und ließ ihn erschauern. Er schüttelte die Kälte von sich ab und zündete sich eine Cigarre an. Wie er auf die Thüre zuging, traf er mit ihr zusammen. Er grüßte kurz und kühl und gieng hinaus.

Der Hofplatz war voller Wagen. Die Pferde schnaubten in der Morgenkühle und scharrten mit den Vorderhufen auf dem Steinpflaster, Laternen bewegten sich unruhig hin und her, bald hoch, bald niedrig, und warfen lange breite Lichtkreise in den Regennebel. Der Schnee fiel bald auf ein grauweißes Gesicht, bald auf den blanken Schenkel eines Pferdes oder den Metallbeschlag des Riemenzeugs.

Er fand seinen Wagen gleich am Ausgang unter der Veranda, krieg ein, wickelte sich die dicke Decke um die Beine und lüftete den Hut mit einem »Gute Nacht!«

Da, gerade wie die Peitsche klatscht, und der Wagen sich in Bewegung setzte, wurde von der Veranda herab »Gute Nacht« gerufen mit einer reinen klingenden Mädchenstimme. Und wie er sich umkehrte, sah er in dem breiten Lichtkreise, der durch die Thüröffnung fiel, im Rahmen des grünen Mützchens, ein junges lächelndes Mädchen Gesicht mit ein paar großen, strahlenden Augen, die in das Morgendunkel hinausblickten.

Die Hufe dröhnten auf den Unebenheiten des gefrorenen Weges, in der frostigen, halbdunklen Stille des Morgens. Ueber dem ebenen, dunklen Rand des Platanlands wölbte sich in sternbesäter Krone die mächtige Kruppe des Himmels.

Er lehnte sich zurück in den Sitz mit lethargischen Sinnen und einschlämmernden Gedanken. In seinen Ohren klang, durch die Stille schwingend ein unklares Gewirr von Tanzmelodien, bald wie eine leise ferne Musik, bald wie ein geller Violinklang. Das Leben der Nacht zog vorbei in ununterbrochenem buntem Wechsel. Manchmal in einem nebelhaften, unbestimmten Etwas von Licht und Menschen, manchmal in einer bestimmten Scene, mit einem bestimmten Gesicht, in wunderlicher Deutlichkeit.

Es kam und verschwand, kam und verschwand, sekundenschnell. Aber auf einmal schien alles, Dunkel und Licht, in einem Nu zu erlöschen, und er sah bloß zwei große, strahlende Augen in einem jugendlichen, lächelnden Mädchengesicht. Und aus dem gedämpften Rauschen von Walzermelodien und Ringtanzweisen stieg einer Mädchenstimme klares, klingendes: »Gute Nacht!« — — —

Im Osten wurde es heller und heller, der Himmel wurde blaß, die Sterne matt. Die Gegend fing an zu erwachen, überall in den Dörfern, die aus ihren Baumgruppen hervorsahen, leuchteten Lichter auf. Hähne krächten in den Höfen, Hunde kamen bellend durch Pforten gerannt,

da und dort pumpten Knechte Wasser in die Tröge für die Pferde. Hinter den Fensterscheiben schauten verschlafene Gesichter hervor. Er sah alles wie durch einen Nebel, hörte alles wie gedämpft von weichen Teppichen. Sein Gedankenleben war wie ein See, über dessen stiller Spiegelfläche die Morgendünste noch ruhen. Blasen auf Blasen stiegen aus der Tiefe; die eine oder andere kam ganz bis an die Oberfläche, spiegelte einen kurzen Augenblick ein paar große, strahlende Augen und zerprang. Und über das schlummernde Gebiet zog, mit leisem flüsterndem Echo von allen Ufern des Sees, ein kosendes, inniges, weiches: »Gute Nacht!«

Frauen bedeutender Männer. — Signora Berta Leoncavallo.

Der berühmte Componist der »Pagliacci« sendet uns auf Erjuchen einen Brief über seine reizvolle Gattin, den wir hier in autographischer Nachbildung und in Uebersetzung mittheilen:

Werther Herr!

Sende Ihnen hiemit einige biographische Daten über meine Frau. Sie heißt mit ihrem Mädchennamen Berta Rambaud und ist in Arles in Frankreich geboren worden. Sie zählt heute 28 Jahre. Ihr Vater, den sie nicht kannte, starb, als sie ein Jahr alt war. Ihr Großvater besaßte sich mit ihrer Erziehung. Er wurde 1788 geboren, wurde Commandeur und Großofficier des Ordens der Ehrenlegion während der letzten Feldzüge Napoleon I. und starb im Alter von 90 Jahren. Bis zu ihrem 15. Jahre befand sich Berta zur Erziehung in einem Kloster zum h. Herzen Jesu. Dann trat ihre mehr als gewöhnliche Neigung zum Theater deutlich hervor. Ihre Verwandten beschloffen, sie im Gesang und in der Declamation im Conservatorium von Toulouse unterrichten zu lassen. — Sie hatte kaum ihre zu großen Hoffnungen berechtigende Laufbahn begonnen, als ich sie in Paris kennen lernte und heiratete. Ich wollte nicht, daß sie ihre theatralische Laufbahn weiter verfolge, aber sie blieb bis heute eine warme Freundin des Theaters sowohl wie der Poesie überhaupt.

Mit diesen meinen Mittheilungen erhalten Sie auch ihre Photographie. Empfangen Sie meine herzlichsten Grüße,
R. Leoncavallo.
16, Via Vivajo.



Egregio signor
 L'idea di questa come sopra
 fu mia una signora
 che si chiama Berta
 Rambaud ed è nata in
 Arles in dipartimento di Arles
 Ha 28 anni. Suo padre
 che era un medico, morì
 quando era un anno
 ed era un anno, e così suo
 nonno si occupò della
 sua educazione
 suo nonno morì nel 1818
 di nome Comandante e
 grande ufficiale dell'
 Legione d'Onore nelle ultime
 campagne di Napoleone
 e morì all'età di 90 anni
 fino all'età di 15 anni
 fu sotto la sua
 educazione in un convento
 di monache del terzo
 Cuore. Poi entrò in
 un convento per un anno
 per teatro che era
 i parenti decisero di farla
 studiare il canto e
 la dipinse nel Conserva-
 torio di Toulouse.
 Essa cominciò appena
 la sua carriera
 di cantante e fu
 quando la conobbi

*a Parigi e la sposa
 di nonno volle che
 essa intrinseca la
 carriera teatrale: ma
 di questo come della
 letteratura in genere
 e della poesia essa è
 un'amatrice
 e cultore.
 Mi ha scritto una
 lettera in cui mi ha
 ringraziato la sua
 fotografia
 gentile. mi ha scritto
 R. Leoncavallo
 16 Via Vivajo.*

Eine Ballfahrt.

Novellette von Annie Bod.

(Fortsetzung.)

In Harrington House wurde inzwischen schon flott getanzt. Die großen Säle waren prächtig erleuchtet und mit Blumen decorirt und die lichten Ball-Doyletten, sowie die schwarzen Fracks wirbelten dahin zu den hellen Klängen der Musikcapelle. Viele begannen schon des öfteren erwartungsvoll nach der großen Saalthüre zu sehen; kam Dodo Falkstone, oder kam sie nicht? Sie war sehr beliebt, sie war vielbewundert, viel beneidet, viel beklatscht, viel verkleumdet, kurz, sie war sehr interessant, einer der Brennpunkte der Gesellschaft. Man begann schon Wetten einzugehen über ihr heutiges Erscheinen oder Nichterscheinen.

* * *

Inzwischen begann diese interessante Persönlichkeit nun aber arg zu frieren in ihrem Coupé.

Das Wasser in ihrem Fußwärmer wurde von Minute zu Minute kälter, und ihre Füße in den dünnen Atlaschuhen wurden eiskalt.

Auch ihre Arme und ihr Nacken begannen zu frieren, denn aus Vorsicht, um ihre duftige Toilette nicht zu sehr zu verdrücken, hatte sie den Pelz nur ganz locker umgelegt; jetzt aber war sie genöthigt, ihn herauszuziehen und sich fest hineinzumwickeln. Trotz-

dem konnte sie es nicht verhindern, daß ihre Zähne vor Kälte klapperten, und daß sie von Zeit zu Zeit heftig fröstelte.

»Sie frieren!« sagte St. John.

»In der That, ein wenig.«

»Und wir haben keine Decken im Wagen bei uns. Ah, wie fatal.« Und sogleich fügte er hinzu:

»Aber... wenn Sie mir erlauben...«

Und ohne die weitere Erlaubniß abzuwarten, kniete der junge Mann nieder, nahm die kleinen Füße in den Atlaschuhen in seine beiden Hände, und begann sie durch sanftes Reiben zu erwärmen.

Dodo wollte sich zuerst dagegen sträuben.

»Aber wie unschicklich!« rief sie aus. »Es ist lächerlich... lächerlich... und absolut unpassend!« So rief sie mehrmals hintereinander.

Merkwürdig war es nur, daß trotzdem sie die Situation so lächerlich fand, ihr Herz doch so stark klopfte.

Woher mochte das nur kommen?

Als sie endlich auf das Energischste behauptete, jetzt wieder ganz warme Füße zu haben, erhob er sich aus seiner knieenden Stellung, und nahm seinen Platz neben ihr ein.

Eine Weile fuhren sie nun so weiter. Keines von Beiden sprach ein Wort. Dann plötzlich hörte das glatte Dahingleiten

des Wagens auf. Es holperte und stückerte ganz fürchterlich, und die Inassen des Wagens wurden auf ihren Sizen förmlich hin- und hergerollt.

Einmal flog Dodo ganz dicht an die Schulter des jungen Mannes, und seine Hand ergriff die ihre und drückte sie sanft, wie um sie zu beruhigen.

»Wie das schrecklich ist!« sagte Dodo.

»Ich beklage mich nicht!« erwiderte St. John.

So ging es noch eine Weile hin und her.

Auf einmal stand der Wagen ganz still und schien sich nicht weiter fortbewegen zu wollen.

»Was ist das? Es scheint etwas passiert zu sein!« rief Dodo.

St. John ließ die Fensterscheibe auf seiner Seite herab, und steckte den Kopf hinaus, um zu hören was passiert sei.

Die Schneeflocken und die eisigen Hagelkörner peitschten ihm ins Gesicht, ohne daß er darauf achtete.

Der Diener trat an's Fenster.

»Wir kommen nicht vorwärts durch diese Schneemassen,« sagte er. »Man müßte erst einen Weg hindurch bahnen.«

»So bahnen wir einen Weg!« rief St. John.

Er warf seinen Pelz ab und sprang behende aus dem Coupé hinaus ins Freie.

Dodo sah ihm mit tiefstem Interesse zu. Sie war ganz erstaunt über ihn.

Sie erstaunte aber noch mehr, als sie sah, wie er sein Beinkleid hoch aufkrempte und wie er dann in Gemeinschaft mit Kutscher und Diener, mit Händen und Füßen den Schnee und die Steine, die dem Wagen den Weg versperren, nach allen Seiten hinwegfegte.

Sie hatte ihn immer für eine richtige Salonpuppe, für eine Art Gigerl gehalten, und hatte ihn in Folge dessen etwas verachtet, denn, komisch wie es auch klingen mag: diese Frau, die unglücklich gewesen wäre, wenn ihr Kleid eine unnütze Falte aufzuweisen gehabt hätte, empfand einen wahren Horror vor diesen übermäßig geschmiegelten Männern, die man immer nur à quatre épingles sieht, und nach ihrer bisherigen Bekanntschaft mit St. John hatte sie ihn für einen dieser Männer gehalten und ihn stets mit Geringschätzung betrachtet.

Jetzt in diesem Augenblicke aber sah er ganz anders aus. Er sah weder aus wie ein Gigerl, noch wie eine Salonpuppe, sondern wie ein Mann, der allen Ernstes im Stande ist, im Schweiß seines Angesichtes zu arbeiten.

So gefiel er ihr.

Sie sah ihm mit großen glänzenden Augen zu, sank aber sogleich wieder in ihre weiche Ecke zurück, als er an den Wagen- schlag trat, um ihn zu öffnen und einzusteigen.

»So, nun kann es weiter gehen!« sagte er.

Sie mußte lachen, als sie ihn ansah. Aber es lag nur zur Hälfte Spott in diesem Lachen; die andere Hälfte war eine viel weichere Regung — war etwas fast — wie Mühigung oder Mitleid.

St. John's vorher so zierlich gekräuselten Haare hingen jetzt feucht und schlaff herab, und er selbst schien fast völlig durchnäßt zu sein.

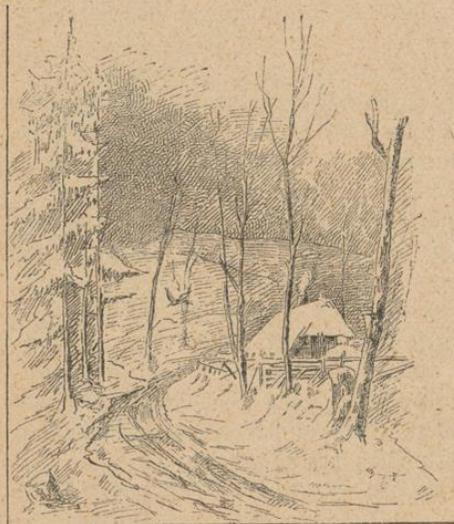
»Oh, aber wie Sie aussehen!« rief Dodo. »Sie werden sich in diesem Zustande gar nicht dort sehen lassen können.«

»Bah!« erwiderte

St. John. »Ein paar Bürstenstriche und Alles ist in Ordnung. Was liegt denn daran?«

Mit diesen Worten zog er seine völlig beschmutzten Handschuhe ab, und warf sie zum Wagenfenster hinaus.

»Was liegt daran?« wiederholte die junge Frau im erstauntesten Tone von der Welt.



»Und das sagen Sie! Sie! Meinen Sie das im Ernst?«

»Natürlich!«

»Aber . . . mein Gott . . . dann sind Sie ja ganz anders als ich glaubte? Ganz anders!«

»So?«

»Und Sie ärgern sich nicht einmal darüber, daß Sie jetzt so zugerichtet sind?«

»Nicht im Mindesten!«

»Das gefällt mir. Wirklich, das gefällt mir.« Und sie reichte ihm ihre kleine Hand, die er mit seinen Fingern sogleich fest umschloß. »Und ich will Ihnen noch etwas sagen. Wissen Sie, daß Sie bei näherer Bekanntschaft gewinnen?«

Er sagte jetzt gar nichts. Er beugte sich herab auf die kleine Hand und drückte seine Lippen darauf.

»Ich danke Ihnen!« sagte er dann.

Wieder herrschte eine Weile Schweigen. Der Wagen bewegte sich jetzt wieder vorwärts, allerdings nur sehr langsam; aber selbst diese langsame Bewegung genigte, um die beiden Inassen des kleinen Gefährts von Zeit zu Zeit ordentlich hin und her zu schleudern.

»Wie kalt es wird!« meinte Dodo plötzlich etwas kleinlaut.

St. John sah nach ihr hin, dann riß er mit einer raschen Bewegung seinen Pelz von den Schultern und breitete ihn über ihre Kniee.

»Nicht um die Welt!« rief sie, als sie seine Absicht begriff.

»Was soll denn dann aus Ihnen werden? Wollen Sie erfrieren?« Und sie sträubte sich ganz energisch. »Nehmen Sie ihn zurück!«

St. John lächelte bloß, und fuhr fort, sie warm einzuhüllen.

Sie plauderte einen Augenblick, dann flog eine starke Röthe über ihr Antlitz, der sie nur noch verschönerte, und sie sagte ziemlich leise:

»Der Pelz ist ja so groß. . . groß genug für Zwei. Bitte. . . nehmen Sie!« Und sie rückte ihm ein wenig näher, und reichte ihm den einen Zipfel des großen Reispelzes.

Er rückte ihr sofort noch näher und ergriff mit dem Zipfel des Pelzes zugleich ihre Hand, die sich erst nach mehreren Sekunden wieder aus der seinen loslöste.

So fuhren sie wieder eine Weile schweigend dahin.

Von Zeit zu Zeit schüttelte und rüttelte es tüchtig. Dann ging es wieder eine Weile glatt. Auf einmal stand wie vorher der Wagen still.

»Schon wieder etwas passiert?« meinte St. John lächelnd.

»Um Gotteswillen!« rief Dodo. »Wir kommen heute gar nicht mehr hin. Wie schrecklich!«

»Ich wäre gar nicht unglücklich darüber!« meinte St. John.

Und bevor Dodo noch antworten konnte, hatte er schon wieder den Kopf zum Fenster hinüsgesteckt und redete mit dem Diener.

»William meint,« sagte er, den Kopf wieder hereinziehend, und sich an Dodo wendend, »daß wir überhaupt noch nicht viel vom Fleck gekommen sind. Er meint, wir drehen uns seit einer Stunde beständig um unsere eigene Achse.«

»Und darüber lachen Sie noch?« rief Dodo in höchster Verzweiflung. »Das ist ja entsetzlich! Wann sollen wir denn nun ankommen? Wenn er nicht vorwärts kann, soll er doch wenigstens zurückfahren. Wir können doch nicht die ganze Nacht in diesem Wagen verbringen?!«

Wieder steckte St. John den Kopf zum Wagenfenster hinaus und conferirte mit dem Kutscher.

»William meint, wir seien Harrington House doch schon näher als Trevelyan Lodge. Was bestimmen Sie also? Soll er weiterfahren oder zurück?«

»Weiter, weiter, natürlich! Daß wir nur endlich hinkommen! Mein Gott! Wie das dauert, wie das dauert! Nun aber nehmen Sie wieder Ihren Mantel, ich höre ja, wie Ihre Zähne klappern,« sagte sie zu dem wieder bescheiden in seiner Ecke sitzenden St. John.

»Meinen Mantel? Niemals!« Und er hob die Finger wie zum Schwure empor.

»Nun, so doch wenigstens einen Zipfel!«

(Schluß folgt.)

Der Ring des Amasis.

Ergählung nach dem Englischen des Lord Lytton. Deutsch von Leo Gerhard.

(3. Fortsetzung.)

IV.

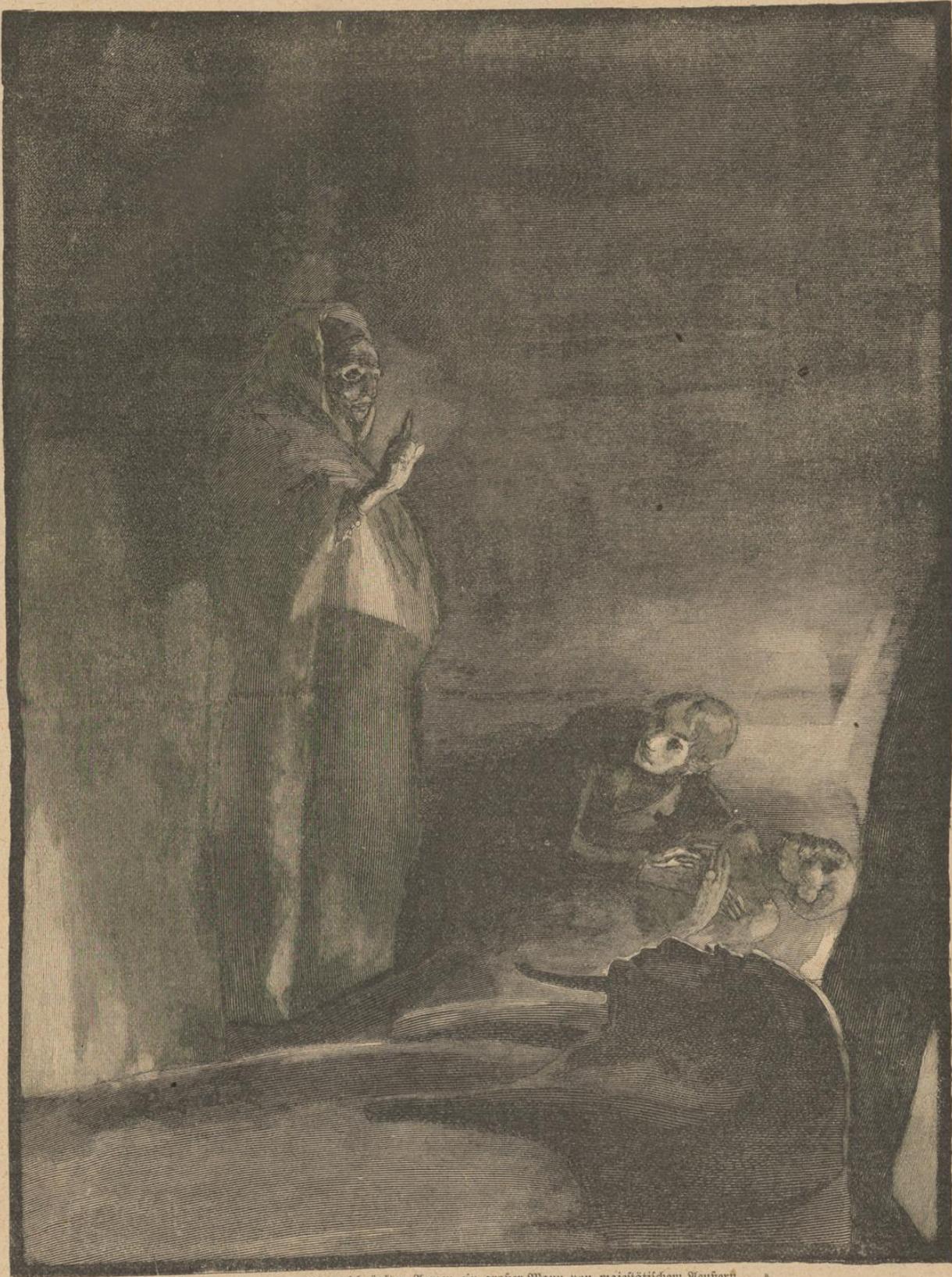
Sethos und Amasis.

Die Jahrhunderte waren über Schloß Larnstein dahingerauscht, ohne es zu verändern. Inmitten einer bewaldeten Fläche, an einer Biegung des Fließchens Weidniß gelegen, bildete es ein Viereck, welches einen mit Moos bewachsenen Hof umschloß. Zwei mit Kupfer gedeckte Thürmchen krönten den umfangreichen, aus grauen Quadern gefügten Bau. An der Südfront des Schloßes war eine breite Terrasse angebracht; Treppen aus grauem Stein führten in einen Garten, welcher in italienischem Styl angelegt, und von langen steifen Alleen durchzogen war. In der Mitte des Gartens war ein mit kumpfigem Wasser angefülltes Bassin; daran grenzte ein Rasenplatz, und von da ab begann der Wald, welchen zahlreiches Edelwild bevölkerte.

Nach den Berichten der Familienchronisten war das Schloß Larnstein sammt allen Grundrechten schon zur Zeit Heinrich des Voglers in den

Besitz der Grafen von Rosened übergegangen. Der letzte Eigenthümer, Graf Albert, war ein Mann von vorzüglichen Eigenschaften, aber von sehr geringer Energie. Der Graf heiratete sehr spät und obgleich er eine Liebesheirat geschlossen hatte, war seine Ehe keine glückliche. Der ältere Sohn Conrad war acht Jahre alt, als dessen Bruder Felix geboren wurde. Nach weiteren zwei Jahren kam ein Mädchen zur Welt, welches den Namen Marie erhielt. Sie war von schwächerer Gesundheit und starb im Alter von drei Jahren. Der Schmerz der Eltern über diesen Todesfall war noch sehr lebhaft, als die junge Frau, des wegen seiner Verschwendung berüchtigten Fürsten C., bei der Geburt einer Tochter starb. Die Familie der Prinzessin bewohnte ein Schloß in Böhmen, welches an den Besitz der Grafen von Rosened grenzte. Obgleich die Gräfin um einige Jahre älter war als die Prinzessin, hatte eine innige und warme Freundschaft die beiden Frauen miteinander verbunden. Die Prinzessin richtete sterbend die Bitte an ihren Gatten und beschwor ihn, das Kind der Gräfin Clara von Rosened anzuvertrauen. Trotz seiner großen Vergnügungssucht war der Prinz leidenschaftlich in seine Frau verliebt gewesen; als er sie sterben sah, war sein Schmerz aufrichtig und tief.

Uebrigens war er um so mehr geneigt, den letzten Willen seiner Frau zu respectiren, als er sich selbst für unfähig hielt, die Erziehung seiner Tochter zu leiten. Die kleine Juliette wurde also in der Wiege nach Schloß Larnstein gebracht, und der zärtlichen Sorgfalt derjenigen anvertraut, die fortan Mutterstelle an ihr vertreten sollte. Der Prinz vergaß bald den doppelten Verlust den er erlitten, und führte in Wien ein leichtfertiges Leben. Nach wenigen Jahren genügte sein großes Einkommen nicht mehr, um die Interessen der Hypotheken, mit denen seine Güter belastet waren, zu decken. Er war gezwungen, ein Arrangement mit seinen Gläubigern zu treffen, das ihn ruinirte. Darauf nahm er Dienste in der kaiserlichen Armee und wurde bald hierauf in einer Schlacht an der Spitze seines Regiments getödtet. Der Graf von Rosened, als Vormund Juliettens, rettete so viel er konnte aus den Trümmern des fürstlichen Vermögens, und die Waise, die kein anderes Heim kannte, wuchs in Larnstein mit den beiden Söhnen des Grafen heran. Juliette war ein



»Vor ihm stand mit verschränkten Armen ein großer Mann von majestätischem Aeußern . . .»

liebenswürdigen, anmuthiges Kind, und der Verkehr der Familienmitglieder untereinander war der denkbar angenehmste.

Conrad wurde in Larnstein unter der Aufsicht seines Vaters erzogen. Er hatte in Folge dessen stets Umgang mit Leuten höherer Altersstufen gehabt. Er war ein stilles Kind, welches viel nachdachte und die Art seiner Erziehung verstärkte noch diesen Hang, der einem so zarten Alter eigentlich wenig entsprach. Die Stellung Conrad's den beiden anderen Kindern gegenüber, war von allem Anfange an eine ganz eigenartige gewesen. Felix und Juliette betrachteten Conrad wie ein Wesen höherer Art. Er vereinigte mit einem durchdringenden Verstande eine außerordentliche Empfindsamkeit. Scheinbar sehr kühl, verrieth er eine warme Begeisterung, so oft man von einer edlen Handlung sprach. Beide Kinder zärtlich liebend, die in ihm ihren Führer, ihren Rathgeber, ihren Freund sahen, konnte er den Gedanken nicht ertragen, daß ihre Erziehung fremden Händen anvertraut werde. Er hielt sich ernstlich für geeignet, ihr Lehrer zu werden und dieser Wunsch schmeichelte so sehr der väterlichen Eitelkeit des alten Grafen von Rosenfeld, daß er mit Freuden diesem Unternehmen zustimmte. Unter anderen Umständen hätte eine solche Stellung mit Rücksicht auf das jugendliche Alter Conrad's sonderbar erscheinen müssen; aber hier paßte sie zur geistigen Reife und der Charakterfestigkeit Conrad's, so daß es Niemand in den Sinn kam, den Vater der Schwäche, den Sohn der Annäherung zu zeihen. In diesem Dasein war Alles friedlich, ruhig, harmonisch, kein Streit, keine Unruhe, keine Leidenschaft verwirrte es.

So verwich die Zeit, bis Felix, welcher die militärische Laufbahn als Beruf erwählt hatte, in eine Fachschule eintrat. Die Abreise seines Bruders brachte eine große Lücke in Conrad's Leben und ließ in ihm den Entschluß reifen, seine eigene Erziehung durch größere Reisen zu vervollständigen, das Leben und die Eigenart anderer Völker kennen zu lernen. Er ging zunächst nach England, welches Land ihn besonders interessirte.

Die Engländer zeichnen sich bekanntlich durch kühle Gelassenheit aus, und das Temperament Conrad's paßte vollkommen zu den Gewohnheiten einer Gesellschaft, welche jede lebhaftere Aeußerung als einen Angriff auf den guten Geschmack betrachtet. Bei Gelegenheit dieser ersten Reise lernte Conrad daher weder stürmische Seelenregungen, noch tiefere Leidenschaften kennen, ja, er ahnte deren Vorhandensein kaum. Obgleich er ausgezeichnet ritt und jagte, waren es nicht die großen Wettrennen, nicht die aufregenden Treibjagden, die ihn in England zurückhielten; London entzückte ihn hauptsächlich wegen der unvergleichlichen Sammlungen des British Museum, aus welchen man die Geschichte der ganzen Welt kennen lernt. In ganz besonderem Maße fesselte die ägyptische Abtheilung seine Einbildungskraft. Er verharrete in Verzückung vor den gigantischen Denkmälern einer räthselvollen Vergangenheit, deren Mythen in den Büchern Moses, in den Legenden Herodots und in der Philosophie des Pythagoras verzeichnet sind. Bald wurde er von dem lebhaften Wunsche ergriffen, Egypten zu sehen. Nach einem kurzen Aufenthalt in Paris schiffte er sich in Marseille ein und kam nach Cairo, welches wie eine Schildwache die Zauberpaläste des Orients bewacht. Dort verschaffte er sich einen Ferman von Constantinopel, engagirte einen erfahrenen Dragoman, mietete ein Schiff auf dem Nil, und Herodot's und Strabon's Werke mit sich nehmend, fuhr er stromaufwärts bis nach Theben, wo er an's Land ging. Da suchte er die colossalen Ruinen auf, ging nach Luxor, dann nach Karnak und endlich die große Wüste entlang, welche sich an beiden Ufern des Flusses, zwischen den arabischen und libyischen Bergketten dahinzieht; unablässig forschend, unterjuchend, sich belehrend.

Seit einigen Tagen hatte er Ausgrabungen in der Umgebung des Tempels des Ammon Knouphis vorgenommen. Eines Abends hatte er sich von seinen Leuten entfernt, er suchte Ruhe und konnte sie nicht besser finden, als auf der riesenhaften Terasse, auf welcher der Tempel des Gottes steht. Das colossale Bauwerk ragt 400 Meter über die Wüste empor, und ist 200 Meter lang. Eine Avenue, aus 600 Sphynxen gebildet und etwa eine Meile lang, führt zu den Porten des Heiligtums. In jedem der inneren Säle hätte eine Kathedrale bequem Platz. Dreißig Säulen, heute alle in ruinenhaftem Zustande, stützten ehemals die mit Bildhauerarbeit geschmückten Decken. In nächster Nähe des Tempels befindet sich der künstliche See, der Herodot in so großes Erstaunen versetzte. Die stillen Gewässer dieses Sees trugen einst die Begräbnisbarke, welche die Verstorbenen von der Stadt der Lebendigen in die der Todten führten. Da fiel am Eingange des Bauwerkes Conrad eine Mumie auf, die sich aus ihrer Byssushülle gelöst hatte.

Die Mumie war vollkommen erhalten; die Inschriften auf dem Sarkophag besagten, daß es der Leichnam eines in der Blüthe seiner Jahre verstorbenen ägyptischen Prinzen sei. Die Züge des Todten, wenn auch vertrocknet und mit Runzeln bedeckt, zeigten noch immer jugendliche Schönheit. Der Leichnam war 3000 Jahre älter als der Lebende, der sich über ihn beugte. Aber, hätte der Todte Leben gewonnen, wäre er der jüngere von Beiden gewesen.

Der Papyrus, welcher der Mumie beigegeben war, unterschied sich in gewissen Details von dem gewöhnlichen Typus. Die Pässe für die Ewigkeit wurden den Todten von den ägyptischen Priestern ausgehüllt. Die Hieroglyphen stellen die Seelenfahrt dar, von dem Augenblicke an da der Körper stirbt, bis zu dem, in welchem die Seele von ihren Schutzgeistern umgeben, vor der gefürchteten Wage des höchsten Richters eintritt. Die eine Schale der geheimnißvollen Wage enthält in einem Gefäß die Sünden, über welche gerichtet werden soll; in die andere Schale welche eine Feder enthält kommen gute Handlungen die der Betreffende zeitlebens geübt. Zwischen zwei Sphynxen, den Symbolen der Weisheit, sitzen Osiris und Anubis über die Seele zu Gericht, und das Protokoll führt Toth, an

dem Zbiskop leicht zu erkennen. Und auf seinem Throne, an der Schwelle der Unterwelt fällt Osiris den unwiderruflichen Urtheilspruch, welcher die Zeitdauer der Seelenreinigung und die Art ihrer Prüfungen bestimmt.

Auf dem Papyrus, den Conrad zu entziffern bemüht war, gingen dieser Darstellung der Seelenprüfung Bilder voraus, welche die wichtigsten Ereignisse aus dem Erdenleben des Verstorbenen darstellten.

Man sah zuerst einen großgewachsenen Mann reiferen Alters zwischen zwei Jünglingsgestalten stehen. Die Mittelgestalt war mit den Zeichen der königlichen Würde geschmückt, hielt in der rechten Hand einen Ring und wies auf den Thron hin. In einigen Hieroglyphen, welche über die drei Figuren gestellt waren, erkannte Conrad Eigennamen, die er bereits auf den Inschriften anderer Monumente gefunden hatte. Die Mittelgestalt war diejenige des Thutosis von Manethon, unter dem Namen Rhamses bekannt, dem letzten Herrscher der 19. Dynastie. Die Namen, welche über den kleineren Figuren eingezeichnet waren, lauteten Sethos und Amasis. Namen, welche Conrad ganz unbekannt waren.

Es folgte ein Bild, welches Amasis darstellte, damit beschäftigt, einen Papyrus zu beschreiben. In der linken Hand hielt er hochgehoben denselben Ring, den, auf dem oberen Bilde, der König in der rechten Hand gehalten hatte. Sethos lehnte dem Throne den Rücken, und schien sich von ihm zu entfernen.

Das dritte Bild stellte einen Fluß dar, vermuthlich den Nil, auf demselben zwei Barken — in der einen Amasis — in der anderen Sethos.

Endlich auf dem letzten Bilde erschien Sethos allein, in seiner Barke mit verschränkten Armen stehend. Die andere Barke war umgestürzt, den Kiel in der Luft, das andere Ende in den Wellen, welche vermuthlich den Fluß darstellten. In einiger Entfernung ragten ein Arm und eine Hand aus dem Wasser hervor, ohne Zweifel Hand und Arm des Amasis. Denn an dem Zeigefinger der ausgestreckten Hand glänzte derselbe Ring, welcher auch auf den anderen Bildern zu sehen war.

Dann kamen Bilder, welche die Seelenwanderung des Amasis darstellten. Die Seele erhob sich vom Herzen des Todten in Form eines Vogels, der in seinem Schnabel den heiligen Schlüssel zu den Mythen trug. So kam sie vor den Thron des höchsten Richters. Anubis, der Gott mit dem Schakalskopf, legte in die Wagchale der guten Handlungen den Ring, der, wie es schien, eine wichtige Rolle in dieser ganzen gemalten Geschichte spielte. Die Wagchale schien sich unter seinem Gewichte zu senken, wie um anzuzeigen, daß ein günstiges Urtheil gefällt worden sei.

Die Mumie, auf welche sich dieser Papyrus bezog, trug an dem Daumen der rechten Hand einen goldenen Ring, in welchen ein amethystfarbiger Stein von großem Glanz gefaßt war. In diesen Stein waren Zeichen gegraben, die Conrad nicht zu entziffern vermochte, welche sich aber auf allen Bildern, von denen früher die Rede war, vorfanden. Man konnte daraus schließen, daß der Ring, den die Mumie trug, derselbe war, welcher auf den Bildern des Sarkophages und des Papyrus zu sehen war, und vermuthlich in dem Drama, das sich vor so viel tausend Jahren abgewickelt hatte, eine hervorragende Rolle spielte.

Conrad war in die Betrachtung seines geheimnißvollen Fundes so vertieft, daß er die Anwesenheit eines schweigenden Fremden nicht bemerkt hatte, der ihn schon seit einigen Minuten beobachtete. Die Sonne war tief herabgesunken und ihr scheidendes Licht warf plötzlich einen Schatten auf den Papyrus, den der Graf in der Hand hielt. Ueberrascht sah er auf, und seine Ueberraschung verwandelte sich in Schrecken bei dem Anblick, der sich ihm darbot.

Vor ihm stand mit verschränkten Armen ein großer Mann von majestätischem Aeußern, in die weiße malerische Gewandung der Wüstenländer gehüllt.

Das Gesicht des Mannes und was man von ihm unter der flatternden Hülle sah, war braun wie eine Bronzestatue. Seine hohe Gestalt hob sich scharf von dem Glanze der untergehenden Sonne ab, und schien die lebendige Verkörperung von allem Feierlichem und Ernstem.

Conrad glaubte in diesem unerwarteten Besucher einen jener gefährlichen Nomaden vor sich zu sehen, deren plötzliches Auftauchen für den europäischen Reisenden in der Regel nichts Gutes bedeutet. Er ergriff mit beiden Händen die Waffe, die neben ihm lag. Der Araber beantwortete diese Bewegung durch einen Blick schweigender Berachtung. Der schlesische Grundherr erinnerte sich nun, daß dieser Mann einen Angriff auf ihn längst mit Erfolg hätte ausführen können. Durch diesen Gedanken beschämt, ließ Conrad wieder das Gewehr sinken. Der Mann, dessen Blick ihn entwarfnet hatte, ergriff nun das Wort.

»Fremdling!« sagte er in jener lingua franca, welche die Umgangssprache des Orients ist. »Entweiche nicht die Geheimnisse des Grabes. Es ist nicht gut für die Lebenden, sich mit den Todten zu beschäftigen.«

»Das ist vielleicht richtig,« erwiderte der Graf, »wenn ein Grab weniger verschwiegen ist als dieses. Dieses aber verlag mir die Antwort auf meine Fragen, obgleich ich keine Aufklärungen über das Jenseits verlange. Ich forsche nur nach Dingen irdischen Inhalts.«

»Unverständiger!« antwortete der Araber. »Wozu treibst Du solche Forschungen? Warum suchst Du Geheimnisse zu ergründen, deren Kenntniß Dir gefährlich werden kann?«

Conrad wies auf den Papyrus.

»Ich suche,« sagte er, »die Geschichte eines Lebens kennen zu lernen; dieses Lebens, welches nicht mehr vorhanden ist. Denn es kam nicht den Schlummer dreier Jahrtausende überdauern.«

»Meinst Du?« erwiderte der Araber. »Da, sieh!«

Er bückte sich und hob von dem Byssus eine Aehre auf, welche Conrad bisher nicht bemerkt hatte. Er ließ ein Korn in seine Hand fallen.

»Dieses Getreidekorn,« fuhr er fort, heute dem Grabe entnommen und morgen in die Furche geworfen, wird eine Frucht tragen. Wer

gibt Dir die Gewißheit, daß die Jahrhunderte, die von diesem Samenkorn überlebt wurden, im Stande sind, den Keim der Seele zu tödten?“

„Sonderbare Frage!“ murmelte Conrad, mehr zu sich selbst, als zu dem Anderen gewendet.

„Aber,“ fügte er hinzu, „nur bei niedrigen Organismen kann die Lebenskraft die Unthätigkeit so lange überdauern. Das Getreidekorn — vielleicht. Vielleicht auch einzelne jener mikroskopischen und rudimentären Wesen, welche sich kaum von der anorganischen Materie unterscheiden. Aber der Mensch — nein.“

Der Araber näherte sich der Mumie und prüfte schweigend deren Ge-

sichtszüge. Dann ergriff er die Hand des Todten, nahm den Ring von dessen steifem Finger und betrachtete genau die Zeichen, die hineingegraben waren.

„Ja,“ murmelte er, „unerbittlich ist Deine Hand, und niemals rastet sie. Strafbar ist es, ihr Widerstand leisten zu wollen.“ Und dann zu Conrad gewendet: „Betrachte die Schriftzüge des Seb Kronos.“

„Leider,“ seufzte dieser, ist es mir nicht möglich, sie zu lesen.“

„Sage nicht leider,“ erwiderte der Araber, „es wäre besser für Dich, ewig in dieser Unwissenheit zu bleiben. Aber da Du nun einmal gefragt hast,“ murmelte er mit leiser und scheuer Stimme, den Blick fest auf den Ring gerichtet, „höre die Worte desjenigen, der zerstören kann, aber unzerstörbar ist.“

— Fortsetzung folgt. —



Abschied.

Du heiß'st mich geh'n. . Mein Gott, ich kann es fühlen;

Zu blätterlos schon ist mein Lebensbaum für Deiner Jugend Blütenmond, den schwülen, Zu kurz mein Tag für Deinen Frühlingstraum!

Dir ist noch Dämm'ung oder Schein das Leben — Vor mir liegt 's kahl schon, aller Reize baar; Wo Du noch brennst, Dich fraglos hinzugeben, Behalt' ich mich und lächle kühl. . . Mir war, Was Dir erst sein wird! Und so streckt im Scheiden Die Jugend selber zwischen uns die Hand: Du mußt die Deine glauben noch und leiden — Nicht glaubt und leidet mehr, wer überwand.

Warum sich dennoch dann des Mannes Rechte Nach Dir gestreckt? Mög' nie enttäuscht, verirrt, Dein Herz im Schweigen schlummerloser Nächte Dir sagen einst: „Sie hätt' Dich treu geführt!“

M. E. delle Grazie.



Seiters.

Was die Frauen nicht haben.

Jede Frau hat den treuesten Mann, die intelligentesten Kinder, den größten Alerger mit den Diensthoten, die besten Kochrecepte, die billigsten Einkaufsquellen — aber nichts zum Anziehen.

Was die Männer nicht wissen.

Die Männer wissen, wie viel Liter Wasser der Ocean faßt, wie viele Jahre es noch dauern wird, bis der Erdball vergletschert sein wird, ob die Staatspapiere steigen werden, wie viel Getreide in der Welt geerntet wird, wie die sociale Frage zu lösen ist, wie der Dalai Lama über Bismarck denkt, aber nicht — was sie ihrer Frau zum Geburtstag kaufen sollen.

Was die Frauen nicht wissen.

Eine Frau weiß, welche Fehler ihre Freundinnen besitzen und welche Vorzüge deren Männer, wie alt jedes junge Mädchen ihres Bekanntenkreises ist und warum es noch keinen Mann gefunden hat, was die Nachbarin kocht, wie die Kinder anderer Leute zu erziehen wären, wie viel

Zucker gestern noch in der Dose war, an welchem Tage das älteste Kind den ersten Zahn bekommen hat, aber nicht — wo sich gegenwärtig die Schlüssel befinden.

Einzig.

Naturalistischer Dichter: Ich möchte etwas verfassen, was einzig ist, was kein Mensch sonst zu Stande bringt.

Kritiker: Schreiben Sie eine lobende Kritik Ihrer Werke.

Bescheidenheit.

A.: Wie, der Arzt, der Ihren Oheim so lange behandelt hat, war nicht beim Begräbniß?

B.: Nein, er wollte anonym bleiben.

Schlau.

Theater-Garderobiere (nach der Vorstellung): Welche Nummer haben Sie, bitte?

Herr: Sehen Sie doch im Ueberrock nach. Ich habe den Zettel in die rechte Tasche gesteckt, daß ich ihn nicht verliere.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Die Handschrift als Charakter Spiegel. Wir nehmen keine Handschriften mehr zur Beurtheilung, weil sehr viele Abomentinnen durch die Wahrheit und Offenheit des Urtheiles sich verletzt fühlten. Der arme Briefkastenmann zitterte bei jeder neuen Post, denn es regnete Vorwürfe und harte Worte. Einige Damen wollten ihn sogar seiner Freiheit berauben und drohten ihn aus Rache — zu heiraten.

Rosel B. . . . Es gibt auch blaueingige Zigeunerinnen, besonders auf Maskenbällen. — Ein fremder Herr hat nicht das Recht, Sie coquett zu nennen.

Krauses Schwarzl. Sie fürchten, weil Sie ein „kleines Sprühtenferl“ sind, auf einem Kränzchen als Mauerblümchen sitzen zu bleiben. Wir üngstigen uns gar nicht, auf einem Kränzchen ist ein „Teufel“ ganz

am Plage, große Bälle jedoch sollten Sie meiden. Bekörben dürfen Sie keinen Tänzer, der Ihnen zu groß ist. Bedenken Sie, je größer der Herr, desto länger tanzt er mit Ihnen.

Wo die Citronen blühen. Wir empfehlen Ihnen als sonnigen Zufluchtsort vor den Märzstürmen die Villa Lovrano (bei Abbazia), wo Sie vortreffliche Pension zu billigem Preise, herrliche Spaziergänge am Meeresstrand, echt italienischen Himmel und eine Fülle der reizendsten Motive für Ihre Skizzenmappe finden.

A. B. Sie wollen mit dem Manne Ihres Herzens den Cotillon tanzen, fürchten aber, daß er Sie nicht engagiren wird. Wir rathen Ihnen zu folgender List: Sie fragen ihn: „Mein Herr! Sie werden doch am nächsten Ball den Cotillon tanzen?“ Antwortet er nein, dann seufzen



Küchenzettel vom 16. bis 28. Februar.

Samstag: Haidendübel, Krennfleisch mit abgekochten Bohnen, Apfelschnitten.

Sonntag: Hascheekräftchen in der Suppe, Lebervögel, gepökelter Kalbschlagel mit wälschem Salat, Mariauortorte*).

Montag: Nudelsuppe, überdünstetes Rindfleisch mit Majoranerdäpfel, Compot mit Bäckerei.

Dienstag: Leberreisuppe, Fleischkräusen mit gedünsteten gelben Rüben, Topfenküdel.

Mittwoch: Grieszuppe, Roastbeef mit Röhrechen und Mixed-Pickles, Rahmauflauf.

Donnerstag: Juliennezuppe, Beatewürste mit Krennseifen und Kartoffelsauce, Schinkenleckerl.

Freitag: Gerstenschleim mit Gemüse**), Fischschnitz mit Trüffel-sauce***), Salzburgeruoderln.

Samstag: Ungelaneses Reibgerstel, Kalbsragout mit Reis, Pfannkuchen.

Sonntag: Hirnsch in brauner Suppe, Zesorellen mit Essig und Del, Poulard mit französischem Salat, Mohr im Hemd.

Montag: Carfioluppe, Lindauer Hochzeitfleisch*) mit Nudeln, Schammrollen.

Dienstag: Leberküdel in Knochenbrühe mit Fleischextract, Kalbschnitzel mit Champignon und Reis, Faschingkräftchen.

Mittwoch: Kimmelsuppe, arme Ritter mit Spinat, Heringssalat.

Donnerstag: Gebadene Erbsenuoderln, überdünstetes Rindfleisch mit Griesuoderln, Giardineto.

*) **Mariauortorte.** Man rührt zu dieser Torte 15 Dgr. Butter flaumig, rührt nach und nach 8 Dotter, 20 Dgr. Zucker, 15 Dgr. fein gehobene Mandeln, 5 Dgr. fein gehackte Francini und zuletzt 15 Dgr. Mehl bei. Davon bäckt man 1 Blatt im Reisuoderln und ein zweites im Torten-reif gleicher Größe; erkaltet setzt man die Blätter mit Marillenmasse aneinander und füllt den leeren Raum mit kalter Crème oder Oberscham-

) **Gerstenschleim mit Gemüse. Für Fasttage bereitet man aus Butter und Mehl Lehte, dünne Einmach, die man mit Wurzelbrühe aufgießt, läßt darin $\frac{1}{2}$ Liter Usmurgerste sehr weich kochen und seigt es. Gleichzeitig läßt man gelbe Rüben, Carfiol, Broccoli, conservierte grüne Erbsen etc. in Salzwasser halbreich kochen, dann gemeinsam in Butter gar dünsten und mit dem Meischleim aufkochen.

) **Fischschnitz mit Trüffelsauce. Hierzu eignen sich sowohl Meer als Süßwasser, insbesondere: Scheiden, Fogsch, u. dgl. Man schneidet die Schnitz fingerdick herab, salzt sie ein und marinirt sie mit Schalotten, Petersilie, Del und Limonienessig, läßt sie eine Stunde liegen, bratet sie in Butter und begießt sie fleißig mit der Marinade und servirt sie mit Trüffelsauce. In dieser bereitet man sichte Buttereinmach, kocht sie mit kräftiger Suppe und Madeira auf und gießt sie geriebt über unedelig geschchnittene, in Butter gedünstete Trüffel, oder gibt Magi's Trüffel-extract in die Sauce.

*) **Lindauer Hochzeitfleisch.** Man nimmt ein schönes Tafel- oder Roastbeefstück von 2-3 Kgr., klopft es tüchtig, reibt es mit Salz, fein gestoßenem Pfeffer, Lorbeerblättern, Citronenschalen, Gewürznelken und Macisblüthe tüchtig ein, legt das Fleisch über geschchnittene Zwiebel mit Essig in eine tiefe Schüssel und läßt es über Nacht mariniren. Am anderen Tag belegt man den Boden der Bratpfanne mit Speckschiben, gibt das Fleisch hinein, läßt es andünsten, bedeckt es mit Beize und Wasser, läßt es auf jähem Feuer aufkochen und dann bei 3 Stunden langsam dünsten. Inzwischen bereitet man von Butter, etwas Zucker, Mehl und geriebenem Weißbrot klebrige Schwitze, vergießt sie mit der Brühe des Fleisches und $\frac{1}{4}$ - $\frac{1}{2}$ Liter Wein, gibt 10 Dgr. Rosinen und ein Stück Zimmt mit Limonenschalen — zusammengebunden, damit man es leicht entfernen kann — wie etwas Rum oder Cognac dazu, verdünnt die Sauce nach Bedarf, läßt sie gut aufkochen. Schneidet das Fleisch in Stücke, bedeckt es auf der Schüssel mit etwas Sauce und servirt den Rest separat.

Nach einem Versuche mit echten Provençer Tafelöfen wird keine Hausfrau andere minderwerthige Sorten verwenden. (Siehe Annonce nebenan.)

Mattoni's Ciesshübler

Fr. Watzek's Lager aller in- u. ausländ. Mehl-Specialitäten
befindet sich jetzt: Wien, I., Bräunerstrasse 12, Ecke der Stallburggasse.

HAGENBERGER Schlosskäse Theebutter.

Zu haben in allen renomirten Delicatessen- und Käse-Geschäften, Restaurants etc., etc.
Depôt: Wien, I., Ballhausplatz 4.

BERNDORFER METALLWAAREN-FABRIK ARTHUR KRUPP.

VERSILBERTE TAFELGERÄTHE,
BESTECKE, TAFEL-AUFSÄTZE,
GIRANDOLS, THEE- UND KAFFEE-SERVICES
ETC. ETC.

REIN-NICKEL-KOCHGESCHIRRE.

KUNSTBRONZE.

NIEDERLAGEN:

WIEN: I., WOLLZEILE 12, I., GRABEN 12, I., BOGNER-
GASSE 2, VI., MARIAHILFERSTRASSE 19-21.
BUDAPEST, WAITZNERGASSE 25 PRAG, GRABEN 87.

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art in Wien

(Einkäufen, Bestellungen, Mustereisendungen u. s. w.) wird
Frau Emma Mayer, IX./1, Wasagasse 8,
den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig
bestens empfohlen. 1731

Ludwig Nowotny

Handarbeits-Specialitäten-Geschäft
Wien, I., Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häkelereien, Manirungen, wie sämmtliche dazu gehörige Mate-
rialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der Wiener Mode erscheinenden
Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets im Lager. — Muster- und Auswahl-
Sendungen auf Wunsch ungelohnt. 2295

Champagner

CHARLES HEIDSIECK REIMS

Hoflieferant S. M. des Königs von Schweden und
Norwegen und S. K. H. des Grossherzogs von
Sachsen-Weimar.

General-Repräsentanz für Oesterreich:

FRANZ ARNOLD & Co., WIEN

k. u. k. Hof- Lieferanten

(Firma-Inhaber: V. Igler jun.)

Spitzen, Weisswaren und Confection,
I., Bognergasse 3, „zum Schmetterling“.

CHARLES HEIDSIECK ist der einzige Kaufmann in
Reims, welcher den Familiennamen HEIDSIECK trägt
und zu tragen berechtigt ist. 2-02

Tapissierie-Etablissement

CARL
SEIFERT
I., Spiegelgasse 3
Wien.

Handarbeiten in stylreicher Ausfüh-
rung, angefangen und fertig
Montirungen aller Art Materialien der
vorzüglichsten Qualität.
Grosse Auswahl in Häkelarbeiten, Pos-
tauben etc. etc.

Sämmtliche in der „Wiener Mode“ er-
wähnten Handarbeiten und Arbeitsmaterialien
sind vorrätlich.

Preis-Courante mit 3 Stickmustern
gratis und franco. 2234



Originalzeichnung aus "Wiener Mode". - Für Nordamerika Copyright, 1893, by Harper and Brothers

Diesem Hefte liegt ein colorirtes Modebild bei.

Mit dem nächsten Hefte erscheint die "Wiener Kinder-Mode" Nr. 6 sowie ein Schnittmuster von...